

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Pommern und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Plagiatvorbehalt 25 Pf. Im Restanteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Natharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 21. Juli 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut W. Artmann in Thorn.

Zuladungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einbringung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Zur Reise des Präsidenten Poincaré nach Rußland.

Anlässlich der Reise des Präsidenten Poincaré wird in Pariser Blättern auf die militärischen Kraftanstrengungen hingewiesen, welche Rußland in der letzten Zeit unternommen hat. Mit besonderem Nachdruck tut dies der „Matin“ in einer Petersburger Depesche seines Sonder-Berichterstatters der u. a. schreibt: Die Reise des Präsidenten Poincaré erfolgt in einem Augenblick, wo das außerordentliche Erwachen Rußlands glänzend gutgetrückt. Auf allen Gebieten der menschlichen Tätigkeit sind in sehr kurzer Zeit ungeheure Fortschritte verwirklicht worden. Die Russen aller Klassen und Berufe sind sich mit einem Schlage der furchtbaren Macht ihres Landes bewußt geworden. Sie wollen, daß diese Macht auch für das Ausland, auch für den Gegner sichtbar werde. Auf die Vermehrung der deutschen Armee hat Frankreich mit dem Dreijahresgesetz und Rußland mit seiner Vermehrung des Mannschaftebestandes geantwortet, die ihm im ersten Monat des Jahres 1914 eine niederschmetternde Überlegenheit über alle europäischen Heere verleihen wird. Rußland ganz allein wird eine Friedensstärke besitzen, welche an Zahl die vereinigten Heere des Dreibundes übertrifft. Dank der raschen Herstellung strategischer Bahnlinien wird Rußland ebenso schnell wie die anderen Militärmächte mobilisieren können. Dieselben Kraftanstrengungen äußern sich in der Marine, deren Budget gegenwärtig das Englands übertrifft. Rußland, das seit 1905 militärisch diskreditiert und geringgeschätzt war, ist im Begriffe, die stärkste Militärmacht zu werden, welche die Welt je gesehen hat. Rußland will keinen Krieg, ebensowenig wie Frankreich. Kaiser Nikolaus sagte vor einiger Zeit zu einem französischen Diplomaten: Wir wollen stark genug sein, um den Frieden zu erzwingen. Aber Rußland wird gewisse Handlungen Deutschlands, wie der Entsendung der Wilson Liman von Sanders nach Konstantinopel und die Verhaftung ehrenwerter russischer Persönlichkeiten unter dem Vorwande der Spionage oder die heftige Sprache der Vertreter der Berliner Blätter, nicht mehr zulassen. Seit einigen Monaten bereits spricht die russische Diplomatie in einem neuen Tone mit der deutschen Diplomatie. Früher war dieser Ton zögernd, jetzt ist er fest. Bisher hat sich Deutschland einige Kreicheiten mit Rußland erlauben können, heute fürchtet es Rußland. Es gibt in Petersburg noch einige wenige Politiker, die eine französisch-russische Entente wägen könnten. Diese Entente wird immer unmöglicher. Frankreich und Deutschland sind durch die Vergangenheit getrennt. Deutschland und Rußland sind aber durch die Zukunft getrennt und diese Zukunft, das ist ein furchtbarer deutsch-russischer Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete. Der „Eclair“ schreibt: Die sonstige Ruhe der deutschen Presse ist getrübt, sie erblickt eine Gefahr im Slavismus. Auch wir empfinden, wenn auch aus anderen Gründen, das Bedürfnis nach Klarheit. Hoffen wir, daß der Besuch des Präsidenten Poincaré bei Kaiser Nikolaus die Wolken zerstreuen wird, die den ganzen Weltteil einhüllen. Jedenfalls gab es noch nie eine verwickeltere, erste ereignisreiche Zeit. Wir wollen nicht die Opfer künstlicher Aufreizung sein und auch nicht von unvorhergesehenen Verpflichtungen überrastet werden.

Mehrere Pariser Blätter, die sich mit der politischen Bedeutung der Reise des Präsidenten der Republik beschäftigen, deuten an, daß Poincaré sich bemühen werde, eine Entspannung zwischen Petersburg und Stockholm herbeizuführen. Sie sprechen die Hoffnung aus, daß es dem Präsidenten bei seinem Besuche in Drottningholm gelingen werde, daß Mistranen zu zerstreuen, welches Schweden offenbar unter dem Einfluß des Dreibundes gegen Rußland hege.

In einem Leitartikel über den Besuch des Präsidenten Poincaré hebt der Petersburger „Neschtsch“ die schweren Militärlasten hervor, die Rußland auf die Initiative Frankreichs hin übernommen habe. Das Blatt läßt sich: Solche Überlegungen sind selbstverständlich geeignet,

den angenehmen Eindruck des Besuches unseres Verbündeten abzuföhlen.

Politische Tageschau.

Monarchenbesuch bei den großen Kaisermanövern
Auf Schloß Wilhelmshöhe wird als Gast des Kaisers bei den großen Kaisermanövern auch König Georg von England erwartet. Der König von Italien soll auf Schloß Homburg vor der Höhe Wohnung nehmen. Auch der österreichische Thronfolger, Karl Franz Joseph, und Erzherzog Friedrich sollen auf Schloß Homburg vor der Höhe eintreffen, doch scheint Bestimmtes über die Anwesenheit des Thronfolgers und des neuen Generalinspektors der österreichischen Armee noch nicht festzustehen.

Kein Beamtenwechsel in leitenden Stellen des Reichskolonialamts.

Ein Beamtenwechsel in den höheren Stellen des Reichskolonialamts ist von einer Berliner Korrespondenz angefündigt worden. Die Gerüchte sind anscheinend darauf zurückzuführen, daß der Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt, Dr. Conze, von seiner Westafrikareise aus gesundheitlichen Gründen soeben, früher als beabsichtigt, zurückgekehrt ist und einen Erholungsurlaub angetreten hat. Alle weiteren, daran geknüpften Vermutungen sind nach Erkundigungen des Wolffschen Bureaus an zuständiger Stelle gegenstandslos.

Wunder Alarm an der Berliner Börse.

Wie in den letzten Tagen, war auch am Sonnabend die Berliner Börse durch allerlei unkontrollierbare Nachrichten in Unruhe versetzt worden. Insbesondere waren es Alarmmeldungen, die angeblich aus Wien hier eingetroffen waren und von einer Wendung in der österreichisch-serbischen Frage zu berichten wußten. Nach Erkundigungen an maßgebenden Stellen liegen keinerlei Nachrichten vor, die irgend geeignet sein könnten, Beunruhigung auszulösen.

Das Wahlergebnis von Labiau-Wehlau

wird in der gesamten politischen Presse lebhaft erörtert und je nach der Parteistellung verschieden beurteilt. Die Fortschrittler frohlocken, als ob sie die ganze konservative Partei besiegt hätten. Dabei steht doch gar noch nicht fest, ob sie das Mandat in der Stichwahl auch wirklich erobern werden. An Kraftanstrengungen ihrerseits und an der brüderlichen Stützungsleistung der Sozialdemokraten wird es ja nicht fehlen, und ihre Aussichten sind umso günstiger, als ja auch die Nationalliberalen für den freisinnigen Kandidaten eintreten. Aber es ist anzunehmen, daß auch von konservativer Seite alles getan wird, um den letzten Mann an die Wahlurne zu bringen. Gelingt es der fortschrittlichen Volkspartei, nach Hagenow, Waldeck und Koburg, das ihnen am Freitag in der Stichwahl zufiel, nun auch nach Labiau-Wehlau zu erobern, so wird das, nicht ohne den Schein von Berechtigung, als ein neuer Beweis für die fleghafte Kraft des liberalen Gedankens ausposaunt werden und in weiten Kreisen die Annahmestützen, als sei der Liberalismus, anstatt abgewirtschaftet zu haben, wirklich dazu berufen, Deutschlands Zukunft zu gestalten. Da gerade in der Politik der äußere Erfolg auf die Masse von starkem Eindruck ist, so wäre in diesem Falle eine Rückwirkung auf die konservative Parteipolitik unausbleiblich. Also gilt es, für die Stichwahl in Labiau-Wehlau alle Kräfte auf das äußerste anzupanzern. Dazu gehört aber nicht nur die Organisation eines tadellos funktionierenden Wahlendienstes, sondern es müssen bis zur Stichwahl möglichst noch recht viele Versammlungen abgehalten werden, in denen anstelle von Parteibeamten hervorragende Parlamentarier sprechen sollten. Die konservative Landtagsfraktion ist so reich an guten wirkungsvollen und überall bekannten Rednern, daß einige derselben im Interesse der konservativen Sache und mit Rücksicht auf die Bedeutung dieser Stichwahl gern das Opfer einer Agitationsreise auf sich nehmen würden. Verlieren die Konservativen Labiau-Wehlau

an die Verbündeten der Sozialdemokratie, so kann das für die Partei wie für die allgemeine innerpolitische Lage von den schwerwiegendsten Folgen sein.

Der Stichwahlsieg der fortschrittlichen Volkspartei in Kobura

bestätigt wiederum die bekannte, bei den Reichstagswahlen von 1912 bei allen Wahlen fortschrittlicher Kandidaten zu beobachtende Erscheinung, daß die fortschrittliche Volkspartei nur mit Hilfe anderer Parteien Reichstagsmandate erringen kann. In diesem Falle waren es die rund 3400 Stimmen der nationalliberalen Wähler, die dem fortschrittlichen Bewerber das Mandat verschafft haben. Bis auf den letzten Mann sind die nationalliberalen Wähler, obwohl gerade ihre Partei unter der Art des von den Fortschrittlichen beliebten Wahlkampfes empfindlich zu leiden gehabt haben, für den Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei eingetreten, aber in den Betrachtungen der fortschrittlichen Presse über das Stichwahlergebnis findet man recht wenig Dankbarkeit gegenüber den nationalliberalen Helfern, und diese Presse sieht nicht an, das Stichwahlergebnis als einen fortschrittlichen Sieg zu feiern. Daß der fortschrittliche Wahlerfolg von Kobura das nicht ist, bedarf angesichts der 3400 Stimmen, die von nationalliberaler Seite für den Fortschrittskandidaten abgegeben wurden, keiner weiteren Begründung.

Selbsthilfe gegen die hohen Fleischpreise.

Der allgemeine Mietschmerzverein in Dresden hat beschlossen, angesichts der hohen Fleischpreise und der Weigerung der Fleischpreise herabzusetzen, den Verkauf von Schweinefleisch an seine Mitglieder selbst zu übernehmen. Im September soll damit begonnen werden. Der Verein zählt etwa 10 000 Mitglieder.

Der neue Kurs in Elsaß-Lothringen.

Zu der Meldung, daß der kaiserliche Statthalter der Wiederwahl des Biraermeisters Knöpfler in Zabern seine Genehmigung verweigert hat, schreibt die „Straßburger Post“ unter anderem: Die Nichtnennung kann nicht nur aus gewissen Einzelheiten heraus beurteilt werden, sondern aus dem tieferen Grunde, daß der Typus des zweideutigen Elsaßers, der äußerlich loyales persönliches Verhalten und in amtlichen Stellungen eine gewisse Zurückhaltung zur Schau trägt, den rücksichtslosen Anschluß an das deutsche Reich aber innerlich nicht gefunden hat, aus den öffentlichen Ämtern aus Elsaß-Lothringen verschwinden muß, wenn die Verhältnisse im Lande gefunden sollen. Der Mann in Elsaß-Lothringen, der offen lauen kann, Knöpfler sei ein Förderer des deutschen Gedankens und so ein einwandfreier Bürgermeister, muß wohl noch gefunden werden. Ist er aber das nicht, so kann er auch nicht Bürgermeister in Zabern bleiben. Dazu hat der Fall Zabern die öffentliche Meinung im deutschen Reich zu sehr aufgeweckt. Diese Nichtnennung Knöpflers ist ein Prüfstein für die Politik des Statthalters von Dallwitz. Es kann ihm nicht gleichgültig sein, daß er damit die elsäß-lothringische Zentrumspartei, die in ihrer Mitte eine Anzahl loyaler zur Mitarbeit im deutschen Sinne bereiter Männer zählt, und mit deren politischer Macht er rechnen muß, vor die sehr schwere Frage stellt, ob sie wegen Knöpfler der neuen Regierung die Mitarbeit nun verweigern soll oder nicht.

Zum Attentat gegen den Banus von Kroatien.

Freitag ist die Anklageschrift gegen die Handlungsjäger Jakob Schäfer und Rudolf Hercigonja veröffentlicht worden. Schäfer, der 1895 geboren ist, wird angeklagt, am 20. Mai 1914 gegen den Banus Sterlecz einen Mordversuch unternommen zu haben, an dessen Ausführung er nur durch den Polizeioffizier Bedekovich verhindert worden sei. Hercigonja, 1896 geboren, wird angeklagt, Schäfer zu dem Anschlaß überredet und wiederholt geduldet zu haben, daß Attentate gegen hochstehende Personen wie Erzherzog Franz Ferdinand, Graf Tissa und andere notwendig seien. Hierdurch soll Anarchie hervor-

gerufen und ein Einbruch der serbischen Armee zum Zwecke der Beteinigung Kroatiens mit Serbien erleichtert werden.

Die Einberufung italienischer Reservisten.

Die „Giornale d'Italia“ erzählt, daß nach vollendeter Einziehung des Reservejahres 1892 der Armee die gleiche königliche Verfügung auch für die Kriegsflootte veröffentlicht werden wird. Außer dem Reservejahrgange des Heeres sind auch die Offiziere des Reservestandes für drei Jahre bereits zu Übung eingezogen. — Wie aus Genf berichtet wird, trafen dort, wie überhaupt in der ganzen Schweiz, in den letzten Tagen sehr viele italienische Deserteure ein. In Genf sind allein 300 italienische Frauenflüchtige eingetroffen. Sie erklären, daß sie nicht nach Albanien gehen werden. — Mit Bestimmtheit verlautet in Wien, daß ein starkes italienisches Expeditionskorps sich in den allernächsten Tagen nach Albanien einschiffen wird, gemäß eines zwischen Italien und Österreich getroffenen Übereinkommens. Das Expeditionskorps soll aus 12 000 Mann mit 50 Geschützen bestehen.

Der französische Sozialistenkongress

der am Donnerstag in Paris tagte, nahm mit großer Mehrheit den von Faure und Baillan eingebrachten Beschlus an, welcher die seinerzeit in Kopenhagen gefasste Resolution mit folgendem Zusatz enthält: Der Kongress stellt unter allen Mitteln, welche den Krieg verhindern und die Regierung zur Anrufung eines Schiedsgerichts zwingen sollen, den gleichzeitigen und internationalen Gesamtschritt in den beteiligten Ländern sowie eine vollständige Bewegung als besonders wirksam an. Weiter nahm der Kongress einen dem Wiener internationalen Sozialistenkongress vorzulegenden Beschlus an, in welcher die in Bern und Basel abgehaltenen Besprechungen französischer und deutscher Parlamentarier mit Freuden begrüßt und mit besonderem Dank die verschiedenen Kundgebungen der Elsaß-Lothringer gegen die Revanche des hervorgehoben werden. Die Internationale unterstützt, so heißt es weiter, die in der Kundgebung der elsäßischen Sozialdemokraten am 16. März erhobenen politischen Forderungen und verlangt im Einvernehmen mit dem Jenefer Kongress der deutschen Sozialdemokraten, daß Elsaß-Lothringen seine Autonomie erhalte, von der Überzeugung durchdrungen, daß hierdurch die für den Weltfrieden notwendige französisch-deutsche Annäherung in sehr großem Maße erleichtert werden würde.

Deutsches Reich.

Wien, 19. Juli 1914.

— Freitag früh machte Se. Majestät der Kaiser in Badesbad gegen 7.30 Uhr einen fast zweistündigen Spaziergang in die Berge und beschäftigte nach dem ersten Frühstück das hier eingelaufene Schiffschiff „Victoria Luise“. Nachmittags bearbeitete der Kaiser die mit dem Kurier um 2 Uhr aus Berlin eingetroffenen Sachen, beschäftigte die Seekadetten auf dem Schiffschiff „Victoria Luise“, deren Offiziere am Sonnabend zur Mittagstafel geladen sind, und unternahm gegen Abend abermals einen Spaziergang an Land. Sonnabend Vormittag machte der Kaiser einen mehrstündigen Landausflug und nahm nach Rückkehr an Bord den Vortrag des Chefs des Militärfabinetts entgegen. Nachmittags 4 Uhr verließ der Kurier nach Berlin die Nacht, gegen 5 Uhr hielt der General Freiherr von Freytag-Loringhoven einen kriegsgeschichtlichen Vortrag.

— Wie die London „Gazette“ meldet, hat der König von England bestimmt, daß die Kinder des Herzogs und der Herzogin von Braunschweig das Prädikat Hoheit mit dem Titel eines Prinzen bzw. einer Prinzessin vor Großbritannien und Irland zu führen berechtigt sind.

— Der Frau Staatsminister von Breitenbach, geb. Lenze, ist die zweite Klasse der zweiten Abteilung des Luifensordens mit der Jahreszahl 1865 verliehen worden.

Notiznachrichten.

Thorn, 20. Juli 1914.

(Personalien bei der Postverwaltung.) Zu Vize-Postdirektoren sind ernannt worden die Postinspektoren Nagulchewski in Marienwerder und Hildebrandt in Thorn. Zum Postinspektor ernannt ist der Oberpostassistent Kettel in Dt. Eylau. Versetzt sind: der Oberpostassistent Quillus von Neuenburg nach Thorn, der Postassistent Arndt von Neumark nach Fr. Stargard, Postassistent Konart von Marienwerder nach Graudenz und Postinspektor Braun von Köln-Deutz nach Thorn.

(Das erste Drittel des Wehrbeitrages) ist am Montag in einem Monat, nämlich am 20. August, fällig. Man wird sich vorbereiten müssen, in die Höhe zu greifen.

(Ballonaufstieg.) Am Freitag Abend 9 Uhr stieg der Freiballon „Wanderfall“ vom hiesigen Festungsluftschifftrupp an der Ruine Dohow zu einer Nachfahrt auf. Nach 12stündiger Fahrt erfolgte die sehr glatte Landung bei Weitenhagen, Kreis Naugard i. B. Führer des Ballons war Hauptmann Martin, Mitfahrer Leutnant Pfeiffer, beide vom Infanterie-Regiment Nr. 21.

(Wagensänderung.) Dem Wagenführer Kiehlmann aus Thorn ist die Genehmigung erteilt, fortan den Namen Kiel zu führen. Der Vizegarnmeister Bergowski in Thorn darf sich laut behördlicher Genehmigung fortan Wagner nennen.

(Eine große Musikaufführung) veranstalteten die Militärkapellen des Infanterie-Regiments Nr. 11, Pionier-Bataillons Nr. 17, Ulanen-Regiments Nr. 4 und Feldartillerie-Regiments Nr. 81 am Mittwoch zum besten des Garnison-Unterstützungsfonds, des Militär-Frauenvereins Thorn und des Militärhilfsvereins Danzig im „Tivoli“. Für den wohlthätigen Zweck der Veranstaltung ist ein recht zahlreicher Besuch zu wünschen.

(Die Thorer Jugendwehr) veranstaltete in der Nacht zum Sonntag einen Nachtgeländemarsch mit Abtöten und Zeltbau. Der 1. Vorführer, Herr Hauptmann Loefer, hatte in liebenswürdiger Weise Zelte und Kochgeschirre in genügender Zahl zur Verfügung gestellt, auch Gemüße und Fleischkonzerne aus der Menageküche gegen Bezahlung geliefert. Um 9 1/2 Uhr abends marschierte die Wehr unter Führung des Herrn Kreispartassistenten Gleiminger und unter Vorantritt ihres eigenen Pfeifer- und Trommlerkorps in Stärke von etwa 60 Mann durch die Culmer Chaussee auf Schönwalde zu. Am Bahnhof Nord übernahm Herr Leutnant Otto vom Inf.-Regt. Nr. 176 die Führung, um mit den jungen Leuten einige militärische Übungen zu machen. Großen Interesse zeigte die Wehr bei den Vorführungen im Weiterlegen von Befehlen und Zurückfinden bei Nacht in unbekanntem Gelände. Am Schluß dieser Vorführungen, gegen 12 Uhr nachts, wurde Herr Otto von den Anwesenden für seine Bemühungen viel Dank zuteil. Der Weitermarsch erfolgte mit Gesang und Spiel durch den Sängereuer Wald, über Sängerau, Luffau, Liffomitz, Thornisch Papau, Gramschken nach den Höhen vor der Wollschinken Ziegelei, woselbst abgeteilt, bivalliert und Zelte aufgebaut wurden. Gegen 5 Uhr wurde der Rückmarsch über Bielomy angetreten. Um 7 Uhr früh, nach einem Marsch von zirka 40 Kilometern, traf die Jugendwehr gut erhalten wieder hier ein.

(Zirkus Blumenfeld Witwe) eröffnet demnächst in Thorn wieder ein mehrtägiges Gastspiel. Während er sonst jedes Jahr in Thorn war, sind es nun über zwei Jahre her, daß der beliebte Zirkus bei uns gastierte. Desto größer wird aber die Überraschung sein darüber, wie gewaltig sich dieses Unternehmen wiederum vergrößert hat; und noch mehr wird man überrascht sein, was uns Blumenfeld Witwe auch jetzt wieder zeigen wird. Das Nähere wird noch bekannt gegeben werden.

(Verdingungstermine.) Zur Entgegennahme von Angeboten zur Lieferung von 2000 Metern bearbeiteten Bordsteinen zum Straßenausbau der Stadtgemeinde stand heute Vormittag 10 Uhr auf dem Stadtbauamt Termin an. Es wurden folgende Gebote abgegeben: Gräbener Granitwerke, vormals Carl Benner-Breslau 2,40 Mark bzw. 50 Pfg. mehr, P. Meyer-Thorn 2,40 Mark bzw. 1,50 Mark mehr, Otto Krage-Görlitz 3,30 Mark bzw. 5,75 Mark, P. Bartisch-Striegau 4,90 Mark bzw. 80 Pfg. mehr, Stenzel & Co.-Stettin 5,25 Mark, Pichert-Thorn

rühmt sich, das „radioaktive“ Bad Deutschlands zu sein. Aber so heilkräftig es sein mag, so viele Wunder seine Sole an Strophulosen und Rheumatikern vollbringt, die „Stadt der Rosen und Nachtkrauten“ übt auch als solche ihre starke Anziehungskraft aus. Russen und Engländer zumal wissen immer, wo in Germanien gut hausen ist. Jedenfalls sieht man selten so viele englische und russische Bücher in den Buchläden ausliegen wie in Kreuznach, und daß hier eine so angesehene Bildhauerfamilie blühen und gedeihen konnte, wie die der Cauer, das spricht auch dafür, daß sich neben der Kurbedürftigkeit internationaler Luzus geltend macht. Kreuznach ist ursprünglich ein römisches Kastell gewesen. Später erhob sich dort ein fränkisch-merovingischer Königspalast. Als Crutinnacium wird es 839 erwähnt. Heinrich IV. schenkte es, eine Staatsdomäne, an das Domstift Speyer, von dem es die Grafen von Sponheim erwarben. Nach ihrem Aussterben hatte es verschiedene Herren. Der 30jährige Krieg brachte seine Einwohnerzahl von 8000 auf 3500 zurück, und die französischen Nordbränner, die Verwüster der Pfalz, zerstörten die Raubenburg und die Stadtmauer und brannten fast den ganzen, unglücklichen Ort nieder. Nachmals hatte es noch schwer unter den französischen Revolutionsheeren zu leiden. Seit es 1815 an Preußen gefallen und seitdem in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts seine Bedeutung als Heilbad erkannt wurde, ist es unentwegt aufgeblüht. Eine Stadt von ungefähr 25 000 Einwohnern, im wesentlichen modern, aber doch noch Kirchen aus dem 13. und 14. Jahrhundert aufweisend, ist Kreuznach in seiner herrlichen Umgebung, im Kranz seiner Rebberge, mit seinen schönen Denkmälern und wissenschaftlichen Sammlungen, seinem behaglichen „savoir vivre“ und

Die griechische Gesandtschaft hat der Pforte Sonnabend Nachmittag eine Note überreicht, in welcher eine eingehende Schilderung des Angriffs von Genarmen gegen mehrere Griechen auf der Insel Ergesoni gegeben wird. Bei diesem Angriff seien zwölf Griechen, darunter sieben griechische Unterleuten, getötet worden. In der Note wird die Bestrafung der Schuldigen und eine Entschädigung für die Familien der griechischen Staatsangehörigen verlangt. (Die Insel Ergesoni ist im Golf von Smyrna gelegen und gehört einem Engländer. Die Pforte wollte die Insel vor zwei Jahren kaufen und sie in einen Flottenstützpunkt umwandeln.)

Ein Verträuensvotum für die türkische Regierung. Die türkische Deputiertenkammer nahm mit 213 gegen eine Stimme eine Tagesordnung an des Inhalts, daß die Erklärung, in der die Regierung ihr Programm entwickelte, Vertrauen verdiene und daß die Kammer zur Tagesordnung übergehe.

Tanin in Konstantinopel meldet, daß Finanzminister Djawid Bei am 28. Juli nach Paris reisen werde, um das türkisch-französische Abkommen zu unterzeichnen. Von Paris werde er direkt nach Konstantinopel zurückkehren.

Der türkische Marineminister Djehmal Bei ist aus Paris, von wo er Freitag abreiste, Sonnabend in Wien eingetroffen.

Provinzialnachrichten.

o Schöne, 19. Juli. (Ferien. Ernte.) Mit dem heutigen Tage begannen für die Stadtschulen und die Landschulen des hiesigen Kreisdirektionsbezirks die Sommerferien. Sie dauern drei Wochen. Die Roggenerte ist in hiesiger Gegend im vollsten Gange. Der Ertrag dürfte ein befriedigender sein. Das Sommergetreide sowie die Erdfrüchte, als Kartoffeln und Zuckerrüben, haben unter der andauernden Dürre sehr gelitten.

Aus dem Kreise Culm, 20. Juli. (Wiedehöhen.) Unter dem Klauenvieh der Besitzer Peter Bartel in Schöne, Franz Ewert in Janrau und Franz Nidel in Klein Lunau, des Gastwirts Chranowski in Kornatow, des Fuhrmanns Kordowski in Reinau, der Besitzer August Siebert in Kölln, Johann Bodammer in Oberausmaß, David Wiesmer in Culmisch Neudorf und Franz Frankewitz in Althausen ist Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden.

Göbau, 19. Juli. (Eine heitere Probemobilmachung) wurde in dem Dorfe Starlin vorgenommen. Hier hat der Gemeindevorsteher das nur im Kriegesfälle zu öffnende Patent mit den Mobilmachungsbefehlsmachungen irtümlicherweise geöffnet und diese an allen Ecken und Enden des Dorfes anbringen lassen. Die Wirkung blieb natürlich nicht aus. Was zu den Fahren mußte, machte sich marschfertig, und manch rührende Abschiedsszene spielte sich ab, bis schließlich gegen Abend eine telegraphische Richtigung von zuständiger Stelle, die von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt war, die Trauer in helle Freude verwandelte.

Rehlf, 19. Juli. (Eine Apotheke) soll in unserem rüstig aufstrebenden Orte errichtet werden. Meldungen nimmt der Regierungspräsident entgegen.

Danzig, 19. Juli. (Rundgebung des Kronprinzen. Keine Steadadeln in den Mund nehmen!) Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Die Bismardede, die Professor Dr. Gustav Buchholz, der bekannte Historiker an der Pöjener Akademie, am 1. April in Posen hielt und die damals einigen Staub aufwirbelte, hat auch die Aufmerksamkeit des Kronprinzen erregt, der an Professor Buchholz folgendes Telegramm richtete: „Appot. der 13. Juli 1914. Ich habe eben Ihre Broschüre zu Bismards Geburtstagen gelesen und finde sie ausgezeichnet. Mit bestem Gruß Wilhelm, Kronprinz.“

Die leidige Unvorsichtigkeit, Steadadeln in den Mund zu nehmen, hat wieder ein Opfer gefordert. In einem Nachbarort verwechselte ein Dienstmädchen eine Steadadel, die es beim Anziehen von Kindern in den Mund genommen hatte. In besorgniserregendem Zustande mußte sie sich in ärztliche Behandlung begeben.

Bromberg, 19. Juli. (Eisenbahndirektionspräsident Bebell) der Schwiegervater des Pseudobürgermeisters Thormann, hat seine Verletzung in den Ruhestand bestragt.

Landberg a. W., 19. Juli. (Fogelwetter mit Windhose) richtete in der Feldmark Rabern, Kreis Königsberg in der Neumark, großen Schaden an. Ganze Dächer wurden fortgeführt, starke Bäume entwurzelt und viele Vögel erschlagen, sowie große Bestände vernichtet.

Einiger Ort um die beiden neuen, städtischen Kirchen auf, auf die nun bald das mächtige Nationalheiligtum auf der Elisenhöhe niederschauen wird, den Fuß von Reben umkränzt; denn auch hier gedeiht, wie drüben am Rokusberg, ein guter Rheinweintropfen. Der Wein an den Hängen des sich vom Rokusberg ins Nahetal schiebenden Scharlachberges, auch ein berühmtes Gewächs, hat hingegen schon viel vom Charakter der feurigen Raheweine.

Scheinbar harmlos, idyllisch, kommt der klare Fluß auf seinem 130 Kilometer langen Lauf aus seiner birkenfeldischen Heimat am Südrhein dahergerauscht. Keine Schiffslast drückt ihn, weiße Enten rudern auf ihm herum. Man ahnt garnicht, welch ein wilder Gesell er werden kann, wenn er da so zwischen seinen Wiesen dahinschleicht. Aber in Kreuznach merkt man bald, daß er etwas zu bestellen hat. Da bildet er gar eine sehr stattliche Insel, die Badewörth, auf der sich das neue Badhaus und der prächtige, neue Kurpalast in schönen Anlagen erheben und ein großer Teil des Kurviertels Platz fand. Vom linken Ufer schaut der Schloßberg mit den Resten der Raubenburg auf die schäumenden, quirlenden Wasser zwischen den hohen Uferbäumen hinab, und eine achthogige Brücke, mit alten Häusern besetzt und in ihrer malerischen Gestaltung an Florenzens Ponte vecchio erinnernd, Anfang des 14. Jahrhunderts von einem der im Nahgäu reich begüterten Sponheimer Grafen erbaut, verbindet die Altstadt mit der links-naheschen Neustadt. Die neue Kaiser Wilhelm-Brücke mit ihrem massiven Turme bemüht sich mit Glück, sich harmonisch in das alte Stadt- und Flußbild einzufügen.

Das alte Kreuznach in seinem Willenkränze ist eines der anmutigsten deutschen Städtchen. Es

tierte Gendarmereioffiziere sind am Sonnabend in Durazzo verhaftet worden.

Die Athener Blätter veröffentlichen ein Communiqué der autonomen Regierung des Epirus, worin es u. a. heißt: Gewisse Kreise suchen den Glauben zu erwecken, daß die hellenische Armee sich an der Aktion in Epirus beteilige. Alle Welt weiß, daß zu Beginn des Kampfes die autonomen Truppen aus 12 000 Epiroten bestanden. Diese Zahl hat sich sicherlich erhöht dank den Freiwilligen, die von allen Seiten herbeiströmten, um die Epiroten zu unterstützen. Als Zographos erfahren hatte, daß gewisse Abteilungen der autonomen Truppen entgegen den erhaltenen Befehlen den Vormarsch in der Richtung gegen Berat begonnen hätten, schärfte er ihnen ein, in die autonome Zone zurückzukehren. Dieser Befehl wurde auch ausgeführt. Die Kontrollkommission, welcher dies von Zographos mitgeteilt wurde, ließ antworten: Wir haben Ihre Depesche vom 8. d. Mts. betreffend die Offensive Ihrer Truppen gegen Premeti und Berat erhalten. Wir hoffen, daß Ihre Befehle von Wirkung sein werden, und bitten Sie, uns von dem Resultate telegraphisch in Kenntnis zu setzen.

Rückkehr der griechischen Besatzung von der Insel Saffeno. Der griechische Minister des Äußern hat der italienischen Gesandtschaft mitgeteilt, daß ein griechischer Torpedobootszerstörer Freitag Saffeno abgegangen ist, um die dortige griechische Garnison abzuholen.

Die Opposition gegen die bulgarische Anleihe. Unter dem Eindruck der Zwischenfälle vom Mittwoch verließ die Sobranjeskaja am Freitag überaus lärmend, da die oppositionellen Abgeordneten bei jeder Gelegenheit gegen die Abstimmung über die Anleihe Einspruch erhoben. Zwei regierungsfeindliche Abgeordnete wurden für drei Sitzungen ausgeschlossen. Der Ministerpräsident wandte sich gegen die Darstellung, daß er im Augenblicke der Abstimmung über die Anleihe einen Resolvoer gegeben habe und erklärte: Ich will mich nicht mit Waffen verteidigen; Bulgarien selbst wird mich schützen. — Die oppositionellen Gruppen mit Ausnahme der Sozialisten beriefen Sonntag Vormittag nach einem öffentlichen Plak ein Protestversammlungs gegen die Anleihe ein. Eine Schlägerei, bei der mehrere Personen leichte Verletzungen erlitten, führte zur Auflösung der Versammlung. Die Polizei zerstreute die Menge.

Militärische Vorbereitungen in Bulgarien. Die in einem Teile der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über militärische Vorbereitungen Bulgariens im Zusammenhange mit den in gewissen österrömischo-ungarischen Fabriken gemachten Bestellungen sind nach Meldung Agence Bulgare sehr übertrieben, da diese Bestellungen nichts Außergewöhnliches an sich haben. — Weiter wird aus Sofia gemeldet: Der Kriegsminister brachte in der Sobranje eine Vorlage ein, durch welche die Militärverwaltung ermächtigt werden soll, von Zeit zu Zeit sämtliche vom Militärdienst Befreiten bis zum Alter von 46 Jahren, soweit sie durch ärztliche Untersuchung tauglich befunden würden, einberufen. Die Zahl der vom Militärdienst Befreiten beträgt 20 000. In der Begründung zur Vorlage wird erklärt, daß diese Maßnahme sich deshalb als notwendig erweise, weil man bei dem letzten Kriege festgestellt konnte, daß eine große Zahl von Tauglichen zu untergeordneten Diensten verwendet wurde, während zahlreiche Kräfte sich bei der Truppe befanden und von dieser verpflegt werden mußten.

Ein neuer rumänisch-bulgarischer Grenzzwischenfall. In der Nacht zum Sonnabend haben rumänische Grenzwachposten die bulgarischen Posten von Kutulu im Bezirk Rahova angegriffen. Die Agence Bulgare veröffentlicht eine dem bulgarischen Kriegsministerium übermittelte Depesche, nach der 47 bewaffnete rumänische Soldaten den bulgarischen Posten beim Dorfe Kutulu angriffen. Dabei töteten sie einen Wachtposten, eröffneten sodann ein lebhaftes Feuer auf den Posten selbst, töteten einen Korporal und einen anderen Soldaten, verwundeten einen dritten Soldaten und bemächtigten sich eines vierten, den sie fortführten. Die Rumänen zogen sich dann zurück und nahmen Effekten mit. Gegen 3 Uhr morgens kehrten einige rumänische Soldaten zurück zum Posten. Sie wurden jedoch von bulgarischen Soldaten bemerkt. Diese eröffneten das Feuer auf die rumänischen Soldaten und zwangen sie zum Rückzuge.

Griechenland und die Türkei. Eine Konstantinopeler Depesche kündete Sonnabend Abend an, daß der Großweir als Ort der Zusammenkunft mit dem griechischen Ministerpräsidenten Büstül und als Datum den 24. Juli vorschläge. In einer neuen Depesche vom Sonntag hat der Großweir den griechischen Ministerpräsidenten, seine Abreise um einige Tage zu verschieben.

des sich ins Nahetal hineinziehenden Scharlachberges keine rechte Ausdehnungsmöglichkeit mehr hat. Seine Häuser ducken sich, wie die Küchlein unter ihre Henne, um die „Burg Klopp“. Die steht auf Fundamenten des römischen Kastells Bingham, eines der 50 Rheintalsteile des Drusus. Sie trugte gewaltig im Mittelalter, hielt verräterisch den Kaiser Heinrich IV. gefangen, erlitt schwere Wöte im 30jährigen Kriege und wurde 1689 von den Franzosen ausgebrannt. Erst in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts nahm man sich ihrer Reste wieder an und baute sie zum Rathaus mit Bürgermeisterwohnung im rheinischen Burgenstil des 15. Jahrhunderts aus. Nun schaut sie, ein Produkt der Neuzeit, mit einem gewissen Reide nach dem spätgotischen Bau der alten katholischen Pfarrkirche aus dem 15. Jahrhundert, die noch eine weit ältere romanische Krypta in sich birgt. Sogar das ehemalige, jetzt restaurierte Rathaus, ein interessantes, mittelalterliches Gebäude, trumft dem neuen Stadtpalast gegenüber auf seine Originalität. Bingen streckt seiner neuentstandenen Schwester auf dem linken Naheweir, Bingerbrück, gleichsam zwei Hände freundschaftlich entgegen, die „Drususbrücke“ auf römischen Fundamenten stehend, und die Eisenbahnbrücke, eine der meistbefahrensten der Welt.

Bingerbrück, vor 70 Jahren noch ein bescheidenes Dörfchen namens Rupertsberg, hat sein schnelles Wachstum der linksrheinischen Bahn und der Rhein-Nahe-Bahn zu verdanken. Auch hier ist altromischer Kulturboden, und wie Bingen seinen heiligen Rokus, so hat es seinen heiligen Rupertus. Angeblich war er ein Herzog von Bingen, an dessen Grabe die heilige Hildegard ein Frauenkloster gründete, das 1632 von den Schweden niedergebrannt wurde. Heute baut sich ein ansehn-

Die bulgarische Regierung hat die Herren Steube und Kloejme zu bulgarischen Generalkonsuln in München und Dortmund ernannt.

Die Veranlagung des Wehrbeitrages in Hessen kann in der Hauptsache als beendet angesehen werden. Das Ergebnis stellt sich, wie die amtliche „Darmstädter Zeitung“ mitteilt, insgesamt auf rund 16 000 000 Mark und bleibt damit erheblich hinter dem Voranschlag zurück.

Ein deutscher Lehrerbund für Südafrika ist in Neuhannover (Natal) unter großer Begeisterung gegründet worden. Dort wurde unter Leitung des Pfarrers Baanen-Kapstadt ein deutscher Lehrtrag abgehalten, bei dem 36 deutsche Schulen Südafrikas, viele deutsche Lehrer und Vertreter deutscher Gemeinden Natal vertreten waren. Dr. Upmeyer, der Direktor der deutschen Schule in Johannesburg, hielt einen Vortrag über „Weisen, Wollen und Können der deutschen Erziehung in Südafrika“.

Breslau, 18. Juli. Nach ungewöhnlich langen und schwierigen Verhandlungen ist jetzt die Wahl des Hildesheimer Bischofs Bertram zum Fürstbischof von Breslau vom Papste bestätigt worden.

Koburg, 17. Juli. Vorläufiges amtliches Wahlergebnis. Bei der Stichwahl im Reichstagswahlkreise Sachsen-Koburg-Gotha 1 wurden von 17 123 Wahlberechtigten 14 970 Stimmen abgegeben. Es erhielten Fabrikant Arnold-Neustadt (fortschr. Ppt.) 9178 Stimmen, Rechtsanwalt Hofmann-Hof i. B. (Soz.) 5792 Stimmen. Arnold ist somit gewählt.

Ausland.

Neapel, 19. Juli. Nach dem heute über das Befinden des Herzogs von Aosta ausgegebenen Krankheitsbericht hält die letzte allgemeine Besserung an. Die Nahrungsaufnahme ist befriedigend.

Vom Balkan.

Zur Lage in Albanien. Die Briefe der Aufständischen an die Gesandten Italiens, Englands und Frankreichs wurden Freitag Mittag überreicht. Sie sind in ehrerbietigem Tone abgefaßt. Die Aufständischen bitten darin die Gesandten, bei der Zusammenkunft in Schjatz zu vermitteln, wo die Aufständischen ihre Wünsche kundtun würden, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden. Die Gesandten traten daraufhin zu einer Besprechung zusammen und beschloßen, die Gesandten Österreich-Ungarns und Deutschlands von den Wünschen der Aufständischen in Kenntnis zu setzen und den Aufständischen in ihrer Antwort anzukündigen, auch den Vertretern der übrigen Mächte solche Briefe zu senden. Dann erst werde man eine Entscheidung treffen. — Die Aufständischen haben eingewilligt, auch mit den Gesandten Deutschlands und Österreich-Ungarns zu verhandeln. Sie haben ihnen Briefe geschickt, in denen sie eine Zusammenkunft für den 23. dieses Monats vorschlagen. — Die Albanische Korrespondenz meldet aus Balona: Nach hier eingetroffenen Nachrichten beschloßen die Epiroten, den Vormarsch nicht fortzusetzen, sondern sich auf die epirötische Grenze zurückzuziehen. Mit der Ausführung dieses Beschlusses ist bereits begonnen worden. — Hauptmann Ghirardi ist mit 800 Freiwilligen und zwei Maschinengewehren Sonnabend Nacht von Balona ausgebrochen, um gegen die Aufständischen zu marschieren, die jenseits des Wozjuga ein Lager bezogen haben. Aus dem Innern des Landes treffen beständig Flüchtlinge ein. Die Stadt ist ruhig. — Fürst Wilhelm besichtigte Freitag Abend in Durazzo sämtliche Geschützabteilungen, um auch gleichzeitig für die neuangekommenen Gebirgsgeschütze entsprechend günstige Positionen festzusetzen. Da sich der Fürst bei dieser Gelegenheit an den bei der Befestigung der Stellung anwesenden Bildhauer Gurschner wandte, um dessen Meinung über die Geschützpositionen zu hören, fügte sich der anwesende verantwortliche Artilleriekommandant, der holländische Hauptmann Fabius, zurückgesetzt und überreichte seine Demission. — Zwei in Balona befer-

Deutsche Städtebilder.

Nahestädtchen.

Von Heinrich Walthers.

Das Nahetal fängt allgemach an „aktuell“ zu werden. Schon beginnen die Vorarbeiten für das gewaltige Bismard-Denkmal Mitteldeutschlands, das sich auf der Höhe zur Linken seines Ausganges, dem Niederwald-Denkmal gegenüber, erheben soll. In wenigen Jahren wird es ein Wanderziel von Tausenden und Abertausenden; dann dürfte auch, mehr als heute schon, das reizvolle Tal des Flüsschens, in dem sich das Hochweir spiegeln wird, von Wanderzügen gewürdigt werden. Die Rheinpfälzer kennen es meist nur von seinen Mündungsorten, dem alten heffischen Bingen und dem neuen preußischen Bingerbrück. Jenseits schmiegt sich Radesheim an den Fuß des Niederwaldes, und der Mäuseturm hebt sich schlanke von seiner Insel empor. Segelnetes Land, gebenedeierter Boden! In stillen Frühlingssnächten spannt der Mond eine Brücke über den Rhein, und der Geist des Kaisers Karol schreitet darüber und hebt segnend die Hand. Das gilt den Reben des Rheingaus, aber die der Lahn kriegen auch etwas ab. Nicht umsonst ist Bingen eine „Empore“ des Weinhandels.

Das Städtchen mit ungefähr 10 000 Einwohnern gehört zu den besuchtesten Rheintoren. Auf der Rheinseite baut sich Hotel an Hotel, und in seiner Platanen-Allee kann man alle Sprachen der Welt, nicht zum wenigsten aber englische Laute, hören. Weite Saalenanlagen werden seinem ausgedehnten Handel gerecht, und das „Rheinische Technikum“ bringt durch seine große Hörsaalzahl auch noch besonders Leben in die meist engen Straßen des Städtchens. Das wegen des hohen Rokusberges mit seiner altherberühmten

5,30 Mark bzw. 1 Mark und 1,50 Mark mehr, Baumaterialien- und Kohlenhandelsgeellschaft Thorn 5,90 Mark bzw. 1 Mark mehr, Soppart-Thorn 6,25 Mark bzw. 1,50 Mark mehr. — Um 11 Uhr fand im Stadtbauamt ein weiterer Termin zur Entgegennahme von Angeboten auf Lieferung und Arbeiten für die Gleisverlängerung und Uferbau zum Winterhafen (zirka 1400 Meter Gleis und 7 Stück einfache Weichen) an. Dabei gaben folgende Firmen Gebote ab: S. Blende-Berlin 35 495 Mark, Drenstein und Koppel-Bromberg 37 312,50 Mark, Gustav Kleinig-Bromberg 37 632 Mark, Schulert u. Deimert-Breslau 37 850 Mark, Renner-Braunschweig 38 817 Mark, Feldbahnindustriegeellschaft Smolchewer & Co.-Bromberg 40 735 Mark, Loerke-Thorn 41 375 Mark, S. Hirt-Königshütte 41 650 Mark, P. Schred-Salle 43 852 Mark, Großer-Thorn 52 635 Mark.

(Thornerschöffengericht.) In der Sonnabend-Sitzung, in der Amtsrichter Domes den Vorsitz führte, hatte sich die Sittendirne Johanna Swiechowst aus Thorn wegen Übertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften zu verantworten. Sie scheint in der angeordneten ärztlichen Kontrolle eine Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit zu sehen; denn sie ist wegen Entziehung von der Kontrolle bereits 106 Mal vorbestraft und 6 Mal dem Arbeitshause überwiesen worden. Zuletzt hat sie dort zwei Jahre entlassen war, ging sie in Thorn wieder ihrem Gewerbe nach, ohne sich auch nur im geringsten um die gesundheitspolizeilichen Anordnungen zu kümmern, bis sie vor kurzem auf der Straße aufgegriffen wurde. Wegen dieser Hartnäckigkeit wurde neben 4 Wochen Haft abermals auf Überweisung ans Arbeitshaus erkannt. — Übertretung des Ortsstatuts betr. Die Luftbartheitssteuer war dem früheren Inhaber, jetzigen Geschäftsführer eines hiesigen Kinetographentheaters zur Last gelegt. Der Kontrollbeamte Magistratsassistent S. hatte am Sonntag den 3. Mai beobachtet, daß der Angeklagte Kinder ohne Karten in die Vorstellung gehen ließ. Diese erklärten dem Beamten, daß sie niemals Eintrittskarten besäßen. Ferner wurde beobachtet, daß der Angeklagte den Erwachsenen ihre gelösten Eintrittskarten wieder abnahm. Der Beamte sah auf dem Verkaufstisch ein Haufen solcher Karten liegen und nahm an, daß sie an später kommende Personen nochmals verkauft werden sollten. Da er aber nicht betunden kann, daß dies tatsächlich geschehen ist, so war nicht Anklage wegen Steuerhinterziehung, sondern nur wegen Übertretung der §§ 8 und 14 der Luftbartheitssteuerordnung erhoben. Nach § 8 dürfen Personen ohne Eintrittskarte zur Vorstellung nicht zugelassen werden; § 14 bestimmt, daß jeder Besucher bis zum Schlusse der Vorstellung im Besitze der Karte bleiben muß. Der Angeklagte glaubt sich nicht strafbar gemacht zu haben. Zunächst habe er die Luftbartheitssteuerordnung nicht gekannt. An den Wochentagen seien die Geschäfte sehr schlecht gegangen. Da ihm das aber die Steuerbehörde nicht geglaubt habe, so habe er eine größere Zahl von Karten veräußert, als er tatsächlich abgesetzt hatte. Diesen Verlust suchte er am Sonntag wieder einzuholen. Die den Leuten abgenommenen Karten seien also bereits vorher versteuert gewesen. Diesen Angaben ident der Gerichtshof keinen Glauben. Er nahm auch an, daß dem Angeklagten die Bestimmungen wohl bekannt sind, da er bereits wegen Verkaufs ungehempter Eintrittskarten vorbestraft ist. Das Urteil lautete auf 15 Mark Geldstrafe, ev. 3 Tage Haft. Das polizeiliche Strafmandat, gegen welches der Angeklagte gerichtliche Entscheidung beantragt hatte, lautete auf 30 Mark Geldstrafe.

(Zu einem größeren Feuer in Sachau) ist heute Nachmittag 2 Uhr unsere gesamte Feuerwehr ausgerückt. Wie verlautet, sollen mehrere größere Gebäude in Brand geraten sein. Näheres war bei Redaktionsschluss nicht zu ermitteln.

(Tödlicher Unfall.) Beim Einfahren von Mörtern erlitt am Sonnabend der Oberbereite Grolmann von der 6. Batterie des Fußartillerie-Regiments Nr. 19 aus Dresden und Zeitz, das zurzeit seine Schießübungen auf dem Schießplatze Thorn abhält, schwere Quetschungen, denen er bald erlag. Die Leiche wurde ins Garnisonlazarett gebracht und von dort heute Mittag 1 Uhr mit allen militärischen Ehren nach dem Bahnhofs gebracht, von wo sie in die Heimat des Verunglückten, Dresden-Heidenau, überführt wird.

seinem regen Verkehr die eigentliche Perle des Nahetals geworden. Auch über seine Nachbarschaft braucht es sich nicht zu beklagen. Da liegt gleich eine halbe Stunde südwärts am Fuß Bad Müstler am Stein, da reißt sich kühn auf schroffen Felsen die angeblich mit Teufelshilfe gebaute Burg Rheingrafenstein, jetzt Ruine, lagert sich auf einer Hügelkuppe Sitzungs Ebernburg, die „Herberge der Gerechtigkeit“, während links am Fuß die rote Porphyrtwand des Rothfels leuchtet. Und weiterhin nach freundlichen Stedlungen im Fühltal die Ruinen des berühmten Klosters Dittbodenberg und dann das einst handelsmächtige, wohlhabende und mauerumwehrte Sobornheim, dem eine schwere Wassernot, die seine Brücke zerstörte und der Nähe ein anderes Bett gab, und die Nordbrennerwut der Franzosen den Ruin brachte. Zu seiner alten Bedeutung ist es nie mehr gelangt. Heute zählt es noch nicht 4000 Seelen, liegt aber, einst das geistliche Wirkungsfeld des bekannten Volksschriftstellers W. D. von Horn (Superintendent Dertel) mit seiner schönen, spätgotischen Kirche und seinen schmucken Häusern so freundlich im Tal zwischen seinen Tabakfeldern, daß man einen sehr angenehmen Eindruck von ihm mit fornimmt. Und es ist, als klinge und linge einem das fröhliche Lied vom Jäger aus der Kurpfalz in die Ohren; denn weiter nördlich, im Forsthaus Entenpühl im Soonwald, hauste einst dieser biedere Grünrod, dem der Kaiser dort ein Denkmal errichtet hat. Bedeutender als Sobornheim ist das drei Stunden oberhalb gelegene Kirn mit seinen großen Lederfabriken und Melaphyrbrühen, auch ein uralttes Städtchen, das in seinen Schicksalen viel mit den andern Naheorten gemein hatte, mit Brand und Kriegsnöten und einer fürchtbaren Wasserverwüstung im August 1875. Einst Ribenz

(Ertrunken) ist gestern in früher Morgenstunde der Arbeiter Wengerski von hier, Heiligegeiststraße wohnhaft. Er befand sich in der Nähe des Bälzes auf einem Kahn, aus dem er auf bisher nicht aufgeklärte Weise herausfiel. W. geriet dabei unglücklichweise unter eine der nahe verankerten Kräfte, sodaß ihm keine Hilfe gebracht werden konnte. Wengerski war 35 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern, von denen das jüngste 5 Wochen alt ist. — Die Leiche des vor einigen Tagen in der Weichsel ertrunkenen Fleischerlehrlings Kowalski ist am Sonnabend in der Gegend von Nieder Neßau geborgen worden. — (Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Arrestanten.

(Zugelaufen) sind eine Teckelhündin mit drei Jungen und ein Jagdhund.

Aus dem Landkreis Thorn, 20. Juli. (Personalien. Brückenperrung.) Der königliche Landrat hat bestätigt bzw. verpflichtet die Wahl des Besitzers Emil Sonnenberg in Lotterrie als Schöffen und den Besitzer David Peter in Rudaf als Weiserrat für den Gemeindebezirk Rudaf. — Am 20. und 21. d. Mts. werden an der Brücke in Lotterrie Sprengarbeiten vorgenommen. Während der Zeit der Sprengungen wird die Brückenbaustelle für jeden Verkehr gesperrt. Der Betrieb wird durch eine Fähre aufrechterhalten.

§ Aus Aufstich-Polen, 20. Juli. (Reise nach Rom. Ein seltsames Verbot.) Der römisch-katholische Bischof von Samogitien, Karewicz, reist auf Berufung des Papstes nach Rom. Der Bischof wird dort wohl über die Streitigkeiten zwischen Polen und Litauern in seiner Diözese Bericht erstatten sollen. — In Lodz hat sich ein Schuppiger an der Petrikauerstraße niedergelassen, der den Passanten schnell und billig die Stiefeln putzt. Alles freute sich des Fortschritts, bis die Polizei den Mann verhaftete. Er gebe, weil sich an seinem Stande stets Menschen sammelten, den Taschendieben zu gute Arbeitsgelegenheit. Der Mann darf das verbotene Gewerbe nicht mehr ausüben.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen nach Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

B. G. Die Beantwortung Ihrer Frage ist abhängig von Ihrem Dienstverhältnis. Werden Sie sich an das hiesige Bezirkskommando, das Ihnen genaue Auskunft erteilen wird.

Der Sommer in Thorn.

Die Sonne sengt, dem Feuer gleich, Die Gräser stehen welk und bleich, Gar viele sind gestorben. Der Gärtner blüht gar sorgenschwer Zum Himmel, hoch und wolkenleer, Die Ernte scheint verdorben.

Im Ställe feuht Mann, Weib und Kind, Es regt sich hier kein fühlbar Wind, Nur Autos bestergerische. Die Luft, geschwängert tausendfach, Macht unbefähigt Dach und Fach, Den Wagen und die Kühe.

Da paßt, wer in der Tasche Geld, Den Korb und reißt in alle Welt, Um wieder zu gefunden. Auf Bergeshöh'n, am Meeresstrand, Mit guten Freunden Hand in Hand, Wird Unbill nicht empfunden.

Doch wer nicht Zeit zum Reisen hat, Der bleibt daheim, betrübt und matt, Erwartend kühle Tage. Doch heiß und heißer wird es nur, Das Luftveränderung keine Spur, Das Gute wird zur Plage.

Doch hör' — es donnert in der Fern — Nun hört ihn wohl ein jeder gern, Er bringt bestimmt den Regen. Schon wird der Himmel schwarz und grau, Es regnet, — aber herzlich mau, — Ein Apothekerlegen! Felix Morenz.

Neueste Nachrichten.

Ertrunken.

Königsberg, 20. Juli. Beim Baden im Schwanenteich ertrank gestern ein junger Mann namens Albert Dering.

des Ländchens Salm-Ahrburg, erlebte es zeitweise alle Wonnen einer üppigen Kleinstadtberrlichkeit. Zwar zerstörten die Franzosen deren stolzen Hochsitz, die Ahrburg der Wild- und Rheingrafen über dem Städtchen, aber dieses selbst wurde Sommerresidenz mit Palästen und Schauspielhaus. Stolzeste Feste gabs, bis ihr Veranfallter, Fürst Friedrich III., am 25. Juli 1794 in Paris sein Haupt unter die Guillotine legen mußte, indes sein Fürstentum zeitweise der französischen Republik einverleibt wurde. Später fiel es an Preußen, das benachbarte Fürstentum Birkenfeld aber kam in oldenburgischen Besitz, zu dem es heute noch gehört. Das besuchteste seiner Städtchen ist Oberstein mit über 10 000 Einwohnern, das sich meist enge an der Nahe hin an die Uferfelsen baut und durch seine schon im Mittelalter betriebene Achat-schleiferei, der sich dann die „Bijouteriefabrik“, die Anfertigung unechten Schmucks mit Verwertung von Achaten, angeschlossen, nicht minder berühmt ist, als durch seine beiden mächtigen Burgruinen und seine Felsenkirche. Diese baut sich, 50 Meter über der Stadt, in die Nische einer gewaltigen Felswand ein, ein Bild von ganz eigenartigem, über-raschendem Reiz. Ein brudermörderischer Obersteiner Graf soll zur Sühne die Nische in den Fels gehauen und das ursprüngliche Kirchlein erbaut haben. Das malerische Oberstein mit seinem zumteil noch recht alten Häusern bildet einen interessanten Schlupfwinkel für einen gemütlichen, mehr-tägigen Bummel durch die Städtchen der Nahe und den Nahegau überhaupt, der in seiner Vielseitigkeit so manche eigene Reize hat und wie eigens geschaffen erscheint, noch einmal ein rechtes Wanderziel für viele Touristen zu werden. Unter der Hegide des gewaltigen Bismarck an der Nahe-mündung wird es bald dazu kommen.

Bootsunglück.

Berlin, 20. Juli. Ein Motorbootsbrand ereignete sich heute Nacht 1/2 Uhr auf dem Dörfchen. Ein von Trepow kommendes, mit 60 Personen besetztes Motorboot geriet in Brand, so daß der Führer eine Notlandung vornehmen mußte. Bevor das Ufer erreicht war, sprangen jedoch die meisten Fahrgäste ins Wasser, aus Angst vor den überhandnehmenden Flammen. Soweit festgestellt werden konnte, wurden sie alle gerettet. Der Bootsführer Neumann, der ebenfalls über Bord gesprungen war, wird vermisst; ob ihm ein Unglück zugefallen ist oder ob er sich entfernt hat, steht noch nicht fest.

Das Großstadtdromyrum.

Hamburg, 20. Juli. In der Nacht zum Sonntag kam es im Eichhof zwischen Rowdys und Schulzeuten auf der Straße zu einem Zusammenstoß. Mehrere Schulzeute, die die Ruhestörer zur Wache bringen wollten, wurden plötzlich von etwa zwanzig Personen überfallen, welche die Arrestanten befreiten wollten. Es entspann sich ein heftiger Kampf, wobei die Schulzeute blank ziehen mußten. Während des Kampfes, an dem schließlich 17 Schulzeute und 40 junge Burshen sich beteiligten, erhielt ein Schulmann zwei Messerstiche in den Rücken. Mehrere Burshen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Ein ähnlicher Zusammenstoß spielte sich in der Nacht zum Sonntag zwischen Freiheit und Altona ab, wo Polizeibeamte bei Festnahme von Rowdys angegriffen wurden. Als sie mit blanker Waffe vorgegangen, wurden sie mit einem Hagel von Steinen schüttet. Nächtlich Personen wurden verhaftet. Automobilunfall.

Dortmund, 20. Juli. In der vergangenen Nacht fuhr ein mit sieben Personen besetztes Automobil auf einer abschüssigen Straße in der Nähe von Dortmund gegen einen Baum. Sämtliche Insassen wurden schwer verletzt. Der Fahrer Willi Gabel ist seinen Verletzungen erlegen.

Zwölf Mann an Giftgasen erstickt.

München, 20. Juli. In der Grube Bäckstein am Rathsauberg bei Bad Gastein sind ein Obersteiger und elf Bergleute durch Kohlenoxydgase umgekommen. Vermutlich hat das Unglück so großen Umfang angenommen, weil immer mehr Kameraden den durch die Gase Gefährdeten zu Hilfe eilen wollten, wobei sie sämtlich umgelommen sind. Die Leichen sind geborgen.

Schlägerei zwischen Arbeitern und Soldaten.

Strasbourg, 20. Juli. Zwischen Zivil- und Militärpersonen kam es gestern Aben in Mühlig zu einer schweren Schlägerei. Die Soldaten sollen nach Feierabend an die Fenster einer Wirtschaft geklopft und um Einlass begehrt haben. Hier in der Wirtschaft befindliche Arbeiter kamen heraus. Daraufhin entwickelte sich eine Schlägerei, in deren Verlauf zwei Soldaten ernsthafte Verletzungen davontrugen. Die beteiligten Zivilpersonen waren bei einem Kameradenbau beschützte pfälzische Arbeiter. Schlägische Arbeiter waren nicht beteiligt. Der ganze Vorfall hat den Charakter einer Wirtschaftsschlägerei.

Der Tod in den Bergen.

Innsbruck, 20. Juli. Gestern sind von der großen Thierspise am Grödnertal zwei führerlose Touristen, die Fabrikanten Hugo Köhler und Georg Peucermann aus Chemnitz, abgestürzt. Beide sind tot. Die Leichen wurden nach Wolkenstein gebracht.

Zum Caillaux-Prozess.

Paris, 20. Juli. Der heute Mittag begonnene Prozess gegen Frau Caillaux wird voraussichtlich noch mehr Verhandlungstage in Anspruch nehmen, als vom Gericht in Aussicht genommen worden sind. Man glaubt, daß der Wahrpruch der Geschworenen bestenfalls in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag verkündet wird.

Aus Mexiko.

Puerto Mexiko, 20. Juli. Die Abreise General Huertas ist noch um einen Tag hinausgeschoben worden, da Huerta seine Freunde, die ihm in die Verbannung folgen wollen, nicht zurücklassen will und augenblicklich auch kein Schiff vorhanden ist, das ihn aufnehmen könnte.

Mexiko, 20. Juli. Gemeldet wird, werden alle Mitglieder des diplomatischen Korps, die bei Huerta beurlaubt waren, nach Errichtung der provisorischen Regierung abberufen. Der deutsche und der russische Gesandte erklärten, daß sie einen Urlaub nachsuchen werden.

Warum nur Scotts Emulsion?

Weil sie die einzige Lebertran-Emulsion ist, die sich seit 40 Jahren mit Erfolg in allen Ländern behauptet hat.

Weil sie aus den besten Rohstoffen hergestellt und daher von sich stets gleichbleibender Güte und Wirkungskraft ist.

Weil sie von anerkannt kräftigender Wirkung auf die Muskeln und Nerven, dabei wohl-schmeckend und appetitanregend ist.

Weil sie im Sommer ebenso wirksam ist wie in der kühleren Jahreszeit.

Gehalt, ca.: Feinstes Medizinisch-Reinertan 150,0, prima Gluzerin 50,0, unterphosphorigsaures Natrium 4,3, unterphosphorigsaures Kalium 2,0, pflanzl. Tragant 3,0, feinstes arab. Gummi 2,0, Wasser 120,0, Alkohol 11,0, Stereum aromat. Emulsion mit 1 Zimt-, Mandel- und Cassiaöl je 2 Tropfen.

Nützliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse vom 20. Juli 1914.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Dörrsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanfechtlich vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Wetter: heiß. Weizen ohne Handel, per Tonne von 1000 Agr. Regulierungs-Preis 206 Mt. per September-Oktober 193 Mt. bez. per November-Dezember 194 Mt. bez. Roggen um, per Tonne von 1000 Agr. inländ. groß 708-738 Gr. 160-162 Mt. bez. Regulierungs-Preis 162 1/2 Mt. per Juli 160 Mt. bez. per September-Oktober 157 1/2 Gr. 157 Gr. per Oktober-November 158 Gr. 157 1/2 Gr. November-Dezember 158 1/2 Gr. 158 Gr. per Januar-Februar 159 Mt. bez. Gerste ohne Handel. Hafer ohne Handel. Rohzucker. Tendenz: schwächer. November 88 1/2, fr. Neujahrswasser 9,05 Mt. bez. inkl. S. per Oktober-Dezember 8,05 Mt. bez. inkl. S. Rote per 100 Agr., Weizen 10,40-11,20 Mt. bez.

Mühlenetablisement in Bromberg.

Für 50 Hkto oder 100 Pfund	vom 9. 7. 14 Mt.	bisher Mt.
Weizengries Nr. 1	19,60	19,60
Weizengries Nr. 2	18,60	18,60
Kaifersaugsmehl	19,80	19,80
Weizenmehl 000	18,80	18,80
Weizenmehl 00 weiß Band	17,60	17,60
Weizenmehl 00 gelb Band	17,40	17,40
Weizenmehl 0 grün Band	12,80	12,80
Weizen-Füllermehl	6,40	6,40
Weizenkleie	6,60	6,60
Roggenmehl 0	14,40	14,80
Roggenmehl 0 I	13,60	14,-
Roggenmehl 1	13,-	13,40
Roggenmehl II	9,20	9,60
Rommelmehl	11,-	11,40
Roggenstrot	10,60	11,-
Roggenkleie	6,20	6,20
Gerstengraupe Nr. 1	16,-	16,-
Gerstengraupe Nr. 2	14,50	14,50
Gerstengraupe Nr. 3	13,50	13,50
Gerstengraupe Nr. 4	12,50	12,50
Gerstengraupe Nr. 5	12,50	12,50
Gerstengraupe Nr. 6	12,-	12,-
Gerstengraupe grobe	12,-	12,-
Gerstengröße Nr. 1	12,50	12,50
Gerstengröße Nr. 2	12,-	12,-
Gerstengröße Nr. 3	11,80	11,80
Gersten-Rohmehl	11,-	11,-
Gersten-Füllermehl	6,-	6,-
Buchweizengries	23,-	23,-
Buchweizengröße I	22,-	22,-
Buchweizengröße II	21,50	21,50

Berliner Börsenbericht.

Werte:	20. Juli	18. Juli
Amerikanische Anleihen	84,80	84,80
Russische Anleihen per Stück	212,60	213,65
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	86,70	86,70
Deutsche Reichsanleihe 4 %	75,80	76,20
Preussische Staatsanleihe 3 1/2 %	86,70	86,70
Preussische Staatsanleihe 4 %	75,80	76,20
Thorn. Stadlanleihe 4 1/2 %	94,50	94,50
Thorn. Stadlanleihe 5 %	—	—
Köln. Stadlanleihe 4 1/2 %	—	—
Köln. Stadlanleihe 5 %	90,70	90,60
Neue Westpreussische Pfandbriefe 4 1/2 %	93,80	93,80
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	84,50	84,60
Westpreussische Pfandbriefe 4 1/2 %	77,20	77,20
Russische Staatsanleihe 4 1/2 %	91,20	—
Russische Staatsanleihe 4 1/2 % von 1902	89,-	89,10
Russische Staatsanleihe 4 1/2 % von 1904	98,25	98,25
Russische Pfandbriefe 4 1/2 %	87,60	—
Franko-Amerikan. Anleihe 4 1/2 %	122,-	124,-
Norddeutsche Lloyd-Aktien	102,25	106,-
Deutsche Bank-Aktien, inkl. 12 1/2 %	231,-	231,60
Diskont-Kommandit-Aktien	179,75	180,80
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	119,-	119,25
Bank für Handel und Gewerbe-Aktien	124,60	124,50
Allgem. Elektr. Licht- und Kraft-Aktien	234,60	237,30
Königliche Werke-Aktien	145,-	146,90
Bochumer Gußstahl-Aktien	214,10	217,25
Dresdener Bergwerks-Aktien	120,60	122,10
Dresdener Bergwerks-Aktien	150,60	153,25
Dresdener Bergwerks-Aktien	170,50	173,-
Dresdener Bergwerks-Aktien	141,-	140,50
Dresdener Bergwerks-Aktien	226,-	227,20
Dresdener Bergwerks-Aktien	149,-	151,-
Wagenlo in New York	88,-	88 1/2
Juli	204,-	205,50
September	195,75	195,-
Dezember	197,-	196,25
Wagenlo Juli	169,25	169,50
September	162,50	162,-
Dezember	164,-	163,50

Mehlsbankdiskont 4 Prozent. Kombardiringsfuß 5 Prozent. Privatdiskont 2 1/2 Prozent.

An der Berliner Börse nahm am Sonnabend die Tendenz einen ausgesprochen schwachen Charakter an; Privatdiskont unverändert 2 1/2 Prozent.

Danzig, 20. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Begleiter 166 inländische, 248 russische Waggons. Neujahrswasser inländ. 66 Tonnen, russ. — Tonnen. Königsberg, 20. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 3 inländische, 2 russ. Waggons, einkl. — Wagon Kleie und 8 Wagon Ruten.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 20. Juli, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 22 Grad Cel.
Wetter: trocken, Wind: Süd.
Barometerstand: 764 mm.
Von 19. morgens bis 20. morgens höchste Temperatur: + 38 Grad Cel., niedrigste + 12 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nehe.

Stand des Wassers am Pegel	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	20.	1,81	18.	1,48
Jawischki	1.	1,22	30.	1,41
Warschau	18.	1,43	17.	1,54
Chwalowice	18.	2,36	17.	2,30
Zatoczyn	30.	2,98	19.	2,10

Nehe bei Bromberg D. Pegel — — — — —
Nehe bei Czarnikau H. Pegel — — — — —

Kgl. Preuss. Staatsmod. Wer mit Seidenstoffen gut bedient sein will, lasse sich unsere Proben kommen. Glatte Seidenstoffe Meter 1.10 bis 8.50. Gewürstete Seidenstoffe Meter 1.80 bis 15.-. Proben portofrei. Genaue Bezeichnung enthält. Deutschlands größtes Spez.-Seidengeschäft. Seidenhaus Michels & Co. BERLIN SW. 10, Leipziger Strasse 48-44. Mechan. Seidenstoff-Weberei in Krefeld.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Olga Lewus,

geb. Hartmann,
im 76. Lebensjahre.
Thorn den 19. Juli 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Adelheid Witte, geb. Lewus.
Max Lewus, Major a. D., Wiesbaden.
Professor Witte, Kreuznach.
Else Lewus, geb. Buchholz.

Die Beerdigung findet am 22. Juli, abends 6 Uhr, von der Leichenhalle des allst. evang. Friedhofes aus statt.

In der königlichen Klinik in Berlin, wo er Heilung suchte, starb plötzlich am 17. d. Mts. mein lieber, guter, noch einziger Sohn, der Regierungsbaummeister, Leutnant d. Res. im Eisenbahregt. Nr. 3

Hans Schulz.

Dieses zeigt in tiefer Betrübnis an
Zoppot den 18. Juli 1914
Rechnungsrat **Wilhelm Schulz.**
Die Beerdigung findet in Zoppot auf dem evang. Friedhof von der Leichenhalle aus am 21. d. Mts., nachm. 4 Uhr, statt.

Für die uns bewiesene herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Schwester und Tante sagen wir hiermit unsern

innigsten Dank.

Thorn den 20. Juli 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Otilie Schulz,
Anna Liebchen.

Bekanntmachung.

Am 22. Juli d. Js. wird die Warschauer Zollstraße vom Bruchring bis zum Beobachtungsturm 4 während des Schießens von 6 Uhr vormittags bis voranschließlich 1 Uhr nachmittags gesperrt werden.

Kommandantur
des Infanterie-Schießplatzes
Thorn.

Öffentlicher Verkauf.

Dienstag den 21. Juli 1914,
mittags 12^{1/2} Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer,
Breitenstr. 16:

65 Tonnen guten, gesunden, alten Roggen, minimal 117 Pfund holländisch wiegend, zur sofortigen Lieferung ohne Nachfrist, bahnfrei Thorn-Möcker, für Rechnung, den es angeht, von Mindeffordern ankaufen.

D. Wolf,
vereidigter Handelsmakler des Handelskammerbezirks Thorn.

Fischerüberpachtung.

Die Neuverpachtung der zu Stromegko gehörigen Fischergebiete findet Donnerstag den 30. Juli 1914, vormittags 10 Uhr, im Bahnhofsrestaurant hier selbst statt. Die Pachtdauer beträgt 6 Jahre und zwar vom 1. Oktober 1914 an. Die Pachtbedingungen liegen im Rentamt zur Einsicht aus.

Gräfliches Rentamt
Oltromegko.

Nach fünfjähriger Krankenhaustätigkeit mit 21-jähriger Ausbildung in der Kinderheilkunde in Berlin bei den Professoren Geheimrat Baginsky und Geheimrat Czorny habe ich mich in

Bromberg, Danzigerstraße 38,
als

Spezialarzt für Kinderheilkunde

niedergelassen
Dr. Thiede,
Fernsprecher Bromberg 1940.

Gutes, frisches Mittag-
sowie

Abendbrot auch Kaffee
zu angemessenen Preisen empfiehlt in und außer dem Hause die

Spezialkonditorei Schmiedestraße 14.
Wer kauft einen Spitz?
Sofort zu melden Lindenstraße 45.

Berreift

Zahnarzt Iwitzki.

Tanz-Unterricht

für Schüler des kath. Lehrer-Seminars. Einige Damen werden noch aufgenommen. Anmeldungen in den Buchhandlungen von **Solembiowski und Steinert.** Balletmeister **Friedr. Held sen.**

Spezial-Horbgeschäft!

Peddigrohr-Möbel

aller Art empfiehlt
M. Sieckmann
Schillerstraße 2.

Für kleine Kinder ist Obermeyer's Medizinal-Verba-Seele sehr zuträglich und wirkt Wunder bei

Santauschlägen.

Frau J. Grischen, Flensburg. Verba-Seele, à Stück 50 Pfg. 30 Prozent verlässliches Präparat 1 Mk. Zur Nachbehandlung Verba-Creme, à Tube 75 Pfg., Glasdose 1,50 Mk. Zu haben in allen Apotheken und in den Drogerien von **Anders & Co., H. Claass, A. Franke, A. Major, A. Weber, F. Weber, Ullrich-Drogerie und Parfümerie J. M. Wendisch Nachf., In Culujee: Adler-Apotheker und Drogerie O. Tomaszewski und den Drogerien W. Kwicinski und B. Herzberg.**

Günstige Butter-Einkaufs-Gelegenheit

für
Hotels Restaurants etc.

pro Pfd.

1,10

gute Molkereibutter

empfiehlt

Weichsel-Butterei

Thorn.

Wer erteilt Nachhilfsstunden in **Mathematik** terianer. Angebote unter **W. A.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eisenbahnschwellenholz-Berkauf
der kgl. Oberförstereien Friedrichsberg, Lantenburg u. Ruda.
Für die aus dem Wirtschaftsjahre 1915 anfallenden Riefer-Schwellenholzer der obengenannten Oberförstereien sollen im Wege des schriftlichen Angebots gemeinsam verkauft werden. Es kommen zum Ausbebot:
Oberförsterei Friedrichsberg: Los I = 200 fm. I. Kl., Los II = 100 fm. II. Kl.
Oberförsterei Lantenburg: Los III = 1000 fm. I. Kl., Los IV = 500 fm. II. Kl.
Oberförsterei Ruda: Los V = 800 fm, Los VI = 200 fm.
Die Gebote sind losweise, für jede Oberförsterei auf besonderem Bogen für das Festmeter der anfallenden Holzmassen abzugeben und mit der Aufschrift „Gebot auf Riefer-Schwellenholz“ bis zum 4. August d. Js. an die unterzeichnete Oberförsterei einzureichen; dieselben müssen die Erklärung enthalten, daß Bieter sich den Verkaufsbedingungen unterwirft. Die Eröffnung der Gebote erfolgt am 5. August d. Js., vormittags 11 Uhr, im Hotel Sansouci zu Strasburg in Wpr. Die Verkaufsbedingungen sind gegen Erstattung der Schreibgebühr hier zu haben.
Friedrichsberg, Post Forthausen, den 17. Juli 1914.
Der Oberförster.

Violin-Unterricht

wird gewünscht. Gef. Angebote unter **N. N.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Neue, ungarische Speisewiebeln

empfehlen billig
Moritz Kaliski.
Telephon 361.

Junge Leute finden von sofort Logis mit Verköstigung **Bachstr. 13, 1. r.**

Stellengesuche

Älteres Fräulein aus anständiger Familie sucht Stellung als Stütze Ehepaar. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Gesucht wird für jeden Bezirk wirklich zuverlässiger Mann zur Leitung einer Engros-Verkaufsstelle. Monatl. bis 300 Mk. Einfl. Kapital und Kenntnisse nicht erforderlich. Gef. Angeb. u. **K. D. 5455** bef. die Annoncen-Exp. **Rad. Mosse, Köln.**

Bautischler und Anschläger

steht ein **Sodtke, Königstraße 25.**

Maurergesellen

steht sofort ein **Georg Michel, Bangehof, Graudenzerstr. 73.**

Zwei tüchtige, zuverlässige **Chauffeure** sofort verlangt. **E. Strassburger, Brückenstr. 17.**

Lehrling

von sofort oder später gesucht. **Isidor Simon, Thorn, Kolonialwaren und Destillation.**

Laufbursche

sofort gesucht, möglichst Bromberger Vorstadt wohnend. Lohn 20 Mk. pro Monat. **Max Gläser, Buchhandlung.**

Laufbursche

ge sucht. **Papierhandlung B. Westphal, Breitenstraße.**

Ordentlichen Arbeitsburthen

verlangt sofort **Dampfwäscherei „Edelweiß“.**

Laufbursche

kann sofort eintreten. **Alfred Ewert, Kaffee-Groß-Händler.**

Eine gewandte KassiererIn,

mit der Buchführung vertraut, wird für ein Kontor gesucht. Angebote unter **O.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine jüngere Buchhalterin,

auch für Korrespondenz, wird verlangt. Angebote unter **P. R. 2.** postlagernd Thorn I.

Mushilfe,

auch durch Vermittlung. **Frau Soppart, Fischerstr. 59.**

Eine ältere Stütze der Hausfrau, ohne Anhang, die selbstständig den Haushalt zu führen versteht, gesucht. Zu erfragen bei **Göhen, Wellenstraße 54, 2.**

Frauen oder Mädchen, Arbeitsburthen, Selterabzieher

steht sofort bei hohem Lohn ein **A. E. Pohl.**

Arbeiterin

verlangt. **Dampfwäscherei „Schneewittchen“, Hofstraße 16.**

Fräulein

für Stenographie und Schreibmaschine zum sofortigen Antritt gesucht. Angeb. u. **M. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Schulreifes Mädchen oder Jungen

zum Semmelaustragen gesucht. **E. Becker, Culmer Chauffee.**

Sauberes Aufwartemädchen

für den ganzen Tag gesucht **Friedrichstraße 14, 3. r.**

Aufwartefrau,

sauber und pünktlich, gesucht **Brückenstraße 10, pt.**

Saubere Aufwartefrau

von sofort gesucht. Meldungen **Schubmacherstr. 1. pt., r.**

Wid u. Hypotheken

8500 Mark zur 2. Stelle von sofort oder später gesucht. Zur 1. Stelle stehen 4000 Mark. Mietsvertrag 2200 Mark. Angebote unter **S.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht

Mannfester Wachtund

(Schäferhund, Dobermann oder Dogge) zu kaufen gesucht. Angebote unter **L. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

48" Dampfdreschmaschine

engl. Fabrikat, nur ca. 10 Jahre alt, außerordentlich gut erhalten, für billigen Preis sofort abzugeben. Besonders geeignet für den Betrieb durch Elektromotor. Gef. Anfragen erbeten unter **Nr. 429** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine Ladenglastür mit Rahmen,

2,40x85, eine starke, 2flügelige Haustür sofort zu verkaufen. **W. Olkiewicz, Gerechtesstraße 27.**

1 rotes Plüschsofa,

gut erhalten, billig zu verkaufen **Fischerstraße 36, 2.**

Ein Fahrrad und eine Konzertharmonika

zu verkaufen **Altstäd. Markt 20, 2.**

Baugelände,

Mellenstraße, Nähe Durchbruch, sofort zu verkaufen. Straßenfront 55 m, Tiefe 30 m. Angebote unter **B. 500** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Handwagen

zu verkaufen. Zu erfragen bei **Herrn Fethke, Graudenzerstr. 114.**

Milchziege,

erstklassige Sorte, verkauft **Th. Pokrant, Schönwalde.**

Ein Posten Absakferteil

und ein **Gaugfohlen** (Hengst) zu verkaufen. **P. Hardtke, Schwarzbrunn.**

TIVOLI.
Mittwoch den 22. Juli 1914, abends 7^{3/4} Uhr:
Große Musikaufführung
(Montre-Konzert)

von den Militär-Musikkorps Infanterie-Regts. 11, Pion.-Bats. 17, III.-Regts. 4, Feldartill.-Regts. 81
zum besten des Garnison-Unterstützungsfonds, des Militär-Frauenvereins Thorn und des Militär-Hilfs-Bereins Danzig.
Eintrittspreis: eine Person 50 Pf., Militärpersonen vom Feldweibel abwärts 25 Pf.

Ziegelei-Park.

Dienstag den 21. Juli:

Grosses Promenaden-Konzert.

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 11, unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikleiters **Möller.**
Anfang 4 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Eintreit pro Person 10 Pfg., Kinder frei.
Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Schankhaus III.

Dienstag den 21. d. Mts., abends 7 Uhr:
Unterhaltungs-Musik,
wozu ergebenst einladet

Paul Kruczkowski.

1 Bogeltäfig,

Laubjägerarbeit (prämiert), billig zu verkaufen **Möcker, Bornstr. 6, 3 Tr.**

2 gut erhaltene Bettgestelle

mit Matratze sind umzugs halber sofort billig zu ver. **Gerechtesstr. 18/20, I.**
Wegen Anschaffung eines größeren sofort billig veräußert

Motordreschkalben

Fabrikat **Lanz,** mit Entgraner, ganz vorzüglich markfertig reinigend. Garantie wird gewährleistet. Angebote unter **T. 650** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsgeude

Junge, bessere, anständige Dame sucht möbl. Zimmer für 3 Wochen, sowie Anschluss an einen älteren Dame, die öfter nach Zoppot fährt. Angebote mit Preisangabe unter **A. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb. Geht um 1. 8. 14 ein

kl., möbl. Zimmer,

mögl. in der Nähe der Neubad. Angeb. unter **G. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche Wohnung,

zwei kleine oder ein großes Zimmer und Küche, von sofort für jung. verb. Leute. **F. Krüger, Thorn-Möcker, Bogenstraße 2.**

Wohnungsangebote

2 gut möbl. Zimmer (Wohn- und Schlafzim.) zu verm. **Gerechtesstr. 25, I. r.**

Möbl. Zimmer zu vermieten. **Gerechtesstr. 19, I.**

2 Zimmer und Küche mit elektr. Treppenbel. vom 1. 10. zu vermieten **Araberstr. 9.**

Zu verpachten

Schmiede.
per 11. 11. 14 eine gut gehende Verfehlungshalber

höchherrschastliche Wohnung, 6-7 Zimmer, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen **Mellenstraße 88, 1. Etg.**

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör z. 1. Oktober, **Möckerstr. 14,** zu vermieten. Zu erfragen bei **Bureauvorsteher Bolz, Breitenstr. 25.**

Parterre-Zimmer

zu vermieten **Brückenstraße 12.**

3-Zimmerwohnung,

Araberstraße 4, vom 1. 10. zu vermieten. Dasselbst ein Pferdeshall und Remise.

Schützenhaus.

Wegen Renovierung findet der Restaurationsbetrieb im Garten statt.

Café „Lämmchen“

Täglich: **Heiterer Künstler-Abend,** ausgef. v. gef. Kabarett-Perfonal. Eintritt frei!
Fortsetzung der Vorträge im Kabarett Klub.

Die Trinterfürorgestelle

Gemeinschaftliche, Bäckereistraße, erteilt unentgeltlich Rat und Hilfe Donnerstags, 6-7 Uhr.

Hilfsbank Salzbad Dvj.

gibt jedem neuangeworben. Mitglied über 21 Jahre Darlehen bis 1500 Mk. Bedingungen vollständig gratis.

Parterre-Zimmer

zu vermieten **tath. 28 Jahre alt.**

Kaufmann, mit flottem Geschäft,

sucht Lebensgefährtin mit ca. 4000 Mk. Vermögen u. Aussteuer. Angebote unter **A. B. 200** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junge Dame,

die gern Danzig kennen lernen möchte, sucht einen anständigen Herrn als Begleiter. - Angebote mit Bild unter **W. S. M. 160** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gefunden zwei Herrenfahräder.

Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten von **Hugo Wunsch** zurzeit bei **Herrn Wölter Ernst Lan.** Kompanie bei Schilling.

Automobilreferberad

verloren auf der Straße von Thorn bis Schönwalde. Abzug gegen Belohnung bei **Kowalski, Culmer Chauffee 48.**

Deutscher Schäferhund

zugelassen. Futter- und Injektionskosten sind zu entrichten. **Emil Kwiatkowski, Bergstr. 26.**

Der Herr,

der Sonntag den 19. im Bürgergarten meinen Stroh, schwarz mit Silberfäden, an sich genommen, ist erkannt und wird gebeten, denselben in der Geschäftsstelle der „Presse“ abzugeben, widrigenfalls Strafanzeige erfolgt.

Seibeber, Berlin, Kochstraße, zurzeit Thorn.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntabend
Juli	25	27	28	29	30	31	1
August	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31					
September	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26

Dieser zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die österreichisch-ungarische Note.

Nach dem ersten Ministerrat in Wien, der sich mit den Folgen der Serajewer Bluttat zu beschäftigen hatte, wurde verbreitet, daß Graf Berchtold, der gemeinsame Minister der beiden Reichshälften des Donauraums für die auswärtigen Angelegenheiten, im Unterschiede von dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza ein schleuniges scharfes Vorgehen gegen Serbien befürwortet habe. Jetzt hat sich Graf Tisza im ungarischen Abgeordnetenhaus über die Beziehungen zu Serbien in einer Weise geäußert, die darauf schließen läßt, daß er zwar keine von vornherein kriegerische Methode wünscht, aber doch zur Klärung eine ernste Sprache für geboten erachtet, die möglichst weit zu militärischen Maßregeln führen könne. Er sagte, die schwebende Angelegenheit müsse nicht unbedingt zu kriegerischen Entscheidungen führen, doch ein Staat, der Krieg nicht als ultima ratio betrachte, könne sich als Staat nicht behaupten.

Kein Mensch zweifelt daran, daß Kaiser Franz Josef von dessen Entscheidung doch das ganze Verhalten mit Serbien abhängt, es nicht auf einen Krieg anlegt, sondern auch in dieser schwierigen Lage seine weise Mäßigung bewahren wird. Zum Beweis dessen hätte es kaum noch der Meldung bedurft, daß dieser Tage gleichzeitig der Kriegsminister von Kroatien und der Generalstabschef Freiherr Conrad von Hötzendorf in Urlaub gegangen sind. Die Gefahr für den Frieden liegt eben nicht in Wien, sondern in Belgrad. Wenn die Untersuchung gegen die Verschwörer schlüssig ergibt, daß die Bomben und Waffen aus serbischen Staatswerkstätten geliefert worden sind, und serbische Offiziere und Beamte bei der Anfertigung des Attentats beteiligt waren, so muß die österreichisch-ungarische Regierung in welcher Form auch immer schwere Forderungen in Belgrad erheben und wird sich, wenn diese einmal gestellt sind, nicht auf Winzliche einlassen können. Das ist der besondere Fall, auf den sich die allgemeine Bemerkung des Grafen Tisza bezieht, daß ein Staat, der sich nicht entschließt, bei Verletzung wichtiger Lebensinteressen, wenn gültige Mittel versagen, Waffengewalt anzuwenden, sich nicht als Staat, vollends nicht als Großmacht, behaupten könne.

Die große Frage ist: Wird sich Serbien fügen oder nicht? Das wird in erster Linie davon abhängen, welchen Rückhalt Rußland ihm bietet. Daß die Serben im Notfall auf aktive russische Hilfe rechnen, ist ohne Weiteres anzunehmen. Eine andere Sache aber ist, ob sich diese Hoffnung erfüllt. Eine ganze Reihe triftiger Gründe spricht dafür, daß die russische Politik Bedenken tragen wird, den Streitfall zu einer europäischen Verwickelung sich auszuwickeln zu lassen. Der Ausgangspunkt, ein an den Urhebern zu sühnender Zerstörung, ist im Hinblick auf das wirtschaftliche Leben in Rußland ist im Aufblühen begriffen, die russische Militärreform ist noch lange nicht vollendet, der französische Verbündete ist nach den beweglichen Klagen im Senat über Zerrüttung der Kriegsbereitschaft, Klagen, die im drahtlosen Gegenlag zu dem Jubel über angebliche Siege der Kreuzotrone über die Krupptone im Türkenkriege stehen —

gewiß nicht in aggressiver Gemütsverfassung, oben drein wegen Serbien, und endlich ist Österreich-Ungarn, wenn es in seiner Großmachtsstellung bedroht würde, die Hilfe Deutschlands gewiß. Wir glauben und hoffen daher, daß die serbische Angelegenheit, wenn sie sich auch noch einige Zeit hinziehen mag, mit einem Erfolg Österreich-Ungarns ohne europäische Erschütterungen endigen wird. X

Die Spannung zwischen Österreich und Serbien.

Offiziell wird aus Belgrad gemeldet: Gegenüber der Meldung auswärtiger Blätter über außerordentliche militärische Vorbereitungen Serbiens ist festzustellen, daß nach einer bestimmten Erklärung an maßgebender serbischer Stelle keinerlei militärische Maßnahmen getroffen worden sind, welche die alarmierende Meldung dieser Blätter auch nur im entferntesten rechtfertigen könnten. — Der „Pester Lloyd“ hält gegenüber dem Belgrader Dementi seine Meldung von der Erhöhung des serbischen Friedenspräsenzstandes auf 110 000 Mann aufrecht.

Von besonderer Seite erfährt die „Neue Freie Presse“ über die Auffassung, welche Rußland von der zwischen Österreich-Ungarn und Serbien herrschenden Spannung hat, das Folgende: Rußland hofft, daß Österreich-Ungarn keine Forderungen an Serbien stellen werde, welche die nationale Selbständigkeit Serbiens irgendwie bedrohen. Rußland wird, wenn die Forderungen der österreichisch-ungarischen Monarchie gemäßig sind, gewiß im Interesse des Friedens alles tun, um sie zu unterstützen. Der Zar dürfte den Besuch Poincarés in Paris im Oktober erwidern.

Die Londoner „Westminster Gazette“ schreibt: Die albanische Frage und die österreichisch-serbischen Beziehungen sind im Augenblick zwei von einander getrennte Fragen, aber alle Balkanfragen sind schließlich eins, und es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß die österreichisch-serbischen Beziehungen durch den albanischen Wirrwarr kompliziert werden, der die serbischen Hitzköpfe offenbar in Veruchung führt. Serbien hat keineswegs die ehrgeizige Sehnsucht nach einem Fenster auf die Adria aufgegeben. Was die Rede des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza nach dem Verbrechen von Serajewo betrafte, so lasse sich nicht leugnen, daß Österreich-Ungarn einen kühnen Grund zu dem Wunsche habe, in die Beziehungen zu Serbien Klarheit zu bringen. In der Monarchie herrsche eine starke Empörung. Der Glaube sei weit verbreitet, daß die antiosterreichische Verschwörung, der der Erzherzog zum Opfer fiel, ihren Ursprung in Serbien hatte. Die darauf folgende serbische Pressehebe habe die Lage nicht verbessert. In Österreich-Ungarn sei die Ansicht weit verbreitet, daß versucht werde, die serbische Bevölkerung in der Monarchie zu bearbeiten, um eine Loslösung derselben von Österreich vorzubereiten. Unter solchen Umständen könne man nicht erwarten, daß die Regierung untätig verbleibe. Serbien werde gut beraten sein, wenn es sich die Berechtigung der Beforgnis seines großen Nachbarn vergegenwärtige und alles tue, sie zu zerstreuen, ohne auf einen Druck zu warten, der nach den Worten des Grafen Tisza kriegerische Verwickelungen bringen könnte. Eine solche Lage

zwischen einer großen und kleinen Macht sollte zu keiner Gefahr Anlaß bieten, wenn die Großmacht sich hochfahrender Maßregeln enthalte, die den Stolz und die Würde des kleineren Nachbarn verletzen. Die Zeitung schreibt ferner: Wir hoffen und glauben, daß dies der Fall sein wird, soweit Österreich-Ungarn in Betracht kommt, aber die kleinen Balkanvölker rechnen auf die Rivalität größerer Nachbarn. Wir hoffen, daß die Erfahrungen der Balkankriege eine ernüchternde Wirkung haben werden. Die Mächte waren damals während der ganzen Zeit entschlossen, Verwickelungen zu vermeiden. Wir hoffen auf eine gemeinsame Bemühung, diese Schwierigkeit zu lokalisieren und daß die traurige ultima ratio, wie Graf Tisza sagte, nicht einmal zur Erörterung zu kommen braucht.

Provinzialnachrichten.

• Gollub, 19. Juli. (Beitragwechsel.) Die Besitzerin Juliana Adamski in Sotoligora hat ihr Grundstück für 44 000 Mark an den Landwirt Otto Merkel aus Polkau verkauft.

• Brien, 19. Juli. (Feuer.) In der Wohnung des Kaufmanns Boris am Markte entstand in vergangener Nacht Feuer durch Kurzschluß. Einige Zimmer sind ausgebrannt. Durch das Eingreifen der Feuerwehr wurde eine weitere Ausbreitung des Feuers verhütet.

• Neidenburg, 18. Juli. („3. 4.“ nicht die Grenze überfliegen.) Wie Wolffs Telegraphenbureau von zuverlässiger Seite erfährt, entspricht die Witterung, daß das Luftschiff „3. 4.“ die russische Grenze überfliegen habe, nicht den Tatsachen. An den Stellen, wo das Luftschiff der Grenze am nächsten kam, hatte es von ihr einen Abstand von zwei Kilometern. Ob es trotzdem von russischen Grenzposten beschossen worden ist, konnte die Besatzung nicht wahrnehmen, da das Propellergeräusch die Gewehrschüsse aus solcher Entfernung überdeckte.

• Königsberg, 18. Juli. (Das Großfeuer in Königsberg.) Das gemeinamen angelegten Bemühungen der Feuerwehr und der Pioniere ist es gelungen, das Großfeuer auf dem Holzlager von Albrecht u. Lewandowski zu lokalisieren, ohne daß es weiteren Schaden angerichtet hätte. Bei dem Nischenbrande hatte die Feuerwehr bis nach 3 Uhr angehalten zu tun; gegen 3 1/2 Uhr war das Feuer gelöscht. Es sind etwa 6000 Telegraphenmasten dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen, deren jeder einen Wert von 20 Mark repräsentiert. Der Gesamtschaden der Firma beläuft sich also auf 120 000 Mark.

• Königsberg, 19. Juli. (Eine Aquarien- und Terrarien-Ausstellung) findet in der Woche vom 16. bis 23. August in der Ausstellungshalle des Königsberger Tiergartens statt. Sie wird nicht nur den Anhängern dieser Liebhaberei, sondern auch allen Naturfreunden viel Interessantes und Neues bieten. Der Verein der Aquarien- und Terrarien-Freunde, Königsberg, der diese Ausstellung veranstaltet, ladet alle Besitzer von Aquarien, Terrarien usw. ein, sich an der Ausstellung zu beteiligen. Gebühren werden nicht erhoben. Anmeldungen müssen schnellstens, spätestens jedoch bis zum 25. Juli, bei Louis Beermalbis Verlag, Königsberg, Mühlstraße 25-26, erfolgen.

• Hohenstaufen, 18. Juli. (Rittergutstauf.) Land-schaftsrat Franz von Bork auf Dombrowitz hat das seinem Bruder, dem königlichen Kammerherrn Rittmeister Eduard von Bork, gehörige Rittergut Schöglin käuflich erworben.

• Strehno, 19. Juli. (Hitzschlag. Beitragwechsel.) In Hitzschlag gestorben ist ein landwirtschaftlicher Arbeiter des Majorats Polanowitz. — Die zwanzig Morgen große Landwirtschaft des Grundbesizers ins Freie gelockt, sodaß die Eisenbahn, die Dampfergesellschaften, die Kleinbahn und Straßenbahn vor kaum zu bewältigende Verkehrsaufgaben gestellt wurden. Der Hauptstrom der Ausflügler ergoß sich natürlich in die benachbarten Seebäder, nach Zoppot, wo Mittags die Sportwoche feierlich durch den Regierungspräsidenten Joster eröffnet wurde. Der Rücktransport dieser Massen dauerte bis in die späte Nacht, namentlich auf der Eisenbahn, die rund 29 000 Personen zu befördern hatte.

Beim Nachmittagsrennen erlitt unser schneidiger Husar, der Oberleutnant von Egan-Krieger, der Hauptmann Maunes Fuchsstute „Saita“ ritt, am Wassergraben einen schweren Sturz. Neben einer leichten Gehirnerschütterung brühte der junge Offizier einen Badenzahn ein. Sein Mißgeschick hinderte ihn jedoch nicht, drei Tage später den Sattel wieder zu besteigen und sein Rennen als Sieger heimzubringen. Während der Umfah am Totalisator am ersten Renntage mit 66 770 Mark hinter dem Erwartungen des Komitees zurückblieb, schnellte er am Mittwoch, dem zweiten Renntage, trotz des verhältnismäßig schwachen Besuches auf zirka 76 000 Mark in die Höhe. Abgesehen von einem Falle, in dem auf Sieg 30faches Geld gezahlt wurde, gab es keine sportlichen Überraschungen. Die größte Überraschung des Tages war jedenfalls das Erscheinen der Kronprinzessin auf der Rennbahn. Leutnant v. Dergen, kommandiert als Reitlehrer und Inspektionsoffizier zur Kriegsschule in Danzig, gewann das Kronprinzen-Rennen und hatte das Glück, seinen Preis aus den Händen der Frau Kronprinzessin in Empfang zu nehmen.

Sicherlich verdienen die übrigen sportlichen Kämpfe in Zoppot, die sich, wie einst in Korinth, selbst bis auf die Wagen und Gefänge erstreckten, allgemeine Bewunderung. Es will mir jedoch

Martin Dszewski in Gora ist für 12 000 Mark in den Besitz des Landwirts Stefan Dszewski in Gora übergegangen.

• Gnesen, 19. Juli. (Mutiger Lebensretter. Beendeter Streik.) Vom Tode des Ertrinkens rettete heute Morgen der Unterzahlmeister Felgenhauer den Kreispartassengehilfen Kuhnke. Der junge Mann badete in der Badesanstalt am Miniarsee im Bassin für Freischwimmer. Obwohl K. ein guter Schwimmer ist, sank er plötzlich in die Tiefe. Unter Einsetzung des eigenen Lebens und großer Anstrengung gelang es F. nach dreimaligem Tauchen den Ertrinkenden an die Oberfläche und mit Hilfe anderer Personen ans Ufer zu bringen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. — Die Bauhilfsarbeiter haben Sonnabend früh die Arbeit wieder aufgenommen.

Die tödlichen Unfälle in der Provinz Westpreußen.

(Nachdruck verboten.) Die meisten tödlichen Verunglückungen entfallen naturgemäß auf die erwerbstätigen Stände, insbesondere ergibt sich der große Anteil, den der Erwerb an den tödlichen Verunglückten hat, aus der Tatsache, daß rund 80 Proz. der alljährlich durch Unfall zu Tode kommenden Personen männlichen Geschlechts sind. Was die Zahl der Unfälle mit tödlichem Ausgang innerhalb der einzelnen Berufsgruppen angeht, so zeigt die neueste Statistik, daß rund 21 Proz. der männlichen Verunglückten aus der Land- und Forstwirtschaft stammen, 18 Proz. beträgt der Anteil des Bergbau- und Hüttenwesens, auf die Industrie kommen 32 Proz. und auf den Handel und Verkehr 13 Proz. Von 100 000 Lebenden verunglückten im Jahre 1912 65,68 männliche und 16,1 weibliche, zusammen 40,7 Personen. Die einzelnen Provinzen weisen wiederum recht verschiedene Verhältniszahlen auf. Auf 100 000 Lebende der Altersgruppe bis zu 15 Jahren kamen im Jahre 1912 in der Provinz Westpreußen 36,29 tödlich Verunglückte (im Staate 31,44), auf 100 000 Lebende im Alter von über 15 Jahren wurden 44,46 durch Unfall zu Tode gekommen gezählt (im Staate 45,59). Bei der ersten Gruppe steht also die Provinz über dem Staatsdurchschnitt, während sie bei der zweiten Gruppe um ein geringes hinter diesem zurückbleibt. Die Zahl der tödlichen Unfälle überhaupt betrug in der Provinz Westpreußen 712, darunter 240 jugendliche im Alter bis zu 15 Jahren. Die Verteilung auf die Art der tödlichen Verunglückungen gestaltet sich folgendermaßen: Es fanden den Tod durch Ertrinken 227, durch Sturz 97, Ueberfahren 101, Maschinenverletzung 22, Verbrennen und Verbrühen 79, durch Erschlagen 30, Verschütten und Erschlagen 39, Vergiftung 10, Schlag, Biß usw. durch Tiere 14, Stoß, Schlag und Anprall, besonders beim Gebrauch von Arbeitsgerät 8, Erschießen und Explosionen 18, durch Erfrieren 26, Blitzschlag 16, Sonnenstich 4, durch Luftschiffahrt eine und durch sonstige Ereignisse 18 Personen. Unter den tödlich Verunglückten der Provinz Westpreußen waren 76 Selbsttötliche, 30 öffentliche Beamte, 3 Privatbeamte, 66 Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter usw., 180 Tagelöhner, 17 Diensthelfer und Gesinde aller Art, 6 Personen des stehenden Heeres und der Kriegsmarine, 41 Rentner und Pensionäre und 45 sonstige Personen. Im Jahre 1913 kamen nach der erst teilweise vorliegenden Unfallstatistik in den westpreussischen Stadtkreisen durch Unfall

Danziger Brief.

(Nachdruck verboten.) 19. Juli.

Die beiden „Siegfried“-Aufführungen im Guttenberghain haben mit einem vollen Erfolg geendet: materiell für das das Risiko tragende Festspielkomitee, ideell für das zahlreiche von den Darbietungen tief ergriffene Publikum und die Schar der Künstler und Künstlerinnen, welche ihre Kräfte zum Gelingen zur Verfügung stellten. Der Eindruck des Wagnerischen Wertes ist auf die Mitwirkenden ohne Ausnahme derartig stark gewesen, daß diese das herrliche Bedürfnis empfanden, den Veranlasser — den Stadtverordneten Fuchs und Kawalki — telegraphisch zu danken für das große Erlebnis, das uns in diesen Tagen bereitet wurde. Wir stehen nicht an, zu erklären, daß diese bahnbrechende Tat ein künstlerisches Ereignis für uns bedeutet, dessen wir uns immer als eines der schönsten unseres Lebens erinnern werden. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß es keine Novizen oder provinziale Serne X. Ordnung sind, die diese Kundgebung mit ihrem Namen deckten, daß es ernste Künstler waren, die von überschwinglicher Sicherheit frei sind, so muß man Danzig zu diesem musikalisch-dramatischen Ereignis von ganz hervorragender Bedeutung aufrichtig beglückwünschen und hoffen, daß sich auch anderwärts in unserer Ostmark Mäcenaten fänden, die unseren kunstbegehrenden Mitbürgern etwas gleichwertiges bieten möchten. Einen weihenollen Ansporn erhielten jene begnadeten, in der Opernwelt rühmlichst bekannten Talente durch die Gegenwart der Frau Kronprinzessin, welche ja mit dankenswerter Hingebung alle idealen und sozialen Bestrebungen in Danzig und in seiner Umgebung zu fördern pflegt. In der zweiten Pause wandte sich die Kronprinzessin auf die Bühne,

um dort die Künstler und vor allem die Künstlerinnen zu begrüßen und ihnen beifällig zu danken. Später drückte die hohe Frau Herrn Stadtverordneten Kawalki und seinen Damen ihre Anerkennung aus für ihre Verdienste um die Aufführung, begleitet von der stillen, aber lebhaften Sympathie der Anwesenden.

Noch eigenartiger, ja noch nicht dagewesener in der Musikgeschichte Danzigs war das volkstümliche Konzert, welches das Blüthner-Orchester vorgestern Abend auf der Terrasse des Artushofes am Langenmarkt auf Veranstaltung der Festspielleitung einer großen Zuhörerfülle aus allen Ständen zum besten gab. Der Straßenbahnverkehr war während der Konzertsunden von 6-8 Uhr auf dem Marktplatz eingestellt und dieser für die in Haufen sich sammelnde Menge abgesperrt worden. Wie mögen die vielhundertjährigen Giebel der alten Patrizierhäuser gestaut haben, als sie außer den Klängen des Glockenspiels vom Rathaussturm jetzt noch die gehörten Harmonien lauschen durften. Noch mehr galt das von den Menschen, die sich dem musikalischen Genusse auf der Straße restlos ergaben oder von den dichtbesetzten Fenstern am Markt Beifall klatschten. Ein besseres Beispiel für die veredelnde Macht der Musik kann man sich eigentlich gar nicht wünschen; das Blüthner-Orchester, sein Dirigent Herr Meyrowitz haben in ihrer aufstrebenden Künstlerlaufbahn kaum jemals einen ähnlich starken Applaus erlebt. Man muß hierbei berücksichtigen, daß außerdem Babesfele aller Art in Heubude, Westerplatte immerhin ebenfalls einen großen Teil der Danziger Bevölkerung ablenkt hatten, nicht zu vergessen auch der Zoppoter Sportwoche mit ihrem abwechslungsreichen Vergnügungsprogramm.

Schon der Sonntag hatte fast die halbe Stadt

scheinen, als wenn ihre und der Sportwoche magnetische Anziehungskraft nachgelassen hätte. Wer Kuraufenthalt in Zoppot nimmt, kommt nicht des Sporttrubels wegen, sondern um des Naturgenusses willen; er will gerade das durchkosten, was er daheim in seiner Großstadt nicht besitzt: das Strand- und Badesleben der Ostsee, Spaziergänge in den schattigen Waldäulern, prächtige Rundbilde von den Zoppot umkränzenden Höhen über die waldbereiche Dünenlandschaft und hinaus über das grünlich schimmernde Meer bis zur fernen Hela. Unsere Leser sind ja schon durch die Tagesberichte über die verschiedenen Tennis-, Fußballturnieren, Wett-Schwimmen usw. unterrichtet; man wolle mir ihre Wiederholung hier ersparen. Ich bin eifrig genug — selbst auf die Gefahr, als Kezer verfahren zu werden — zu bekennen, daß ich diese übermäßige Betonung rein körperlicher Höchstleistungen nicht gutheiße und hoffe, daß sie nach der großen Berliner Olympiade 1916 in die richtigen Schranken zurückgewiesen werden. Gleich mir denken aber auch zahlreiche andere Besucher Zoppots noch nicht amerikanisch genug und meiden für ihre Person und mit ihren Familien die Tennisplätze, wenn auch der Kronprinz und seine prinzipaliter Vettern gerade entgegengesetzten Auffassungen huldigen. Leimte man früher „Spielend“, so wurde man ob dieser Tändelei gerügt! Heutzutage soll jedes Kind „spielend lernen“. Die Statistik jagt leider nichts darüber, wie viele dieser Versuchsanstalten auch „spielend begreifen“. Ich denke mir, daß es nur ein geringer Bruchteil sein wird, und zwar der geringe Prozentsatz der von der Natur begnadeten Talente! — Ich denke mir ferner, daß die anderen besser täten, nicht spielend, sondern mit eiserner Energie arbeitend zu lernen, um dereinst brauchbare Stützen des deutschen Vaterlandes zu werden. Die „Sport-

zu Tode: in Danzig 98 Personen, Thorn 26 und Graudenz 18 Personen.

Vokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 21. Juli. 1913 Annahme der rumänischen Friedensbedingungen durch Bulgarien. 1910 Professor Robert Uke, berühmter bayerischer Glas- und Porzellanmaler. 1909 Dr. G. Karpel, bekannter Literaturhistoriker. 1908 Eröffnung der Bahnlinie Segmin-Retmannshoop. 1907 Wilhelm von Kardorff, freikonservativer Parlamentarier. 1904 Professor Dr. Fr. Eisenlohr, hervorragender Mathematiker. 1902 Publikation eines neuen Regentenschaftsgesetzes in Hessen. 1856 Marie von Egger-Schmizhausen, bekannte österreichische Schriftstellerin. 1868 König Konstantin von Griechenland, der Schwager des deutschen Kaisers. 1861 Niederlage der Nordamerikaner bei Bull-Hun. 1858 Königin Marie Christine von Spanien. 1798 Napoleons Sieg über die Mame-luken am Fuße der Pyramiden von Gizeh. 1796 Gefechte bei Canstatt und Ehlingen unter Karl Ludwig, Erzherzog von Österreich, mit den Franzosen. Robert Burns zu Dumfries, berühmter Volksliederdichter Schottlands. 1762 Sieg Friedrichs des Großen bei Birtersdorf.

Thorn, 20. Juli 1914.

„Sonnenmenschen“.

Roman von Else Stieler-Marshall.

Im Feuilleton der vorliegenden Nummer unserer Zeitung „Die Presse“ beginnen wir mit dem Abdruck eines Romans von Else Stieler-Marshall, betitelt „Sonnenmenschen“, der in Thorn und Umgegend ein umso größeres Interesse finden wird, als die Verfasserin eines der gefeiertsten Mitglieder der Bühnengesellschaft war, mit der Direktor Carl Schroeder die erste Saison in unserem neuen Stadttheater eröffnete. Wie bekannt, hat die Verfasserin der Bühne Valet gesagt, nachdem sie einen Offizier geheiratet, und lebt gegenwärtig in Breslau, in ihrer Heimatstadt, wo ihr Vater als Universitätsprofessor wirkte. Frau Else Stieler-Marshall, die schon vorher einen Roman, „Musik“, verfaßt hat, ist mit diesen Erstlingswerken bereits in die vorderste Reihe der heutigen Romanautorinnen getreten. „Sonnenmenschen“ ist ein Roman aus des Lebens Sommer- und Sonnentagen. Mit köstlicher Wahrheit und Innigkeit schildert die Autorin darin, wie Professor Kirchlein mit seinem mütterlichen Zwillingsspätschen unter der Obhut eines alten Hausjungs trotz aller Sorgen sein seliges Leben lebt. Er ist kein Buchgelehrter und keine verstaubte Perle. Seine Studienstube ist der lebendige Wald, seine Bibliothek Altmutter Natur, und Jugend ist in ihm, jung blieb er mit den Seinen. Und so wacht mit dem Frühling eine letzte, ernste Liebe in seinem Herzen auf, die wundervolle Blume in seines Lebens Hochsommer, neben der wie ein heiter-lieblicher Frühlingstraub die erste selige Jugendschwärmerei der Kinder steht. Der Roman ist voll einer fast unnahezu sonnigen Innigkeit und Wärme, auf einem köstlichen Goldton gestimmt, ein sommerlich-sonniges Glücken ist darin, daß alle Leser gewiß herzliche Freude an dem Werke haben werden.

(Sterblichkeitsstatistik.) Die in den vor kurzem herausgegebenen Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin befindliche Zusammenstellung der während des Monats Mai d. Js. in den 383 deutschen Städten und Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern zur ständesamtlichen Anmeldung gelangten Sterbefälle läßt erkennen, daß in dem gedachten Monate von je 1000 Einwohnern — aufs Jahr berechnet — verstorben sind: a. Weniger als 10,0 in 45; b. zwischen 10,1 und 15,0 in 184; c. zwischen 15,1 und 20,0 in 115; d. zwischen 20,1 und 25,0 in 30; e. zwischen 25,1 und 30,0 in 6 und f. mehr als 30,0 in 3 Städten bzw. Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem betr. Monate der Borort von Berlin

moche“ hat seit ihrem Bestehen dazu beigetragen, die Danziger Wucht in den Mittelpunkt eines größeren Interessentenkreises zu stellen. Die kronprinzliche Familie, die Prinzen Sigismund und Friedrich Karl trugen aktiv die Kunde von dem Vorhandensein eines nordischen Rivierastrandes an der westpreussischen Küste hinaus ins deutsche Binnenland und lockten dadurch von den ihnen nahestehenden Persönlichkeiten und mittelbar durch letztere immer mehr Neugierige zu uns, als faßliche Hinterwälder oder als Bowkes verschrien gewesenen Bewohner der Wasserfante. Wie sich die Zeiten doch ändern; früher wußte man oder westwärts nur von Danziger Vikarpezialitäten, speziell vom Danziger Lauch, sei es in flüssiger oder fester Form, d. h. von Lederbissen, die jetzt ein wichtiger Ausfuhrartikel für die gourmés in Paris geworden sind. Neuerdings entdeckte man in Danzig das „nordische Benedig“. Und nun ist zum erstenmale ein Schwarm von Badegästen in und um Zoppot erschienen, die nicht allein aus den östlichen Provinzen oder den angrenzenden Teilen Rußlands stammen, nein, vom Rhein, von der West-, aus Süddeutschland sind die Ferienreisenden zu uns geeifert, und neben vielen Österreichern, die auch sonst schon ein großes Kontingent stellten, selbst einige Pfadfinder aus Belgien, Holland und England. Wir sind „entdeckt“ und dürfen uns schmeicheln, gleich anderen Nord- und Ostseebädern „Kulturland“ geworden zu sein. Bei der letzten Modenschau in Zoppot stellte sich sogar eine indische Prinzessin Nidich als anzüglich angezogener Mannequin vor. Ja, bezw. mein Doppelgänger, mit dem ich unglücklicherweise stets verwechselt werde, wissen aber, daß die Wiege der „Prinzessin“ in Berlin N. (Aderstraße) gestanden hat und daß die Dame ihre gehobene Stellung als Mannequin vermutlich ihrem methodischen Umgang mit Männerneis verdankt.

Leider hat diese Entdeckung Zoppots eine weni-

Friedenau mit 5,0 und die höchste Ziffer die Stadt Tübingen in Württemberg mit 33,0 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Westpreußen mit 15 000 und mehr Einwohnern sind von je 1000 derselben — gleichfalls aufs Jahr berechnet — im Monat Mai d. Js. verstorben und zwar: In Zoppot 12,9, Danzig 16,1, Graudenz 16,8, Thorn 17,8 (ohne Oris-fremde 16,8), Dirschau 17,9 und in Elbing 21,9 Personen. — Die Säuglingssterblichkeit war im Monat Mai d. Js. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 7 Orten, dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 137 Orten. Als Todesursachen der während des Berichtsmontats im hiesigen Stadtkreise zur ständesamtlichen Anmeldung gelangten 73 Sterbefälle — darunter 4 von ortsfremden Personen und 23 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahr — sind angegeben: a. Kindbettfieber — b. Scharlach — c. Malaria und Malaria, d. Diphtherie u. Krupp 1, e. Keuchhusten 1, f. Typhus — g. Tuberkulose 8, h. Krankheiten der Atmungsorgane (ausschließlich d. e und g) 7, i. Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 13 — darunter 10 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahr, k. gewalttätiger Tod 3 und l. alle übrigen Krankheiten 39. Im ganzen scheint sich der Gesundheitszustand seit dem Vormonate unter der Gesamtbevölkerung etwas gebessert, unter den Säuglingen aber etwas verschlechtert zu haben. Die Zahl der im hiesigen Stadtkreise während des Monats Mai d. Js. ständesamtlich angemeldeten Geburten hat — ausschließlich der vorgekommenen 5 Totgeburten — 126 betragen. Dieselbe hat mithin die Zahl der Sterbefälle — 73 — um 53 überstiegen.

(Der Bund der Handwerker, Ortsgruppe Thorn) hat am Mittwoch, von 4 Uhr nachmittags ab, im „Lalgarten“ ein gemütliches Beisammensein mit seinen Angehörigen.

Podgorz, 20. Juli. (Verschiedenes.) Herr Bürgermeister Kühnbaum ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat seine bisherigen Amtsgeschäfte wieder übernommen. — Der gestrige Sonntag war reich an Vergnügungen, die in den verschiedensten Lokalen abgehalten wurden. Im Wendlandischen Garten feierte die Sanitätskolonne, im „Kaiserhof“ der Lokomotivführerverein und im Schlüsselmühligen Garten der Eisenbahn- und Handwerkerverein. Alle Veranstaltungen nahmen den schönsten Verlauf. — Dem Bahnarbeiter Johann Bogacki ist vom Herrn Regierungspräsidenten die Erlaubnis erteilt, fortan den Familiennamen „Kuhn“ zu führen.

Wichtiges Atmen

Ist für den Sporttreibenden von allergrößter Bedeutung, weil es nicht nur dazu beiträgt, seine Leistung zu erhöhen, sondern auch die Arbeit der für ihn wichtigsten Organe, des Herzens und der Lunge, erleichtert. Bei jeder körperlichen Leistung im Sport, sei es nun ein Wettlaufen, Wettrudern, Radrennen oder ein Ringkampf, spielt durch das Atmen den Lungen zugeführte frische Luft und der in der letzteren enthaltene Sauerstoff eine große Rolle. Athleten, vor allem Ringkämpfer, deren Atmungsmechanismus nicht ganz in Ordnung ist, werden bald in den gefährlichsten Zustand der Atemlosigkeit kommen und dem noch verhältnismäßig frischen Gegner keinen wesentlichen Widerstand mehr leisten können. Kluges Haushalten mit dem Atmen und richtiges Atmen überhaupt, haben ebenso schon manchen Sirenenläufer oder Ruderer den Sieg gebracht, obwohl sein Gegner ihm an Kraft und Technik überlegen war. Wer vernunftgemäß Sport treibt und sich durch Training auf größere Wettkämpfe vorbereiten will, sollte vor allen Dingen täglich auch Atmungsübungen ausführen. Hierbei befolgt er sich nach vorangegangener körperlicher Anstrengung des vollen, tiefen Atems durch die Nase. Dadurch soll erreicht werden, daß einmal der gesamte Atmungsapparat getätigt, dann aber auch die Kapazität der Lunge vergrößert wird. Wer irgendwelche Schwierigkeiten bei der Nasenatmung findet, wende sich möglichst frühzeitig an einen Arzt, der durch eine unbedenkliche Operation hierin leicht Wandel schaffen kann. Jemand, bei dem infolge enger Nasenkanäle oder infolge von Polypen in der Nase mit der bloßen Nasenatmung nicht auskommt und sich infolgedessen angewöhnt, durch den Mund zu atmen, wird nach einem solchen operativen Eingriff förmlich aufblühen, da ein erheblicher Teil unseres physischen Wohlbestehens und des richtigen Funktionierens von Herz und Lunge von der Beschaffenheit der inneren Nase abhängt. Praktische Übungen im Atmen sollten stets in frischer Luft, niemals in staubigen Turnhallen vorgenommen werden. Man atme dabei nicht nur durch die Nase ein,

ger angenehme Erscheinung zur Folge: die primäre Unbefangenheit des Verbrechs mit unseren Mitmenschen scheint verloren gehen zu sollen. Gauner, listiges Heines Gefindel, internationale Banden und Hochstapler beehren uns ebenfalls mit ihrer Gegenwart: einer nach Zoppot reisenden Dame wurde im D-Zuge während des Aufenthaltes in Dirschau die Bartschaft geraubt. Größere Diebstähle wurden im Nord- und Südbade in Zoppot vollführt, einer Dame aus dem Strandorbe ein silbernes Täschchen nebst Inhalt geraubt, falsche Hundertmarkscheine, Nachbildungen der alten Reichsbanknoten, wurden in Zoppot und Danzig angehalten, in der Abwesenheit der Bewohner wurden abends mehrmals Einbrüche in Zoppoter Fremdenlogis verübt. Es wäre gut, wenn unsere an sich tüchtige Kriminalpolizei recht schnell ihre Praxis nach Quantität und Qualität vertiefend erweiterte, um siegreich aus diesem notwendigen Kampf gegen die Verbrecher hervorzugehen! Bis jetzt ist leider noch kein Missetäter gefaßt.

Die amerikanische Jagd „Atwana“ lag bis Donnerstag früh vor Zoppot; nachdem sie am Tage des Wasserbombenfestes vom kommandierenden General und seiner Gemahlin besucht worden war, gingen einen Abend später auch die kronprinzlichen Herrschaften an Bord, um Herrn und Frau Armour glückliche Heimreise zu wünschen, die zunächst nach Stockholm angetreten wurde. Gestern traf eine neue elegante Dampfjacht ein; sie gehört Herrn Konsul Zahn aus Memel, der als Zivilrichter bei den heutigen Segelregatten fungieren wird. Hoffentlich hält der Wind für diesen Tag an, den Seglern zur Erleichterung ihrer Kampfaufgaben, uns Zuschauern zur Vermehrung erfrischender Kühle, die wir wahrhaftig notwendig haben, wenn das Thermometer schon um 5 Uhr morgens einen Höhegrad von 25—26 Grad Celsius im Schatten anzuzeigen pflegt.

sondern auch durch die Nase aus. Das Anhalten des Atems, das viele für ein gutes Mittel halten, den Brustumfang zu vergrößern und die Lunge zu kräftigen, ist im Gegenteil schädlich, besonders, wenn es geschieht, während körperliche Übungen ausgeführt werden. Ein besonders großer Brustumfang ist keineswegs immer ein Zeichen einer kräftigen Lunge, da er meist durch sehr entwickelte Brustmuskulatur hervorgerufen wird; was erstrebenswert ist, ist ein möglichst dehnbare Brustkasten, in dem die Lunge Platz hat, sich zu entfalten und auszubehnen. Kann bei warmer Witterung gelegentlich auch die Mundatmung zu Hilfe genommen werden, wenn in einem scharfen Wettkampf die Nase einmal nicht imstande ist, genügende Mengen frischer Luft heranzuschaffen, so ist dies im Winter bei sehr kaltem Wetter direkt gefährlich. Die eiskalte Luft, die durch den Mund und den Atmungsstapel direkt auf die erhitzten Lungen strömt, kann leicht schwere Erkrankungen der Lunge, vor allem Lungenentzündung hervorrufen. Man achte daher besonders im Winter darauf, nur durch die Nase zu atmen. Wer sich einmal hieran gewöhnt hat, wird sich dann stets von selbst der Nasenatmung bedienen.

Rennen des Thorer Reitervereins auf der Bismarcker Rennbahn.

Während das Frühjahrsrennen bekanntlich bei sehr unfreundlichen, kühlem Wetter stattfand, herrschte gestern wahre Hundstagshitze. Glühend heiß brannte die Sonne auf den weiten, ausgetrockneten Rennplatz nieder. Da es nicht zu den größten Annehmlichkeiten gehört, bei einer Temperatur von über 30 Grad im Schatten im Eisenbahnzuge zu fahren und dann mehrere Stunden, vielleicht ungeschützt, der Sonnenglut ausgesetzt zu sein, so war wohl diesem Umstand der etwas schwächere Besuch als sonst zuzuschreiben. Immerhin entfaltete sich vor der Tribüne und auf dem Sattelplatz das übliche glänzende Bild, das die dominierenden Uniformen im Verein mit den bunten und vielfarbigen Sommerkleidern der Damenwelt und dem „Graz“ des zivilen Herrenpublikums bildeten. Es war ein ständiges Auf und Nieder vom Sattelplatz, an der Tribüne vorüber, bis zum Loto. Bei der hohen Temperatur hatten natürlicherweise die Restaurationsräume einen starken Andrang zu bestehen, jedoch je zeitweilig an überfüllt litten. Unter den Besuchern des Rennens bemerkte man u. a. zum ersten Male den neuen Gouverneur, Herrn Generalleutnant von Dübuth-Harrach. Die Rennen selbst, die glücklicherweise ohne jeden Unfall verliefen, wiesen bei einer großen Zahl von Rennungen mit Ausnahme des ersten Rennens verhältnismäßig schwache Felder auf. So liefen im Weichsel-Jagdrennen nur zwei Pferde, während das Verlosungs-Jagdrennen und das Katharinenflur-Hürdenrennen je drei und das Halbblut-Flachrennen sowie das Damenpreis-Jagdrennen je vier Pferde am Start sahen. Nur im Ehrenpreis-Jagdrennen liefen sieben Pferde. Von unseren bekanntesten Herrenreitern stieg Oberleutnant Neumann von den 4. Manen dreimal in den Sattel. Er konnte zweimal — im Damenpreis-Jagdrennen und Katharinenflur-Hürdenrennen — sein Pferd siegreich durchs Ziel führen und im Halbblut-Flachrennen den zweiten Platz belegen. An erster Stelle stand in diesem Rennen Leutnant von Witzleben, der nur das eine Rennen ritt. Ebenfalls zwei Siege konnte Rittermeister von Reinersdorf von den 4. Dragonern buchen, und zwar im Weichsel-Jagdrennen und im Verlosungs-Jagdrennen. Neigt fleißige Reiter waren noch Leutnant Ruprecht von den 4. Manen, der einmal Zweiter und einmal Dritter wurde, und Rittermeister Graf Schweinitz von den 4. Jägern zu Pferde, der zweimal zweite Plätze belegte und einmal unplatziert blieb. Im ersten, dem Ehrenpreis-Jagdrennen, gab es eine kleine Überraschung, als Hauptmann Schönfelds „Chemiker“, vom Bestzer geritten, auf den große Hoffnungen gesetzt waren, hinter dem völlig unbekanntem „Al“, Reiter und Bestzer Leutnant von den Thorer Feldartilleristen, zurückblieb und auf die zweite Stelle gedrängt wurde. Der Totalfaktor verhielt dieses Rennen mit 46 : 10. Sonst gab es keinerlei Überraschungserfolge. Im Verlosungs-Jagdrennen fiel das siegreiche Pferd auf die Nummer 1292. Der Inhaber des Glücklofes, Herr Sally Bulhofer, Angestellter eines hiesigen Geschäftes, nahm statt des Pferdes die 600 Kapellen. Während des Rennens konzertierten die Kapellen der 4. Manen bzw. der Thorer Feldartilleristen. Nach dem fünften Rennen fand vor der Tribüne die Verteilung der Ehrenpreise — kostbare Stücke, wie eine Kristallvase mit Silberunterlag, ein vergoldeter Tafelaufsatz, eine Silberhalskette, ein Kristallglas mit silbernem Unterlag, eine Bronzestatue usw. — statt, welche die Sieger aus den Händen der Frau Gouverneur von Dübuth-Harrach entgegennehmen durften. Im übrigen war der Verlauf der Rennen folgender:

- 1. Ehrenpreis-Jagdrennen.** Garantiert Ehrenpreise den Reitern der ersten vier Pferde. Für 4jährige und ältere Pferde aller Länder, im Besitz und zu reiten von aktiven und Reserve-Offizieren der unbediensteten Waffen der Garnison Thorn, sowie für Dienst- und Chargenpferde von Offizieren der Garnison Thorn und der zurzeit auf dem Schießplatz befindlichen Artillerie-Regimenter, zu reiten von ihren Inhabern. Distanz 2000 Meter. 14 Unterschriften, 7 Pferde liefen. Leutnant von Selles (Feldart. 81) „Al“, Reiter Bestzer, 75 Kilogr. 1. Hauptmann Schönfelds (Feldart. 11) „Chemiker“, a. br. W., Reiter Bestzer, 82 Kilogr. 2. Leutnant Ruprechts (Manen 4) „Zubelgreis“, a. br. W., Reiter Bestzer, 75 Kilogr. 3. Leutnant Stowronski (Feldart. 1) „Kimbus“, a. schw. B., Reiter Leutnant von Falkowski (Feldart. 1), 75 Kilogr. 4. Leutnant Hermanns (Feldart. 11) „Wildfang“, a. schw. W., Reiter Leutnant Redmann (Feldart. 11), 81 Kilogr. 0. Leutnant Schöps (Wion-Ball. 17), „Zig“, a. br. W., Reiter Bestzer, 83 Kilogr. 0. Leutnant Frank (Feldart. 11) „Gernot“, Reiter Hauptmann Bernke (Feldart. 11), 75 Kilogr. 0. Kurz nach dem Start führt „Zubelgreis“, dicht angeschlossen folgen „Wildfang“, „Zig“ usw. Dann plötzlich gewinnt „Al“ mächtig an Raum und setzt sich an die Spitze des Feldes. Ihn nach hürt „Chemiker“. „Zubelgreis“ schießt schließlich an dritter Stelle, und als vierter eilt „Kimbus“ durchs Ziel. Die übrigen drei Pferde folgen in mehr oder weniger großem Abstand. Tot.: Sieg 46 : 10, Platz 13, 12, 10.
- 2. Weichsel-Jagdrennen.** Ehrenpreis dem siegenden Reiter, falls mindestens zwei Pferde verschiedener Bestzer ablaufen, und garantiert 1300 Mark; hiervon 1000 Mark dem ersten (gegeben

dem Verband deutscher Reiter- und Pferdebesitzervereine), 200 Mark dem zweiten und 100 Mark dem dritten Pferde. Herrenreiten. Für 4jährige und ältere inländische Pferde, die seit 1. Januar 1913 nicht in Summa 4000 Mark gewonnen haben. Distanz 3500 Meter. 11 Unterschriften, 2 Pferde liefen. Rittermeister von Reinersdorfs (Dragoner 4) „Alpha“, a. br. W. von Bandit-Fair Jabel, Reiter Bestzer, 74½ Kilogr. 1. Leutnant Jacobs (Jäger zu Pf. 4) „Medium“, a. br. St. von Calveley-Merula, Reiter Bestzer, 75 Kilogr. 2. Im zweiten Rennen erschienen nur zwei Pferde am Start, „Medium“ und „Alpha“. Zunächst übernimmt „Alpha“ die Führung, gibt sie für kurze Zeit aber ab, um bald darauf mächtig ausgreifend wieder aufzurücken und schließlich etwa eine Pferdelänge vor seinem Gegner das Ziel zu passieren. Tot.: Sieg 18 : 10, Platz —.

3. Halbblut-Flachrennen. Ehrenpreis dem siegenden Reiter, falls mindestens zwei Pferde verschiedener Bestzer ablaufen, und garantiert 800 Mark; hiervon 500 Mark dem ersten, 200 Mark dem zweiten, 100 Mark dem dritten Pferde. Herrenreiten. Für 4jährige und ältere inländische Halbblutpferde. Distanz 1500 Meter. 10 Unterschriften, 4 Pferde liefen. Leutnant von Witzleben (Drag. 3) „Frein“, a. br. St. von Le Justicier-Larba, Reiter Bestzer, 76 Kilogr. 1. Leutnant von Kobbes (Huf. 2) „Jnie“, 4j. br. St. von Ababoum-Inster, Reiter Oberleutnant Neumann (Manen 4), 71 Kilogr. 2. Herr A. Steinmeyers „Matador“, 4j. br. St. von Ababoum-Maus, Reiter Leutnant v. Schröter (Leibhul. 2), 75 Kilogr. 3. Herr von Juchlinski „Minorit“, 3j. br. W. von Minnesold-Le Chesnay-Stute, Reiter Rittermeister Graf Schweinitz (Jäger 3 Pf. 4), 64½ Kilogr. 0. Nach gut gelungenem Start führt „Jnte“; hinter ihr stürmen „Minorit“, „Matador“ und „Frein“. Nach kurzer Zeit ist „Frein“ an zweiter Stelle, überholt auch „Jnte“ und passiert mit einer Länge vor „Jnte“ das Ziel; im Abstand von etwa zwei Pferdelängen folgt „Matador“. Tot.: Sieg 14 : 10, Platz 13, 17 : 10.

4. Damenpreis-Jagdrennen. Ehrenpreise den Reitern der ersten vier Pferde (gegeben von den Damen des Vereins) und garantiert. Herrenreiten. Für 5jährige und ältere Reit- und Chargenpferde und Artillerie-Dienstpferde. Distanz 2500 Meter. Jedem auswärtigen Teilnehmer 20 Mark Reisekosten-Erstattung. 15 Unterschriften, 4 Pferde liefen. Leutnant Feldts (Manen 4) „Dnefel“, a. br. W. (Ostpr.), Reiter Oberleutnant Neumann (Manen 4), 75 Kilogr. 1. Herr R. von Wegners „Goldfäher“, a. br. W. (Ungr.), Reiter Leutnant Ruprecht (Ul. 4), 75 Kilogr. 2. Hauptmann Heikes (Feldart. 71) „Weltmann“, a. br. W., Reiter Oberleutnant Sattler (Feldart. 71), 78 Kilogr. 3. Leutnant Brommich (Feldart. 81) „Raus“, a. schw. W., Reiter Leutnant Frigge (Feldart. 71), 75 Kilogr. 4. Nachdem sich die Pferde nach gutem Start getrennt haben, steht man „Weltmann“ führen, gefolgt von „Dnefel“. Im weiteren Verlauf des Rennens wird „Dnefel“ vorgeworfen und setzt sich an die Spitze. „Goldfäher“ folgt an zweiter Stelle, während „Weltmann“ sich mit dem dritten Platz begnügen muß. Tot.: Sieg 18 : 10, Platz 12, 13 : 10.

5. Verlosungs-Jagdrennen. Garantierte Preise 1800 Mark; hiervon 1500 Mark (wovon 600 Mark als Kaufpreis für das Pferd bzw. als Prämie für den Inhaber des Gewinnlofes gerechnet werden) dem ersten, 200 Mark dem zweiten, 100 Mark dem dritten Pferde. Herrenreiten. Für 4jährige und ältere Pferde aller Länder. Distanz 3000 Meter. 12 Unterschriften, 3 Pferde liefen. Major Jhr. von Gersdorfs (Dragoner 4) „Kwas“, a. br. St. von Little-Brinkle, Reiter Rittermeister von Reinersdorf (Drag. 4), 79 Kilogr. 1. Graf Wielocynski „Sat Te“, a. br. St. von Hutory-Leleng, Reiter Rittermeister Graf Schweinitz (Jäger 3 Pf. 4), 78½ Kilogr. 2. Herr R. von Wegners „Richtig“, 6jäh. br. St. von Ober-Norton-Kivols-Abbate, Reiter Leutnant Ruprecht (Manen 4), 69½ Kilogr. 3. Kurz nach dem Start sieht man „Richtig“ und „Sat Te“ nebeneinander galoppieren; es folgt im Abstande einer halben Pferdelänge „Kwas“. Bald gelangt es „Sat Te“, sich von seinem ihn begleitenden Gegner zu lösen. Das Feld erscheint ziemlich geschlossen. „Richtig“ verliert mehrere Male beim Sprung an Terrain, holt jedoch das Verlorene beim Laufe wieder ein. Schließlich gelangt es „Richtig“, mit „Sat Te“ das Feld zu führen. Im Endlaufe aber nimmt „Kwas“ den Boden unter die Hufe, holt einen Gegner nach dem anderen über und geht als erste durch das Ziel; „Sat Te“ kommt an zweiter Stelle an. „Richtig“ hat seinen Platz nicht mehr behaupten können und folgt als letzte. Tot.: Sieg 12 : 10.

6. Katharinenflur-Hürdenrennen. Garantierte Preise 800 Mark; hiervon 500 Mark dem ersten (gegeben vom Landkreise Thorn), 200 Mark dem zweiten, 100 Mark dem dritten Pferde. Herrenreiten. Für 4jährige und ältere Pferde aller Länder. Distanz 2500 Meter. 11 Unterschriften, 3 Pferde liefen. Herr R. von Wegners „Afriola“, 5jährige br. St. von Uncle Mac-Rava, Reiter Oberleutnant Neumann (Manen 4), 76½ Kilogr. 1. Hauptmann Kurth's (Feldart. 3) „Goldamfel“, 4jährige br. St. von Cains-Golha, Reiter Rittermeister Graf Schweinitz (Jäger zu Pferde 4), 68 Kilogr. 2. Graf Emich Solms „Af“, a. br. W. von Zaunkönig-Amsee, Reiter Leutnant von Derzen (Dragoner 18), 74 Kilogr. 3. Das Feld bleibt zunächst geschlossen, und erst allmählich gewinnt „Goldamfel“ an Distanz. Sie behauptet zunächst den zweiten Platz; hinter ihr folgen „Afriola“ und „Af“. Nach und nach aber rückt „Afriola“ an die erste Stelle auf und behauptet sie bis zum Ziel. „Goldamfel“ wird zweite, jedoch „Af“ an letzter Stelle bleiben muß. Tot.: Sieg 12 : 10, Platz —.

Von der Bugra.

Leipzig, 16. Juli 1914. Billige Wochenarten der Bugra. Eine Einrichtung der Bugra, die namentlich für auswärtige Besucher von Wert sein wird, sind die Wochenarten. Diese Wochenarten werden für sieben aufeinanderfolgende Tage zum Preise von 3 Mark ausgegeben,

So daß Besucher von auswärts, die längere Zeit in Leipzig bleiben wollen, Gelegenheit haben, zu geringem Eintrittspreise die Ausstellung sieben Tage lang gründlich zu studieren.

Sämtliche Ausstellungsmarken der Welt beisammen.

Zu Reklamemarken - Babilon der Buchgewerbe - Ausstellung sind zurzeit sämtliche Ausstellungsmarken, die jemals von nationalen und internationalen Ausstellungen der ganzen Welt ausgestellt wurden, ausgestellt. Für Liebhaber und Sammler der Siegelmarken wird die Ausstellung von besonderem Interesse sein, da sie in der gleichen Vollständigkeit wohl noch niemals dargeboten ist.

Internationales akademisches Fechttournee Leipzig 1914 auf der Bugra.

Den Verhältnissen entsprechend ist der Melbeschluß für das internationale akademische Fechttournee auf der Bugra auf den 20. Juli verschoben worden. Da viele Remungen vorliegen, müssen alle Meldungen bis dahin eingegangen sein, um die umfangreichen Vorbereitungen erledigen zu können. Gewertet wird nach den Bestimmungen des U. S. D. Alle Zuschriften, wie auch die Remungen sind an den Ausschuss des Internationalen Akademischen Fechttournees zu Leipzig, Otto Schillstr. 6, zu richten.

Sprachen und Unterricht.

Le Traducteur, The Translator, 11 Traductore, drei Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. - Diese Blätter sind so eingerichtet, daß dem Französischen, Englischen oder Italienischen Original gute Uebersetzungen oder erklärende Fußnoten beigegeben sind, die dem Lernenden leicht über die Schwierigkeiten hinweghelfen und das Studium äußerst angenehm und fast mühelos machen. Außerdem vermitteln sie die Korrespondenz in fremder Sprache, sodaß mancher unserer Leser in ihnen ein ausgezeichnetes Mittel zu seiner Verbesserung finden wird. - Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

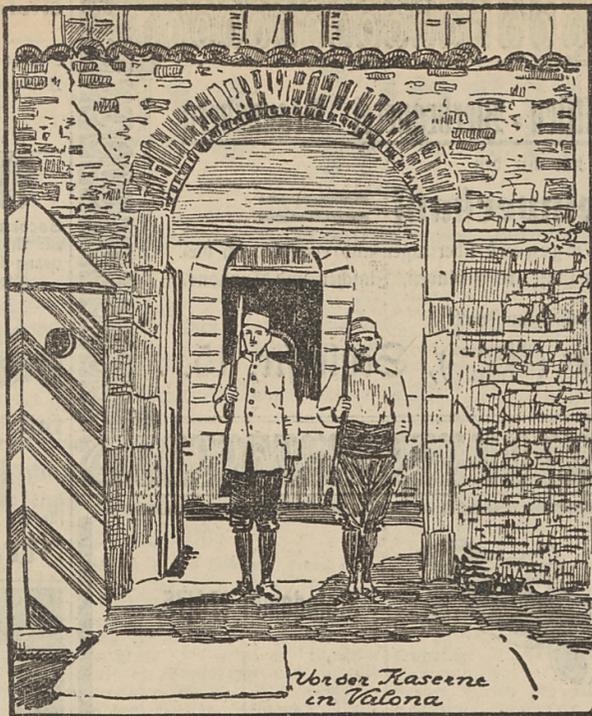
Von unserer Gemäldekunst.

Im 2. Juliheft des „Kunstwarts“ wendet sich der Herausgeber Ferdinand Avenarius an die Besucher der Kunstausstellungen, um ihnen vorzulegen, daß sie Wert zum Eigenurteil haben sollen. Er zieht in Frage, ob die Gemäldeausstellungen von heute ein Chaos sind, wie oft behauptet wird, und erkennt an, daß gerade die Jugend sich von der Kunst abwendet und keinen Gewinn aus ihr anerkennen will. Das sucht Avenarius mit seinem Einfühlen oder mehr noch denkerischen Nachgehen zu erklären; er sieht, daß uns künstlerisch längst gelöste Aufgaben immer wieder in einer Variation vorgelöst werden, die uns nichts bedeuten kann, so trefflich sie auch ausgeführt sein mag, und er erkennt, daß der Betrachter eines Kunstwerkes heute - auch der Laie - meist viel zu stark kunsthistorisch eingestellt sei, als daß die unmittelbare Wirkung eines Kunstwerkes auf den Betrachter zu unbeeinflusster Geltung gelangen könnte. Das Wort „kunsthistorisch“ aber will hier fast mehr nach vorwärts als nach rückwärts verstanden werden; die Richtungsbestrebungen sind dafür maßgeblich geworden; man sucht immer das nächste Novum, das jetzt nach den Gedanken, die man mit der Kunstentwicklung der Zukunft verbindet, eintreten müßte.

Avenarius sucht zu zeigen, wie die Gewinne, die Werte der seifenblafenhaften Eintags-Kunstrichtungen der letzten Jahrzehnte, verarbeitet sind, wie aber das intellektualistische Wesen, das damit in die Kunst getragen worden ist, noch weiterwirkt, in Dingen, über die sogar er sich leise lustig macht; er meint aber, die Arbeit mit den Formen der Wirklichkeit werde herrschend bleiben trotz alles Strebens nach Erweiterung der Ausdrucksmittel. Für den Laien sei es die Hauptsache, die Urteilsweise aufgrund eines Fachwertes oder unter Hinblick auf die kunsthistorische Stellung eines Kunstwerkes abzutun. „Wir sind nicht verpflichtet, uns die Köpfe der Maler und Kritiker darüber zu zerbrechen, wie die kunsthistorische Linie vielleicht weiterlaufen kann.“ In unmitttelbarem Verhältnis sollten wir stehen zur Kunst, und bedenken, daß die Künstler suchende seien. Es kommt also darauf an, für unser eigenes Innere aus der Kunst zu gewinnen, was sie uns nach unserer besonderen Veranlagung oder Einstellung, was sie uns nach unserm seelischen Bedürfnissen zu geben habe.

Das ist ein Wert: diese Predigt des Mutes zum Subjektivismus des Publikums gegenüber der Kunst. Und doch fehlt diesen Betrachtungen am Ende ein ganz großer Gesichtspunkt, den sonst Avenarius doch eigentlich nicht verkennt: Kunst ist nicht das Machen von Kunstwerken, sondern es ist Lebenserhöhung, und sie muß notwendig in ihrer Wirkung versagen und abwegige Betrachtungen auslösen, wenn sie das eben nicht ist. Und sie ist das eben in dem hier gemeinten Sinne heute keineswegs, und kann es garnicht sein. Der Künstler bildet nicht irgendwelche Wirklichkeit; er erhöht sein Empfinden der Dinge, sein Verständnis von ihnen, seine Zugehörigkeit zu ihnen, und die Wesenseinheit mit ihnen krönt seinen Erfolg. Das ist das Suchen nach dem Sinn des Lebens und seiner Aufgabe, das unausgesprochen bleiben kann, aber wirksam sein muß. Und wie es im einzelnen Künstler die treibende Kraft ist, so muß ein ähnliches, nur auf die Gesellschaft umgelegt, der unausgesprochene starke Wunsch der Kunstinteressierten sein: Einklang mit den Dingen der Welt zu gewinnen, und daraus das eigene Geschick zu meistern. Das ist die religiöse Grundwurzel aller Kunst, wie aller rechten Wissenschaft und aller Arbeit, die auf menschheitlicher Höhebene geleistet wird, ob sie auch in Dingen des Alltagsbestande.

Jede Zeit, die ihr Sehnen zu solchem Ausdruck brachte, war künstlerisch groß, ohne alle Rücksicht auf technische Zeitercheinungen. In unserer Zeit aber ist diese Sehnsucht nicht mehr lebendig, nicht in den Alten. Die haben sich mit dem Leben abgefunden „wie es ist“. Und sie gewahren garnicht, soweit sie Kunstpflege treiben, daß ihnen die Kunst von heute nichts bietet als ein wenig



Vor der Kaserne in Valona



Öffentlicher Brunnen in Valona

Zu den Kämpfen um Valona.

Die Einnahme von Valona ist nur noch eine Frage ganz kurzer Zeit. Immer näher rücken die Aufständischen heran, und an eine erfolgreiche Verteidigung ist bei dem Mangel an allem überhaupt nicht mehr zu denken. Unge-

zählte Flüchtlinge treffen schon seit Tagen in Durazzo ein, wo sie die allgemeine Not nur vermehren helfen, da ihnen auch hier keine Hilfe gewährt werden kann. In Valona ist jedes Leben bereits fast erlödet. Vor den Kasernen

stehen einsame Posten, die sich bei ihrem Schil-derhaus langweilen; die Bewohner treffen sich nur noch an den öffentlichen Brunnen, um hier im Gespräch ihre Meinungen auszutauschen.

technische Urteilsmöglichkeiten, an deren Erkennung man sich mehr oder weniger in einen Wert der Dinge hineinreden kann. Dies Geschlecht steht der Kunst intellektualistisch gegenüber, weil es eben nur intellektualistisch ist und die Kunst des Geschlechts ist so wie das Geschlecht selber.

Das empfindet die Jugend, in der eine seelische Sehnsucht nach Lebensführung neu emporwächst. Eine Sehnsucht nach Lebensinhalt, nach dem übermateriellen Lebensziel, nach dem Einklang mit dem All, mit der Gottheit, nach dem Verständnis des Höchsten und der eigenen Selbst-erfüllung darin. Für diese Empfindung bietet die heutige Kunst nichts; denn sie ist nicht aus solchem Künstlertrachten (das schon eine ganz andere Art von Berufsarbeit voraussetzt, als sie heute Geltung hat) erwachsen. Das einzelne Kunstwerk, und noch eins vielleicht. Vielleicht wirkt das, wenn wir's still als Einzelnes im Räume auf uns wirken lassen. Aber die Zeit hat keinen Zug zur Höhe, weil sie in Intellektualismus verhangen ist, und weil Kunst im tiefsten Grunde Seelisches ist. Warum soll sich die sehnsuchtsvolle Jugend dafür interessieren, wie reizend, wie besonders, wie neu sich unter Umständen eine an sich gleichgültige Sache darstellen läßt? Wenn man ihr das ansinnt, verkennt man die Aufgabe der Kunst. Und das wird wohl kaum anders werden, bis das neue Geschlecht der Jungen aus seiner Seele Sehnsucht wieder eine Seelenkunst gebiert. Man verlasse sich darauf, das wird kommen. Und diese Kunst wird mit an unserm Wesen bauen, wie einst die der großen Meister alter Tage am Gemüte des Volkes baute. Die Kunst wird wieder ein Hebel des Ewigen werden, und wenn sie ganz die gleichen kleinen Objekte wählt, die sie immer und immer wieder mit dargestellt hat. Wenn man die Dinge so ansieht, so stehen wir heute wirklich als Ausstellungsbesucher vor dem Chaos. Wir sehen eine Menge künstlerischer Werke, die uns alle Hochachtung einflößen, vor dem Künstler. Nicht vor sich selber. Und darum kritisieren wir auch, was uns Avenarius ausreden will. Ja, wir können davor nicht anders. Die Werke fordern dazu heraus. Vor dem Künstlerwerke, das ein Kunstwerk ist, verstummen wir, oder wir tun einen lauten Schrei der Freude! Und fragen erst lange hernach nach dem Künstler und be-sinnen uns womöglich überhaupt nicht, wie er das Werk im einzelnen geschaffen hat.

Es hilft nichts, dieser Zeit und ihrer Kunst einen Gehalt und Wert einreden zu wollen, den sie nicht hat. Kunst hat nicht einfach als künstlerisches da zu sein, sondern sie hat das Leben zu führen, des Lebens Erhöhung und sein Erhöher zu sein. Ebenso, wie alles aus dem richtigen Geiste erfaßte menschliche Tun. Dazu aber ist die Gegenwart so schlimm entseht, und ihr Denken hascht - auch in der Kunst - immer nur nach dem nächsten billigen Vorteil. Was sie hervorbringt, ist ein außerordentlich hohes Kunsthandwerk, ein Kunstkönnen. Aber es ist nicht Kunst; denn es erfüllt nicht die Sehnsucht unserer Seelen.

Luftschiffahrt.

Der propellerlose Luftkreuzer. Der Bau des propellerlosen Luftkreuzers, dessen erste Versuchsfahrt am 11. November 1911 über den Tegeler Schießplatz erfolgte, ist jetzt soweit gediehen, daß in den nächsten Tagen von Kiel aus mit den Probe-fahrten begonnen werden kann. Das Luftschiff ist nach dem halbstarreren System mit Gittergondel versehen, ist 96 Meter lang und hat einen Inhalt von 16 000 Kubikmeter. Die Fortbewegung geschieht nicht durch Luftschrauben, sondern auf folgende Weise: In einem Teil der Gondel ist oben und unten eine Führungsschiene angebracht, in der eine große runde Scheibe mit Jalousieklappen entlang gleitet. Sobald diese Klappen zurückgeschoben, schließen sich die Jalousien und stoßen den Leuchtballen so vorwärts. Beim Vorwärtsgleiten der Jalousien öffnen sich die Klappen wiederum von selbst und be-wirken so, ohne daß die Luft ihnen besonderen Wi-

erstand leistet, ein Vorwärtsgleiten des Rahmens. Der Antrieb geschieht durch einen Motor, der vorn in der Gondel liegt. Die Parawallluftschiffe ver-wandten anfangs unter Vermeidung jeglicher star-ker Teile unflexible Luftschrauben. Sie gingen im ru-henden Zustand wie schlaffe Handtücher herunter und machten den Laien fast ob ihrer glanzvollen Leistun-gen ungläubig. Später wurden hier Versteifungen angebracht. Zu den ersten Versuchen im Jahre 1911 hatte das Luftschiffbaracillon die alten Hüllen des Militärluftschiffes P. 1 zur Verfügung gestellt, die damals 7000 Kubikmeter bei 60 Meter Länge und 12,5 Meter Breite umfaßten, so daß ein 50-PS-Motor genügte. Auch die Steuerungsvorrichtung ist ebenfalls neu und eigenartig; sie ermöglicht ein schnelles Wenden. Man erwartet eine große Ge-schwindigkeit.

Mannigfaltiges.

(Die Eddertalsperre) wird am 25. August in Anwesenheit des Kaisers eingeweiht werden.

(Ein Vermächtnis) von 35 000 Mark hinterließ der in Köln verstorbene ehemalige Elberfelder Bürger Ernst Mittelhaufe der Stadt Elberfeld. 20 000 Mark bekommt das städtische Museum zum Ankauf von Kunstwerken, 10 000 Mark sind ge-stiftet für bedürftige Blinde und 5000 Mark werden der Stadtbücherei zur beliebigen Verfügung über-wiesen.

(Verhaftung eines Mörders.) In Brüssel wurde der seit einem Jahre gesuchte Seher Böcker verhaftet, der die Haushälterin eines Kaplans in München-Gladbach ermordet hat. Böcker, dessen Komplize kürzlich zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden ist, hielt sich in Brüssel unter falschem Namen auf. Der Verdacht der Täterschaft war seinerzeit auf den Kaplan selbst ge-fallen.

(Hansi.) Der Karikaturenzeichner Hansi, der die von ihm zusammengeborgte Kaution im Stich ließ und nach Frankreich entflohen, wird für diese Tat einen klingenden Lohn erhalten. Der Pariser „Figaro“ nämlich hat eine Geldsammlung für ihn eröffnet.

(Eine elektrische Bahn) stieß in Bir-ginia mit einem Kohlenzug zusammen. Sechs Menschen wurden getötet, etwa zwanzig schwer ver-wundet.

Gedankensplitter.

In der Erziehung zur Ehrfurcht liegt die Grundlage aller echten Tüchtigkeit.

Weddingen.

Die Zeit ist wie ein Bild von Mojais. Zu nah beschaut, verwirrt es nur den Blick. Willst du des Ganzen Art und Sinn verstehen, So mußt du's, Freund, aus rechter Ferne sehn.

Das Essen unserer Lieblinge im Sommer.

Viele Mütter sind der irrigen Ansicht, daß für heranwachsende Kinder viel Fleisch nötig sei. Ebenso nahrhaft, aber weit gesünder, namentlich im Sommer, sind leichte

Mondamin = Speisen,

geloht mit Milch und Eiern.

Einige dieser nahrhaften Mondamin-Gerichte sind Eier-Milchflammeris, Fruchtstapuddings und Aufläufe.

Im Sommer sollte man recht oft den Kindern solche leichten und beförmlichen Speisen geben statt der schweren Fleischgerichte.

Viele erprobte Rezepte enthält das „W“ - Büchlein, gratis und franco erhältlich von der Mondamin-Gei. m. b. S., Berlin C. 2.

Berlin, 18. Juli. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Bohringerstraße 43.) Die Produktion der inländischen Butter hat weiter abgenommen, sodaß die Preise am nächsten Mittwoch um 3 Mt. anziehen werden. Wir verkaufen
 Allerfeinste 124 Mt.
 Feinste 120-123 Mt.
 II. Sorte 112-115 Mt.

Berlin, 18. Juli. (Sibirischer Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Bohringerstraße 43.) Sibirien meldet anhaltend steigende Preise. Da die Nachfrage in Deutschland eine sehr rege geworden ist, so ließen sich hier mit Bedacht höhere Preise durchsetzen, und glaubt man, daß dieselben noch weiter anziehen. Wir verkaufen
 I. Sorte 111-113 Mt.
 II. Sorte 107-108 Mt.

Weiter - Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 20. Juli.

Name der Beobach-tungsstation	Barometer-höhe	Wind-richtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungs-verlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	755,5	SO	wolkent.	23	zieml. heiter
Hamburg	757,8	D	wolkent.	21	vorw. heiter
Swinemünde	759,3	DNO	heiter	24	vorw. heiter
Neufahrwasser	760,1	SO	Dunst	25	vorw. heiter
Memel	760,8	S	wolkent.	27	vorw. heiter
Hannover	757,6	NO	heiter	20	vorw. heiter
Berlin	757,8	D	halb bed.	23	vorw. heiter
Dresden	757,4	D	halb bed.	19	vorw. heiter
Breslau	758,7	DSD	heiter	22	vorw. heiter
Bromberg	759,4	D	wolkent.	25	vorw. heiter
Wetz	753,9	D	wolkent.	17	zieml. heiter
Frankfurt	755,4	NO	wolkent.	18	vorw. heiter
Karlsruhe	754,2	NO	wolkent.	21	vorw. heiter
München	755,4	NO	halb bed.	19	zieml. heiter
Paris	—	—	—	—	—
Bilfinger	753,0	DSD	halb bed.	21	nachm. Nied.
Kopenhagen	750,3	NO	wolkent.	20	anhalt. Nied.
Stockholm	758,6	W	wolkent.	24	vorw. heiter
Haparanda	758,8	SW	halb bed.	18	vorw. heiter
Archangel	757,1	NO	bedeckt	10	nachm. Nied.
Petersburg	758,6	W	halb bed.	21	meist bewölkt
Warschau	750,3	DSD	wolkent.	21	vorw. Nied.
Wien	757,6	DSD	wolkent.	20	zieml. heiter
Rom	756,0	W	wolkent.	20	anhalt. Nied.
Astana	759,7	D	wolkent.	20	vorw. heiter
Göteborg	758,7	NO	wolkent.	22	vorw. heiter
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Belgrad	—	—	—	—	—
Wladiwostok	754,2	NO	Regen	16	nachts Nied.
Nizza	—	—	—	—	zieml. heiter

Wetterausgabe.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voranschlägliche Witterung für Dienstag den 21. Juli heiß, trocken, Ostwind.

Weichselverkehr bei Thorn.

Angelommen Dampfer „Thorn“, Kapl. Witt, mit 1631 Jtr. Gütern von Danzig, sowie der Rahy des Schiffers R. Mikolajski mit 2100 Jtr. Bastohlen, ebenfalls von Danzig. Außerdem die Rahne der Schiffer Aug. Durau u. S. Mowatowski mit je 2000 Jtr., J. Graek mit 2085 Jtr. Zement, sämtlich von Müdersdorf nach Warchau, J. Aurrel mit 1500 Jtr. Gütern von Danzig nach Warchau, G. Dittmann mit 2400 Jtr. Zement von Danzig nach Ploz, W. Kulkowski mit 2400 Jtr. Zement von Brahemünde nach Wlozlamet. Abgefahrene Dampfer „Bromberg“, Kapl. Biedtke, mit 800 Jtr. Gütern nach Danzig.

21. Juli:	Sonnenaufgang	4.04 Uhr.
	Sonnenuntergang	8.28 Uhr.
	Mondaufgang	1.24 Uhr.
	Monduntergang	7.41 Uhr.



Eine reizende Neuschheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen kostenfrei von Nestlé's Kindermilch-Gesellschaft, Berlin W. 57. Es ist dies eine Auschneidepuppe mit drei verschiedenen, allerliebsten Gewändern, womit die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probefolge des berühmten Kindermehl's umsonst beigelegt.

Stellenangebote

Lüchtige Schlosser
ucht sofort Schlossermeister, Lukomski, Argenta.

Maurergefellen
werden noch eingestellt.
Aug. Schmidt, Maurermeister, Thorn-Moder.

4 jüngere Malergehilfen
auf dauernde Beschäftigung gesucht (eventl. Jahresstellung), Reise wird vergütet.
Joseph Maliszewski, Malermeister, Strassburg Wpr.

2 ältere Stellmacher, 1 älteren Schirrmacher, 2 junge Schmiedegefellen
verlangt bei hohem Lohn
J. Martin, Gnesen.

3-4 tüchtige Anstreicher
für dauernd und hohem Lohn sucht
Friedrich Schaek, Malermeister, Neuschwib.

Lehrling
zu sofort oder später sucht
Hugo Claass.

Lehrling
verlangt von sofort, auch später. Meldungen erbitet
J. Murzynski, Gerechtf. 16, Kolonialwaren und Destillation.

2 Lehrlinge
stellt sofort ein H. Scholz, Installateur und Klempnermeister, Weilienstr. 74.

Klempnerlehrlinge und Arbeitsburichen
stellt noch ein
Fr. Kochinke, Klempnermeister, Hofstraße 5.

Ziegelei-Arbeiter, Burichen und Mädchen
finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.
Ziegelei Leibisch.

Ein kräftiger Laufburide
zum sofortigen Eintritt gesucht; derselbe muß gut laufen können. Meldungen zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags, Kontor, hinterer Ausgang.
Weilienstr. 30, 2. Etage.

Junge Schreibhilfe
zum sofortigen Antritt suchen per sofort
Born & Schütze.

Guche und empfehle
jeder Zeit Kellner für Hotel, Restaurant, Ausschiffsteller, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher.
Carl Arndt, gewerkschaftlicher Stellenvermittler, Thorn, Strobandstraße 13, Fernruf 544.

Zu verkaufen

Ein edles Reitpferd
steht zum Verkauf im Viktoriahotel.

Suchswallach
4 1/2 Jahre alt, 6' groß, gut angezogen, hat zu verkaufen
H. d. K. Klug, Manenstr. 8a.

Das Grundstück
Vadzeistraße 810 (mit Ausfahrt nach Stroband- und Gerkenstraße) ist zu verkaufen. Anstuf mit erteilt
Harrer Wohlgemuth.

Stadtgrundstück in Culm
zum Restaurant und neben bei zu jedem Geschäft passend, bestehend aus mehreren Häusern und Bauparzellen, weist preiswert nach
Max Krüger, Thorn, Seglerstr. 15.

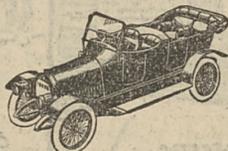
Büderei-Utenfilien
zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.
Guterhaltene

Getreide-Reinigungsmaschine, ebenso eine Drillmaschine
von ca 1' m werden zu kaufen gesucht. Best. Angebote mit Preisforderung unter D. A. 18 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Die Bergschlößchen Aktien-Bierbrauerei Braunsberg

hat mir den
Alleinverkauf
ihrer Biere für Thorn und Umgegend übertragen und empfehle ich dieselben in anerkannt vorzüglicher Güte, in Gebinden, Flaschen und Syphons.
Hochachtungsvoll
Max Krüger (Victoria-Hotel), Seglerstr. 15.

Ausstellungsraum



Steindamm 174/75.

„Dürkopp“-Automobile

in Konstruktion unübertroffen.
Personenwagen, Lieferungswagen, Rollenlager, Schwebetriebe, Lastwagen, staatlich subventionierte Lastzüge.

„Knipperdolling“ Type: 5/13 P. S. Normaltyp.: 6/16—47/100 P. S. m. „Dürkopp“-Karosserie.
der kleine Dürkopp, Type: 6/16

Artur Migeod,

Generalvertrieb für Nordostdeutschland.
Königsberg i. Pr., :: Fernsprecher 3118, :: Steindamm 174/75.
Verlangen Sie kostenlos Ingenieurbesuch mit Vorführwagen. **Vertreter gesucht.**

Nervöse Erscheinungen

werden oft durch Ermüdung des Körpers hervorgerufen. Absätze Continental machen Ihren Gang leicht und elastisch und verhindern vorzeitiges Ermüden. Verlangen Sie aber ausdrücklich von Ihrem Schuhmacher die enorm haltbaren
Continental-Absätze.

Ferkel

zu verkaufen.
Fenske, Mocher, Waldauerstr. 71.

3 fast neue Bettstellen
mit Matratzen, bestellte Tischlerarbeit, stehen zum Verkauf Culmerstr. 22, 2.

Baupläne
auf der Wilhelmstadt unter günstigen Zahlungsbedingungen billig zu verkaufen.
Angebote unter K. G. 1990 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein Posten gebrauchte
Kisten und Verschläge
billig abzugeben bei
Stärkefabrik Thorn.

Zu kaufen gesucht

Juwelen
altes Gold und Silber, künstliche Gebisse, Altertümer laßt zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldwarenwerkstätte, Brückenstr. 14, 1, Telefon 381

Guterhaltenes Fahrrad
zu kaufen gesucht. Angebote unter V. A. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Geld u. Hypotheken

Geld gibt bar, reell, diskret u. schnell an jedermann, bis 5 Jahre. Ehe Sie in Wucher- oder Schwindlerhände fallen, schreiben Sie **W. Lützow**, Berlin 215, Dammstr. 32, Beding. folgenlos, 1000 Dank schreiben.

Darlehn
gibt geg. Lebensversicherung und auch Sicherh. Hypoth. diskret u. schnell. Kein Vorfuß. Angebote unter N. V. 6 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Hypothek 5000 Mark,
abzählend mit 36.000 Mark auf ein Villengrundstück. Zinswert von 60.000 Mark, ist mit Dammo sogleich zu zedieren. Angebote unter A. M. 10 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

4000 Mark
zur sicheren Stelle auf Geschäftshaus zu zedieren gesucht.
Angebote unter M. B. 60 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Welsch edelstehender Mensch leihet einer Witwe

300 Mark
mit kleiner monatl. Abzahlung?
Angebote unter „Hann 13“ an die Geschäftsstelle der Zeitung.

16 000 Mark
erfüllendes Hypothekendarlehen zu sofort gesucht. Angebote unter A. G. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

1 möbl. Zimmer mit Pension von 100 Mk. zu verm. Seglerstr. 28, 3 Tr.

Wohrere möbl. Zimmer
von 100 Mk. zu verm. Strobandstr. 20.

Möbl. Wohnung
vom 1. 8. zu verm. Junferstr. 6, 1.

2 gut möblierte Zimmer
mit Balkon, Bad, sofort zu vermieten.
Ecke Friedrich-n. Albrechtsstr. 6, 2, r. 1. Haupteingang von der Ecke.

Gut möbl. Vorderzim., sep. Eing., zu verm. Pr. 15 Mk. Gerechtf. 33, pt. 1. Haupteingang von der Ecke.
Coppernitusstr. 8, 2 Tr.
Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Rammer und reichl. Nebengelass, vom 1. 10. zu vermieten.
Raphael Wolff, Seglerstr. 25.

5- und 6-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör, Burichengelass und Pferdestall, vom 1. Oktober 1914 zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Weilienstr. 129.

Baderstr. 8, hochpt.,
6 Zimmer mit Zubehör, speziell zu Kontorzwecken geeignet, per 1. Oktober preiswert zu vermieten. Anstuf erteilt
N. Levy, Brückenstr. 6.

Altstadt, Markt 5,
neben Artushof, zwei herrschaftliche Wohnungen,
je 6 große Zimmer, Kabinett, Balkon usw., zum 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Markus Henius, G. m. b. H.

Wohnung,
1. Etage, von 4 Zimmern, Badestube u. Zubehör, zum 1. Oktober zu verm.
Löwen-Apotheke, Elisabethstr. 1.

1. Etage, Wohnung
von 4 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör u. 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
J. Murzynski, Gerechtf. 16.

Stube und Küche
weg. Verfeh. sof. z. verm. Hofstr. 17.

Atelier für Zahnoperationen und Zahnersatz

von
Frau Margarete Fehlaner, Breitestrasse 33, 2. Aelteste Damen-Praxis. — Spezialität: Kinder-Behandlung. Gebissänderungen und Reparaturen werden sofort erledigt. Teilzahlungen gestattet.
Neu: Stützähne und Brücken mit auswechselbaren Zähnen.

Achtung! Zentrifugen!

Sehen ein größerer Posten erstklassiger Fabrikate eingetroffen, wie Alfa-Laval, Pan und Domo, schon von 36 Mark an. Ohne Kaufzwang 14 Tage auf Probe! Alle Zentrifugen werden in Zahlung genommen. Stets Gelegenheitskäufe in
gebrauchten Motorfahrzeugen.

Außer dem großen Lager in
neuen Fahrrädern

ein Posten
fast neuer Damen- und Herren-Fahrräder zu jedem annehmbaren Preise.

Autofahrten
für den Stadt- und Fernverkehr Telephon 615.

Strassburger, Thorn, Brückenstr. 17.

Magenleiden

Hämorrhoiden, Verstopfung, Flechten, Hautausschläge, Beinwunden

KOSTENLOS teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offenen Beinen, Entzündungen etc. leidet, mit, wie tausende Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervon schnell und dauernd befreit wurden.

Krankenschwester **Wilhelmine**, Wiesbaden S. 123, Walkmühlstrasse 26.

Bierdruck-Apparate.

Rudolf Haase, Bromberg, Werderstr. 8.

Baustellen

im Zentrum der Stadt zu verkaufen.
Angebote unter K., postlagernd Thorn I erbeten.

Wohnung, Entree, 3 Zimmer, 1. Etage, Coppersnitusstr. 35.

Grabenstraße 10,
2 Stuben und Zubehör zu 1. Oktober zu vermieten.
Theodor Facks, Baderstraße 43, 2. Brombergerstraße 46

6- oder 8-Zimmerwohnung
mit großer Veranda, Garten, voll. Pferdestall und Burichstube, vom 1. Oktober zu vermieten.
Friedrich Hinz.

Wohnungen:
3 Zimmer nebst reichl. Zubehör.
3 Zimmer und Zubehör. Kaltenstr. 37.
2 Zimmer und Zubehör. Waldstr. 47, zum 1. Oktober 1914 zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Weilienstr. 129.

Kleinere 3 Zimmerwohnung
mit Zubehör für 300 Mk. bald oder vom 1. 10. zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

3-Zimmerwohnung
vom 1. Oktober zu vermieten.
P. Krüger, Culmerstr. 3.

4-Zimmerwohnung,
Balkon, Bad, Gas, vom 1. Oktober zu vermieten.
J. Kucht, Kondultstr. 29.

Wohnung,
3. Etage, 4 Zimmer mit allem Zubehör, elektr. Licht, vom 1. 10. zu vermieten.
Friedrichstr. 6.

Wohnung,
3 bis 4 Zimmer nebst Zubehör, Bad, elektr. Licht, parterre, etwas Garten, Bromberger Vorstadt oder nahe Wilhelmstadt vom 1. Oktober oder früher gesucht.
Angebote an **A. Kirste**, zurzeit bei Herrn **Tews**, Untal bei Schanau.

Wohnung
Wohnung von 3 Zim. u. Zubeh. zu vermieten
Araberstraße 5.
vom 1. 10. zu verm. Junferstr. 6.

4-Zimmerwohnung
nebst Veranda und reichl. Zubehör zu vermieten
Thorn-Mocher, Rayonstraße 12.

Laden

mit angrenzender Wohnung, Baderstr. 20, per 1. 10. vermieten.
Simon Wiener.

Laden mit Wohnung, und zwei Wohnungen
à 3 Zimmer, Balkon und Nebengelass vom 1. 10. 1914 zu vermieten.
A. Kamulla, Mocher, Lindenstr. 46

Großer Laden
mit 2 angrenzenden Zimmern vom 1. 10. eventl. früher zu vermieten.
T. Wisniewski, Baderstr. 35.

Neuer modern. Laden,
passend für jede Branche, sofort zu vermieten, evtl. vom 1. Oktober 1914.

3-Zimmerwohnung
für 312 Mk. vom 1. 10. 14 zu vermieten.
P. Czechak, Neustadt, Markt 1.

3 Zimmer-Wohnung,
helle Küche im Seitengebäude, vom 1. Oktober zu vermieten Schillerstraße 7.

Wilhelmsplatz 6:
5-Zimmer-Wohnung
und reichliches Nebengelass per 1. 10. wegen Fortzuges weiter zu vermieten.

Wohnungen:
Bismarckstraße 1, I., 8 Zimmer, evtl. Pferdestall und Wagenremise.
Bismarckstr. 3, I. u. III., je 4 Zimmer vom 1. 10. oder früher zu vermieten. Näheres beim Portier.

1 Wohnung,
5 Zimmer u. Zub., Gerberstr. 31, 3. Et., vom 1. Okt. zu verm. Preis 630 Mark.
A. Kirmes, Jakobstr. 7, 2.

2 Zimmer und Küche,
elektr. Flurbeleuchtung vom 1. 10. zu vermieten
Araberstr. 9.

Wohnung im Preise v. 500 Mk.
vom 1. 10. zu verm.
Banaszak,
Thorn-Mocher, Graubenzstr. 69.

Wohnung,
4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. 1914 zu vermieten
Gerberstr. 16.
Näheres beim Wirt.

2 große Räume,
die sich zur Werkstatt u. anderen Zwecken eignen, sind vom 1. 10. zu vermieten
Thorn-Mocher, Graubenzstr. 69.
Banaszak.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Arbeitsmangel oder Arbeitsfurch?

Zu der für die Berechtigung der Forderung einer allgemeinen Arbeitslosenversicherung entscheidenden Frage Arbeitsmangel oder Arbeitsfurch? bringt ein überaus lehrreicher Beitrag die folgenden von der „Deutschen Tageszeitung“ kürzlich veröffentlichten Angaben: „Im Herbst vorigen Jahres teilte der Magistrat einer an der Elbe gelegenen größeren Handels- und Industriestadt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern mit, daß infolge des Konjunkturrückganges in der Industrie in dieser Stadt Arbeitslosigkeit in größerem Umfange eingetreten sei. Es hieß in dem betreffenden Schreiben u. a.: „Infolge des Rückganges in der Geschäftskonjunktur der Industrie melden sich jetzt gesunde Fabrikarbeiter mit dem Antrage um Armenunterstützung, weil sie Arbeit in der hiesigen Industrie nicht erhalten könnten. Es ist tatsächlich für die Antragsteller unter Umständen mit großen Schwierigkeiten verbunden, Arbeit zu erhalten.“ An diese Mitteilung knüpfte der Magistrat gleichzeitig die Frage, ob die pommerschen Landwirte bereit seien, arbeitslosen städtischen Arbeitern Beschäftigung zu geben. Die Landwirtschaftskammer machte die Absicht der Stadt den Landwirten in der Provinz bekannt. Es meldeten sich sofort eine ganze Anzahl von Landwirten, die bereit waren, Arbeiter aus der betreffenden Stadt anzunehmen, und zwar wurden verheiratete wie unverheiratete Arbeiter gesucht, für die verschiedensten Arbeitszweige der Landwirtschaft, sowohl für Arbeit vorwiegend im Afford wie auch Tagelohn. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß auch nicht landwirtschaftliche Stellen nachgewiesen werden könnten, bei denen es sich um Erarbeiten in der Nähe einer größeren Stadt handelte. Ebenfalls wurden freie Holzarbeiterstellen zur Befragung angezeigt. Letztere sollte sich auch hier die alte Erfahrung bestätigen, daß Arbeiter, die sich einmal im Großstadtleben geübt haben, keine Reue verspüren, auf das Land zurückzukehren. Trotz wiederholter Anfragen der pommerschen Landwirtschaftskammer um Nachweis von Arbeitskräften mußte der Magistrat der betreffenden Stadt mitteilen, daß sich niemand gemeldet hatte! Auf die letzte Frage ging folgende Antwort vom Magistrat ein: „Auf das gefällige Schreiben vom 21. Juni erwidern wir ergebenst, daß sich bislang Arbeitslose, die in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt werden wollen, nicht gemeldet haben. Ob und eventuell zu wann dieses voraussichtlich geschehen wird, läßt sich augenblicklich nicht angeben.“ Man konnte diesen tatsächlichen Feststellungen gegenüber nicht mit dem Einwand, daß einem Arbeiter, der in industriellen Betrieben oder in kaufmännischen Geschäften tätig gewesen ist, die schwere Arbeit des Landarbeiters nicht zuemutet werden dürfe. Denn es handelte sich um gesunde und

kräftige Fabrikarbeiter, die sehr wohl der einen oder anderen landwirtschaftlichen Tätigkeit gewachsen gewesen wären. Aber die Arbeitsfurch, die Anlust, gegen geringeren Verdienst zu arbeiten, ließ den „Arbeitslosen“ vorteilhafter erscheinen, um Armenunterstützung einzukommen!

Der Bund der Militäranwärter- und Invaliden der unteren Beamten Deutschlands

hielt am 17., 18. und 19. dieses Monats seinen diesjährigen Bundestag in Berlin ab. Der Bund, der seinen Sitz in Saarbrücken-Dudweiler hat, besteht seit dem Jahre 1909, doch hat er erst im letzten Jahre ein erhebliches Wachstum zu verzeichnen gehabt. Ihm gehören heute 20 Vereine und 10 Ortsgruppen an, die auf dem Bundestage auch sämtlich durch Delegierte vertreten waren. Die Verhandlungen wurden von dem Vorsitzenden Böhm (Saarbrücken-Dudweiler) geleitet. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Bund im letzten Jahre um 1358 Mitglieder gewachsen ist und heute insgesamt 1736 Mitglieder zählt. Eine Reihe von Vereinen, namentlich aus Berlin, aber auch aus einer bedeutenderen Reihe von Provinzstädten haben ihren Beitritt für die nächste Zeit in Aussicht gestellt, so daß mit einer Verdoppelung der Mitgliederzahl schon heute gerechnet werden kann. Beschlüsse wurde die grundsätzliche Gewährung von Rechtschutz. Die weiteren Beratungen galten einem Ausbau der Bundesverbände. Die Satzungen der Kasse wurden dahin abgeändert, daß die Beiträge in Zukunft in Form einer Umlage erhoben werden, dergestalt, daß für jeden Sterbefall 10 Pfg. pro Mitglied zu zahlen sind. Das Sterbegeld beträgt bei 1730 Mitgliedern heute also 170 Mark. Da mit einer schnellen Zunahme der Mitglieder gerechnet wird, so soll die Umlagegebühr bis zu einem Mitgliederbestande von 5000 die gleiche bleiben, um so ein Sterbegeld bis 500 Mark gewähren zu können. Bei einem Anwachsen der Mitgliederzahl über 5000 soll eine Ermäßigung der Umlagegebühr eintreten. Die Änderung soll am 1. Oktober dieses Jahres Platz greifen.

Eine eingehende Behandlung der militärischen Wünsche und Beschwerden der Militäranwärter aus dem unteren Beamtenstande. Geplagt wurde über die nachlässige Handhabung der Anstellungsgrundzüge durch eine Reihe von staatlichen, vornehmlich kommunalen Behörden. In diesem Zusammenhange kam auch die bekannte Affäre des Bürgermeisters Plemska (Londern) zur Sprache. Hier war es der Bund, der den Reichskanzler auf die offensichtliche Verletzung der Anstellungsgrundzüge aufmerksam machte und von ihm auch den Beistand erhalten hat, daß das Verhalten des betreffenden Bürgermeisters die entsprechende Mißbilligung durch die vorgesetzten Behörden gefunden habe, und daß Vorzüge getroffen worden sei, die Ausführung der Anstellungsgrundzüge künftig strenger zu überwachen. Hingewiesen wurde auch darauf, daß es noch immer vorkomme, daß Stellen, die den Militäranwärtern vorbehalten seien, mit Günstlingen einflußreicher Herren besetzt würden, und daß dafür tausende von Militäranwärtern vergeblich auf Anstellung warten müßten. Daß sei klar, und es müßte daher Pflicht des Kriegsministeriums sein, energisch auf Änderung zu dringen. Zum Schluß fand folgende Resolution einstimmig Annahme: „Der in den Germania-Sälen in Berlin tagende Bundestag der Militäranwärter und Invaliden erklärt, daß folgende Wünsche seiner Mitglieder einer baldigen Abhilfe besonders dringend bedürfen: 1. Den Militäranwärtern ist für die Karenzzeit, vom Ausscheiden

von der Truppe bis zu ihrer Anstellung im Zivildienst gerechnet, ein Recht auf Pension und Rekrutierungsgeld zu gewährleisten. 2. Die Arreststrafe ist für sämtliche untere Beamte einschließlich der militärisch Organisierten abzuschaffen. 3. Die Anstellung der Militäranwärter hat auf Lebenszeit zu erfolgen, da eine Anstellung auf Kündigung den Anstellungsgrundzügen widerspricht. 4. Den unteren Beamten ist ein der jetzigen wirtschaftlichen Lage entsprechendes, auskömmliches Gehalt zu zahlen. 5. Auch ist ihnen ein Wohnungsgeld in Höhe von mindestens ¼ des Wohnungsgeldes der mittleren Beamten zu gewähren. 6. Den Militäranwärtern und Invaliden des unteren Beamtenstandes ist eine angemessene Amtsbezeichnung zu geben, namentlich die Titel Bote und Diener sind abzuschaffen. 7. Es ist diesen Beamten sowohl im Staats- als auch im Kommunaldienst der gesetzlich vorgesehene Teil der Militärdienstzeit allgemein anzurechnen, soweit dies nicht schon geschehen ist. 8. Namentlich wird auch, um eine strengere Durchführung der Anstellungsgrundzüge für Militäranwärter geboten. — Der Bundestag hat — nachdem er seine Wünsche und gerechten Bitten der Regierung und den Behörden eingehend vorgetragen — das zureichende Vertrauen zu den maßgebenden Stellen, daß man seinen Wünschen mehr als bisher Rechnung tragen wird.“

Am Sonnabend, den 18. dieses Monats, fand abends eine große Mitgliederversammlung statt, in der der Vorsitzende Böhm (Saarbrücken-Dudweiler) einen Vortrag über Zweck, Ziele und Bestrebungen des Bundes hielt. Landtagsabgeordneter, General von Dittfurth, sprach dem Bunde und seinen Bestrebungen seine Sympathie aus und stellte die tatkräftige Förderung der Militäranwärter-Interessen in Aussicht.

Der 8. Verbandstag der preussischen Justizkanzleibeamten

wurde am Sonnabend Abend in Danzig eröffnet. Nach einer Begrüßung gab der Verbandsvorsitzer, Kuste-Berlin, einen Überblick über die Bestrebungen und Wünsche des Verbandes, von denen die Gehaltsaufbesserungen oberan stehen. Mit der Anrechnung des Überverdienstes sind die Kanzleibeamten nicht zufrieden, da er sehr verschieden ist und eine übermäßige Arbeitszeit erfordert. Weiter wünsche man größere Bewegungsfreiheit und die Verwendung moderner Hilfsmittel, wie Stenographie, Schreib- und Diktiermaschine. Die Rede schloß mit einem Kaiserhoch. In den Kriegs- und den Justizminister wurden Begrüßungstelegramme abgelesen. Nach Mitteilungen des Vorsitzers des preussischen Justizkanzleibeamtenverbandes Schmidt sprach der Verbandspräsident, Rechtsanwalt Dr. Abraham, über verschiedene Verbandsangelegenheiten. Zur Heiterkeit stimmte die Mitteilung, daß den Beamten die Arbeit nach Silben bemessen werde. Da müsse eine Reform eintreten. Man wünsche ferner Beamtenauschüsse und eine bessere Verjüngung der Militäranwärter, sowie eine Zentralstelle für offene Stellen. — Nach dem von Kuste erstatteten Jahresbericht gehören dem Verbands 2250 Mitglieder an. Die Einnahme betrug 13 795 Mark, die Ausgabe 12 034 Mark, das Vermögen des Verbandes 13 869 Mark.

Sonntag Vormittag 8 Uhr wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Der Verbandsvorsitzer Kuste begrüßte zunächst den Vertreter des Danziger Landesgerichtspräsidenten Schwarz. Die Verhandlungen befaßten sich zunächst mit der strafferen Organisation des Verbandes. Ein engerer Zusammenfluß, besonders in den Bezirksverbänden, wurde für dringend notwendig erklärt. Lange-Elbing trat für eine Zwangseinbeziehung der Einzelmitglieder ein. Vereine, die aus dem

Bezirksverein austreten, sollten auch vom Verbande ausgeschlossen sein. Von den 96 Anträgen aus allen Teilen des Verbandsgebietes befaßten sich mehrere mit der Erhöhung des Sterbegeldes. Nach den Beschlüssen soll das Sterbegeld nach siebenjähriger Mitgliedschaft 150 Mark betragen. Sehr abfällig wurde über die späten Anstellungstermine geurteilt, und eine große Mißstimmung gab sich zu erkennen. Vom Vorstand wurde jedoch eine Ablehnung aller diesbezüglichen Anträge empfohlen, da der Justizminister bald eine Regelung treffen dürfte. Als Gast verbreitete sich Landtagsabg. Schmiljan-Danzig über die Frage der Beförderung, wie sie das Abgeordnetenhaus beschaffte, und über die Gründe für die strikte Auseinanderhaltung der Kinderbeihilfen und des festen Gehalts. Aus dem staatlichen Unterstützungsfonds könne immerhin eine beträchtliche Kinderbeihilfe bestritten werden. — Die weiteren Verhandlungen bezogen sich noch auf die Anrechnung der Kanzleihilfszeit auf das Beförderungsdienstalter. Der Vorstand wurde beauftragt, in diesem Sinne weiter zu arbeiten, damit bei Erlaß von Neubestimmungen um die rückwirkende Kraft eingekommen werden kann.

Die Verhandlungen werden am Montag fortgesetzt.

34. Deutscher Glasertag.

S. Danzig, 19. Juli. Vom 18. bis 23. Juli hält der Verband der Glaser-Innungen Deutschlands in der alten Handelsstadt Danzig seinen 34. Verbandstag ab. Im Laufe des Sonnabends trafen bereits viele Delegierte und Gäste ein, auch fand bereits eine Sitzung des Gesamtvorstandes und eine Tagung des nordostdeutschen Bezirksverbandes statt. Die Danziger Glaser-Innung, die Jahrhunderte alt ist und noch prächtige silberne Innungsbeder und andere Sachen besitzt, zählt rund 100 Mitglieder. Obermeister ist Goddeng-Langfuhr. Der Gesamtverband umfaßt rund 4000 Mitglieder. Heute Vormittag 11 Uhr wurde im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause in Gegenwart vieler Teilnehmer eine Feiernachtsfeier eröffnet, die in überflüssiger Weise alles vor Augen führt, was mit dem Glaserberuf zusammenhängt. Von den bedeutendsten Firmen dieser Art aus Berlin, Hamburg, Köln, München, Leipzig und anderen Städten sind ausgestellt Bilderrahmenleisten, Diamanten und Glas-schneidemaschinen, Ventilationsgegenstände, Gehrungs-Kreisjägen, Kittmaschinen, Ornament-Weis-schneide-Apparate und viele andere Glaserbedarfs-artikel, nicht zu vergessen Kitt und Fensterglas. Nach Angaben sachverständiger Leute ist diese Feiernachtsfeier besser besetzt als alle früheren. Zu erwähnen ist noch, daß die Glaser-Innungen Dresden, Leipzig, Chemnitz und Danzig mit Lehr-lingsarbeiten vertreten sind, wie Bleiverglangen, Zeichnungen usw. Ganz ausgezeichnete Arbeiten dieser Art hat die Feiernachtsfeier der Glaser-Innung Berlin ausgestellt. Viel bewundert wurden auch die kostbaren Silberstücke der Danziger Innung, ein großer, mit vielen Schildern verzierter Pokal, der sog. Willkomm, ein kleiner Pokal, das Regiment, ein schwerer silberner Kommandopokal und die reichgeschmückte Innungsblase. Auch die Utensilien der Danziger Glaser-Gesellen-Brüdergasse sind ausgestellt. Schon gleich in den ersten Stunden wurde die Ausstellung zahlreich besucht.

Die Verhandlungen beginnen Montag Vormittag 9 Uhr. Den Abschluß der reichhaltigen Veranstaltungen bilden eine Dampfperle nach Hela am Mittwoch und eine Befichtigung der stolzen Marienburg am Donnerstag.

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Marschall.
(Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.)
(Nachdruck verboten.)

1.
In der kleinen Universitätsstadt, die so lieblich am heiteren Fluße und zwischen den grünen Hügel liegt, wohnen viele hochgelehrte, ernste und würdige Herren beisammen. Einer aber ist unter ihnen, der anders ist als sie. Das ist der Professor der Botanik Willi Kirshlein. Er ist gelehrt wie die Anderen und voll eines tiefgründigen Wissens. Aber bei alledem ist er lustig und leichtsinnig geblieben, wie der jüngste Burche von einer sonnigen Luftigkeit und einem goldenen Leichtsinne. Das wissen die Studenten, das wissen die Abhülster, das wissen die Spießer im Städtchen.

Seine Kinder wissen es und sind zufrieden damit. Der Stammtisch im weißen Schwan weiß es — und freut sich, Wirt und Gäste, am allermeisten darüber.

Die Gäste sind keine gelehrten Leute — wenigstens nur zum kleinsten Teil. Zwei Ärzte, ein Apotheker, die anderen sind Bürger der Stadt, die Handel und Gewerbe treiben.

Da sitzen sie am runden Tisch im Erker, mittags ein Stündchen, des Abends auch zwei — und dieser Kunde Säule ist Professor Kirshlein. Sie lieben ihn, mit seiner trohen Laune, seinen witzigen Einfällen liebt er sie, erheitert er ihnen den öden Alltag der Kleinstadt. Durch ihn kriegt dieser Tag ein Gesicht, ein lachendes, freundliches — und jeder wieder ein anderes — selbst für den vertrockneten Spießbürger.

Jetzt machte der mutwillige Frühling sich allerlei zu schaffen, besonders in den Promenaden am Seil. Es war himmelblauer April, der

mit neckischem Wind alle Winterarmlichkeit von der Erde weghlief.

Die Universität hatte schon längst Ferien gemacht. Sie haben es doch dort prachtvoll gut, was die Ferien betrifft — ein Drittel des Jahres Ferien.

Kaufmann Holbschuh am Stammtisch sagte es neidisch.

Professor Kirshlein lachte dazu. Er hatte ein warmes, herzliches Lachen, das allen Menschen wohlthaten mußte.

„Du ahnungsloser Engel du!“ saate er. „Die Ferien sind für unsereinen die eigentliche Arbeitszeit. Proffit, meine Herren. Ein pflichtgetreuer Familienvater muß jetzt nachhause gehen.“

Er erhob sich, seinen Nachbarn rechts und links die Hand zum Abschied reichend.

Sie entrüsteten sich daß.

„Heba, was soll das? Professor, Ihre Uhr geht wohl vor?“

„Sich geblieben, Willi, Willi, was ist dir in die Krone gefahren?“

„Meine Verehrten“, sagte Professor Kirshlein — „es geht heute nicht anders. Ich bin, wie gesagt, ein pflichtgetreuer Familienvater und darum — —“

„Hoho!“ wurde er unterbrochen — „seit wann denn das? Sie haben doch keinen Hausdrachen, vor dem Sie zittern müssen —“

Ihr, sek dich, Professor, Neuerungen werden hier nicht eingeführt!“

Aber Kirshlein ließ sich vom Kellner Hut und Stock geben.

„Nee nee, Kinder. Heute ist's nun mal so“, sagte er — „mein Mädel, mein kleines Frauchen hat heute seinen letzten Schultag und mißt diesem Ereignis eine welterschütternde Bedeutung bei. Ich habe der Kleinen versprochen, das

Fest mit ihr und dem Jungen feierlich zu begehen. Es tut mir leid, schon so zeitig aus diesem Kreise scheiden zu müssen, indessen dennoch — — Gehorsamer Diener, meine Herren!“

„Das Frauchen, Herr Gott! Wie das heranwächst! Professor, da werden Sie wohl bald Ballwatter spielen müssen!“

Sie lachten bei diesem Gedanken, denn Kirshlein sah selbst so jugendlich und jugendlich aus, daß es komisch war, ihn in einer solchen Würde sich vorzustellen.

Er schwang noch einmal seinen breitrandigen schwarzen Hut und aufatmend trat er aus der verräucherten Gaststube in die Linde, wohlige Frühlingsluft hinaus.

Die lustige Aprilsonne lag alikernnd und funkelnd über den stillen Straßen der kleinen Stadt, und Kirshlein bog, das tote Grau der im Schatten liegenden Marktstraße meidend, in die lauschige schmale Promenade ein, die am bräunlichen kleinen Fluß entlang einen Gürtel um das Städtchen zieht. Dort freute er sich an den drängenden grünen Knospen der Büsche, an den Beilchen, die aus dem Rasen dufteten, an den spielerischen Wellen des munteren kleinen Wassers, das im Sonnengold flos — am süßen Flöten der Amseln und lustigen Schmetternden der Finken.

Er sumnte ein Frühlingsliedchen und seine großen dunklen Augen lachten vor Lebenslust. Aber sein Lied brach er bald wieder ab, weil er selbst heraushörte, wie entsetzlich falsch er es sang. Dafür begann er nun mit seiner klingenden, weittragenden Stimme zu deklamieren:

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden belebenden Blick —
Im Tale grünet Hoffnungsglück —
Der alte Winter in seiner Schwäche
Zog sich in rauhe Berge zurück — — —

Nie war ihm noch in dieser Mittagsstunde ein menschliches Wesen auf der Promenade begegnet, und so geriet er sich nicht, sondern überwollt von Frühlingsfreude und hingerissen von der altvertrauten, immer jugendlichen Wesen beklammerte er immer lauter, immer begeisterter, daß die Vögelin wie erschrocken still schwiegen auf ihren knospenden Zweigen — — — sein großer schwarzer Filz ward ihm zu schwer, er riß ihn vom Kopf und schwang ihn hoch, als wollte er dem grämlichen alten Winter ein übermütiges Lebewohl zuminken.

Von dorthen sendet er fliehend nur
Schmächtige Schauer förmigen Eises
In Streifen über die grüne Erde flur — —
Aber die Sonne duldet kein Weiges!

Wie ein Triumphschrei klang der letzte Satz schmetternd und hell — — — und gerade in diesem Augenblick kam um die nahe Wegbiegung eine hohe, schlank Frauengestalt, gemächlich in der Mittagssonne lustwandelnd, auf den Professor zu.

Der aber konnte diesen letzten Kubelschrei so garnicht verleugnen oder zurücknehmen und blieb ganz verlegen stehen, indessen die fremde Dame — in schöner gewählter Kleidung näher herantam und schließlich an ihm vorüberstieß, ein so liebes, verheißendes Lächeln auf dem freien edlen Gesicht, daß es dem ertappten Frühlingswärmer richtig das Herz weitete und er vor der stolzen Erscheinung in fröhlichem Gruße den Hut schwang, ihr Lächeln strahlend erwiderte und sich tief vor ihr neigte. Die Vorübergehende dankte voll ruhiger Freundlichkeit. Dann setzte auch Kirshlein seinen Weg fort, dachte: nun erit recht! und jauchzte den Frühlingshymnus weiter:

Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben — —
Aber an der Wegbiegung verströmte er —
Bleib zöernd stehen — — — wer konnte denn das

Die Fernphotographie auf der Bugra.

Leipzig, 15. Juli 1914.

In der Abteilung „Wissenschaftliche Photographie“ der Leipziger Buchgewerbe-Ausstellung wird jetzt dreimal wöchentlich (am Montag, Mittwoch und Sonnabend) die Fernphotographie praktisch vorgeführt. Man unterscheidet bei der telegraphischen Bildübertragung zwei Methoden: die Phototelegraphie, bei der getönte Bilder, d. h. Photographien übertragen werden, und die Telantographie, die sich auf Wiedergabe von Schwarz-weißbildern, d. h. Zeichnungen beschränkt. Da die Phototelegraphie infolge der unzähligen Lichtabstufungen der Bilder bei der Übertragung größere Schwierigkeiten zu überwinden hat, als die andere nur mit Schwarz- und Weißabstufung arbeitende Methode, wird in der Praxis fast ausschließlich die Telantographie angewandt, und auch auf der Bugra ist ein telantographischer Apparat in Tätigkeit. Man überträgt die photographische Aufnahme auf eine Metallplatte, bringt diese auf die rotierende Gewalze und läßt wie beim Gramophon über das Bild allmählich einen feinen Metallstift fortlaufen, der durch eine Fernleitung mit der Empfangsstation in Verbindung steht. Je nachdem nun der Stift über helle oder dunkle Stellen fährt, gelangt starker oder schwächerer Strom in den Empfänger. Hier wird der Strom wieder in Licht verwandelt, das einen im Empfänger angebrachten photographischen Film Punkt für Punkt, analog dem Vorläufer des Geheißes, belichtet. Der ganze Vorgang dauert einschließlich Vorbereitung, wie das Aufeinander-Einstellen der beiden Apparate u. eine halbe Stunde, die Bildübertragung selbst 12 bis 15 Minuten. Die Telantographie wird schon vielfach für die Zeitungs-Berichterstattung wie auch im Kriminaldienst verwendet. Die gesamte Anlage der Fernphotographie ist auf der Leipziger Buchgewerbe-Ausstellung jederzeit für das Publikum zugänglich, jedoch sich jeder leicht mit allen Einzelheiten vertraut machen kann.

Bücherschau.

Der Tripper, lateinverständlich dargestellt von Spezialarzt Dr. Drolowski. 2. ergänzte Auflage IV und 47 Seiten. Würzburg, Verlag von Curt Koblisch, Preis 90 Hg. — Eine Aufklärungsschrift im besten Sinne des Wortes, die viel Gutes stiften kann, wenn der Leser die Warnungen und Ratsschläge des Verfassers beachtet. Dem Vertrauten schärft das Buch das Bewußtsein, den Arzt unterstützt es in seiner Praxis, da er in der Sprechstunde so ausführliche Erläuterungen nicht geben kann und dem Unversicherten öffnet es die Augen über die Gefahren, die ihm besonders in der Großstadt drohen. Das Problem des Gebirgsrückgangs ist mit dem Thema, welches das Buch behandelt, eng verknüpft, weshalb auch Interessenten für erstere Frage manche Anregungen darin finden werden.

Kunst und Wissenschaft.

Eine China- und Mongolei-Expedition. Wie aus Samarkand gemeldet wird, ist die Expedition des Grafen von Buxarof aus China durch die Mongolei kommend glücklich in Ost-Turkestan angelangt. Alle Mitglieder der Expedition befinden sich wohl.

Nadierer Köpping f. Im Alter von 66 Jahren starb Donnerstag in Lege bei Berlin der aus Dresden stammende Nadierer Köpping. Er verstand es insbesondere, die Malweise Rembrandts mit großer Treue nach dem koloristischen Ausdruck wiederzugeben. 1899 wurde er als Vorsteher des Meisterateliers für Kupferstechkunst an die hiesige Kunstakademie berufen.

Theater und Musik.

Ein Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur hat sich gebildet. Unter den Mitbegründern befinden sich namhafte Theaterfachleute, Literaten, Parlamentarier, Journalisten und Vertreter der großen sozial-ethischen Verbände aus allen Konfessionen und nationalen Parteien. Der Zweck des Verbandes ist die Befähigung des Gemeinen und Niedrigen, der religiösen- und sittenfeindlichen Tendenz auf der Bühne und die Ermöglichung der Aufzucht künstlerisch wertvoller Stücke durch Organisation des Theaterbesuches und planmäßiges Zusammenarbeiten aller am Theater interessierten Kreise. Der Verband beabsichtigt, im September dieses Jahres in Frankfurt a. M. zum ersten Male mit einer großen Kundgebung an die Öffentlichkeit

gewesen sein? Diese auffallende, prächtige Erscheinung? Die schönen Frauen im Städtchen kannte er doch genau, zu ihnen gehörte sie nicht.

Es war aber mehr als die allzeit rege Neugier des Kleinstadtbewohners, was ihn jetzt hinter der Fremden beschauern ließ, die gerührt und langsam mit einem leichten, schönen Gang dahinschritt, das blonde Haupt mit dem flotten schlichten Reijehut ein wenig auf die Seite geneigt, als ob sie hingegeben dem Singen der Vögel, diesem ganz innigen, heimlichen Weben des Frühlingsmittags lauschte.

Willi Kirchleins gar sehr lebendiges und ewig junges Herz, dessen Tore allem Schönen zu jeder Stunde weit geöffnet waren, stand mit einem Schlage in hellen Flammen. Es zog und zerrte ihn, daß er am liebsten jener fremden Frau nachgelaufen wäre wie ein Schüler — er stand unentschieden — aber da schlug es von der Stadtkirche, die dort all die sonnengelängelten Schieferdächer überragte, mit ehernem Dröhnen halb zwei und dem Professor fielen all seine Pflichten und Versprechungen wieder ein — er schritt nun schweigend, tief in Gedanken und eilig seines Weges weiter und kam bald in die breite, stille Vorstadtstraße, wo seine Wohnung lag. Richtig, sie schauten schon nach ihm aus — dort oben am Fenster des traulichen Hauses — zwei junge, runde Gesichter — ein Tüchlein wehte. Kirchlein pfiff seinen Gruß und winkte — jeden anderen Gedanken nun verlassend beschleunigte er seine Schritte noch mehr.

Am Hause stand Mutter Wendt, die dicke, rotbackige Gemüsehändlerin vor ihrer Ladentür und begrüßte ihn mit einem behäbigen Lächeln.

„Schön Wetter, Herr Professor, wenn es so weitergeht, dann brauchen wir nur noch mal ein bißchen Regen und die Kirchen blühen —“, meinte sie.

zu treten. Auf dieser Kundgebung werden die Notwendigkeit und Aufgaben der Theaterkulturbewegung von hervorragenden Theaterfachleuten und Parlamentariern behandelt werden. Über die nächsten Ziele des Verbandes unterrichtet ein schon erschienenes Flugblatt, welches an alle Interessierten durch den Schriftführer des Verbandes Hauptstadtkaufmann Gerst, Hildesheim, Marktstraße 14, gerne übersandt wird. Dieser ist auch zu jeder näheren Auskunft über den neuen, überall als ein Bedürfnis empfundenen Verband bereit.

Der Mordprozess gegen Frau Caillaux.

Paris, 20. Juli.

Am heutigen Montag Vormittag beginnt im hiesigen Justiz-Palast der von der ganzen Welt mit größter Spannung erwartete Prozess gegen Frau Caillaux wegen der Tötung des Direktors Calmette der Pariser Zeitung „Le Figaro“. — Es ist wohl das erste Mal in der Geschichte des modernen Staatslebens, daß eine Frau, die Gattin eines Ministers in dem politischen Kampf in der Weise eingreift, daß sie den politischen Gegner ihres Mannes tötet, und niederschlägt. Kurzherd? Die Gerichtsverhandlung wird es lehren, ob dieser Ausdruck für die Tat der Frau Caillaux gerechtfertigt ist, ob sie wirklich leichtfertig gehandelt hat oder ob ihre Tat nicht vielmehr mit Naturnotwendigkeit dem eigenartigen Vorgehen des Getöteten folgen mußte. Ob man also die Tat, wenn auch nicht billigen, so doch wenigstens menschlich verstehen und psychologisch erklären kann. Nach dem, was bisher über diesen unerhörten Fall in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist, hat es tatsächlich den Anschein, als ob die gequälte Frau, die an der Arbeit ihres Gatten so lebhaften Anteil nahm, schließlich nicht mehr ein noch aus gewußt hat, sondern in höchster Erregung zu der furchtbaren Tat geschritten ist. Jedenfalls erscheint selbst dem Teile der französischen Presse, welche die politische Tätigkeit Caillaux nicht gerade billigt, die Persönlichkeit dieses Mannes und seiner Gattin sympathischer als die des erschossenen Direktors Calmette.

Der frühere Staatsminister Josef Caillaux, der jetzt im 52. Lebensjahre steht, wurde schon in jungen Jahren Finanzinspektor und Dozent an der „Ecole des sciences politiques“. Kurz darauf wählte ihn das Sarthe-Departement in die französische Kammer. Wegen seiner hervorragenden finanzpolitischen Kenntnisse nahm ihn im Alter von 36 Jahren der damalige Ministerpräsident Waldeck-Rousseau als Finanzminister in sein Kabinett auf. Das war im Jahre 1899. Mit dem Rücktritt des Kabinetts Waldeck-Rousseau schied auch Caillaux wieder aus dem Ministerium, wurde aber bereits sieben Jahre später wiederum Finanzminister und blieb es bis 1909. Auch in der Folgezeit war er noch mehrmals Mitglied der allerdings zu jener Zeit recht kurzlebigen Kabinetts und wurde schließlich nach dem Sturz Briand sogar mit der selbständigen Bildung eines Ministeriums beauftragt. In dieser Zeit schloß Deutschland mit Frankreich (am 4. November 1911) das bekannte Marokko-Abkommen, durch welches Deutschland den Franzosen volle Aktionsfreiheit in Marokko gewährte und als Gegenleistung einen Teil des französischen Kongo mit dem vielumstrittenen sogenannten „Entenschnabel“-Gebiet erhielt. Es dürfte noch bekannt sein, das dieses Abkommen in Deutschland besonders von den rechtsstehenden Parteien mit außerordentlicher Schärfe bekämpft worden ist. In einer sehr erregten Reichstagsdebatte hatte der Reichstagsminister von Bethmann Hollweg dieses Abkommen zu verteidigen. Man entziffert sich, daß die Zustimmung über dieses Abkommen bis weit in die Reihen der Nationalliberalen eingedrungen war; nur die Fortschrittler und die Sozialdemokraten traten für den Kanzler ein. Der Führer der Konfessionen, Abgeordneter von Heydenbrand und der Lafo, geißelte mit scharfen Worten das nach seiner Ansicht gänzlich unangebrachte Nachgeben Deutschlands in der Marokko-Affäre, und der auf der Reichstags-Tribüne anwesende Kronprinz des deutschen Reiches rief zu dieser Rede laut Bravo. Aber fast noch mehr als in Deutschland wurde das Abkommen in Frankreich kritisiert, und da wegen der Unfähigkeit des damaligen Ministers des Auswärtigen de Selves die ganzen Verhandlungen fast ausschließlich durch Caillaux geführt worden waren, so richtete sich auch die ganze Hege, die das Abkommen entsetzte, ausschließlich gegen ihn. Die angebliche „Schmach Frankreichs“, die in der Abtretung des

Entenschnabel-Gebietes erblickt wurde, war indes nur ein Vorwand für die französische Bourgeoisie, den unbedeutenden Gegner Caillaux zu beseitigen, der schon seit Jahren an dem Projekt einer Einkommensteuer arbeitete, die besser als das bisherige Steuersystem den Grundbesitz sozialer Gerechtigkeit entsprechen sollte. Und so gelang es den offenen und heimlichen Gegner Caillaux's ihn zu stützen. Aber am 8. Dezember 1913 trat nach dem Sturz Barthelemy's unter der Leitung von Doumergue ein neues Kabinett zusammen, in welchem Caillaux wiederum als Finanzminister figurirte und seine Steuerreformpläne wieder aufnahm mit dem Erfolge, daß keine Gegner nur um so schärfer gegen ihn intrigierten. Einer seiner erbitterten Feinde war der Direktor des „Figaro“, Gaston Calmette, der in der Wahl seiner Mittel, sich emporzuarbeiten, nicht gerade wählertisch gewesen ist. Seine Politik kann man eine Opportunistenpolitik nennen: er stand besonders den Rechtsparteien nahe, aber er verstand es auch, niemals mit der Linken völlig zu brechen. Seinen ganzen rücksichtslosen Kampf widmete er indes den Steuerplänen Caillaux's. So gewiß nun auch jeder Staatsbürger und insbesondere jeder im politischen Leben stehende Zeitungsmann das Recht für sich in Anspruch nehmen kann, die politische Tätigkeit irgend eines Ministers oder eines ganzen Ministeriums zu bekämpfen, so wenig ist es andererseits zu billigen, wenn ein solcher politischer Kampf mit unfairen Mitteln geführt wird, wenn man das Privatleben eines Politikers in den politischen Kampf zerrt, um durch Bloßstellung seines Privatlebens ihn auch politisch zu diskreditieren. Und das tat Calmette. Auf irgend eine Art und Weise war Calmette in den Besitz von Privatbriefen gelangt, die er, um den Skandal recht lange und vernichtend wirken zu lassen, in gewissen Abständen einzeln veröffentlichte. Die Briefe und die ihre Bekanntheit begleitenden „Figaro“-Artikel bildeten dann für lange Zeit den Gesprächsstoff auf den Boulevards, und sobald das Gespräch über den einen verkommen wollte, erschien eine neue Veröffentlichung. Zunächst beschränkte sich Calmette darauf, den Finanzminister in der bekannten Prou-Affäre der Korruption zu bezichtigen. Caillaux antwortete aber nicht. Dann folgten die Beschuldigungen, Caillaux habe in der Korbette-Affäre eine betrügerische Rolle gespielt. Auch hier verließ den Minister keine Ruhe nicht. Dann aber veröffentlichte Calmette einen Liebesbrief Caillaux's, den Caillaux vor etwa vierzehn Jahren, den er zu der Zeit, da er Finanzminister im Kabinett Waldeck-Rousseau war, geschrieben haben soll und in dem er sich über sein Einkommensteuerprojekt lustig machte. Calmette deutete in geheimnisvollen Wendungen an, daß die Geliebte, an die dieser Liebesbrief gerichtet war, niemand anders als die jetzige Frau Caillaux sei, die damals indes noch die Gattin des Schriftstellers Leon Claretie war und sich erst kurz nach dem Marokko-Abkommen von diesem hatte scheiden lassen, um Caillaux zu heiraten. Durch diese Veröffentlichung überschritt Calmette zweifellos den Rahmen des journalistischen Anstandes, der es verbietet, daß ein Journalist im politischen Kampf, um seinen Gegner zu schaden, eine völlig unbeteiligte Frau hineinzieht, wobei er sich noch sagen mußte, daß er dadurch diese Frau in ihrer Frauenehre bloßstellte. Durch die Veröffentlichung dieses Briefes und besonders dadurch, daß Calmette drohte, noch weitere Briefe Caillaux's an seine Geliebte und jetzige Gattin zu veröffentlichen, geriet die zweifelloste schon durch Gespräche mit ihrem Gatten über die Fehde Calmettes gegen ihn in steigende Erregung versetzte Frau Caillaux in eine solche wahnwitzige Verzweiflung, daß sie Calmette in seinem Redaktionsbureau aufsuchte und dort mit drei Schüssen niederstreckte. Sie schritt zu dieser Tat, nachdem sie sich zuvor von dem Gerichtspräsidenten Mouffon hatte bestätigen lassen, daß das Gericht keine Macht hätte, gegen die Angriffe Calmettes einzuschreiten. Allerdings hat Frau Caillaux ihrem Gatten durch ihre Tat einen schlechten Dienst erwiesen. Denn er mußte sein Portefeuille als Finanzminister abgeben und auch sein Mandat zur französischen Kammer niederlegen. Bei der Neuwahl stellten ihn trotz der gefährlichen Agitation von seinen Gegnern die Wähler seines Wahlkreises ein glänzendes Vertrauensvotum darauf aus, daß sie ihn mit großer Majorität wiedewählten.

Frau Caillaux wurde gleich nach der Tat verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Sie erhielt dieselbe Zelle zugewiesen, in der seinerzeit Frau Steinheil ihre Untersuchungshaft zubrachte. Nach viermonatiger genauer Untersuchung ist jetzt die Anklage gegen sie erhoben worden.

Eine kleine, weiße Kinderhand trock in seinen Arm, und nun führten sie zu zweit die Treppe hinauf wie wilde Jungen, ganz atemlos langten sie oben an.

„Donnerwetter, Frauen —“ saate Kirchlein schnaufend und nach Luft ringend — „das duftet ja hier großartig, es gibt wohl gar ein Gänschen?“

Das Mädchen nickte strahlend, alles an dem glückseligen Kinde war ja strahlend, die braunen Locken mit dem goldigen Schimmer, das rosige Rund des weichen Gesichtchens, das feine feste Näschen, die roten leuchtenden Lippen, aber vor allen Dingen die Augen, deren Farbe so schwer zu bestimmen war. Sie waren nicht braun und waren nicht blau — und erst recht nicht schwarz — nein wahrhaftig — das waren doch goldene Augen? Goldene Augen — jawohl — „Sie hat die goldenen Augen der Waldeskönigin.“

„So, wirklich ein Gänschen?“ neckte der Professor — „das finde ich sinnig, an deinem Ehrentage —“

„Wöh!“ machte Frauen, und schob die Unterlippe weit vor. „Heute kannst du mich schon lange nicht ärgern, Alter. Hurra, hurra — ich habe die Schule hinter mir — nun endlich auch die langweilige Selekt. Aber hältst du es für möglich, Vätschen, wir haben alle fünf geheult, und wie wir zusammen hinaus gingen, und ich warf noch einmal so recht feste und knallend die Klaffentür zu, sprach Henry Maay mit Grabestimme: So fällt die Türe unserer Kindheit auf ewig hinter uns ins Schloß.“

Sie traten ins Wohnzimmer, das nicht sehr groß, aber ungemein hell und freundlich war, und wo jetzt eine festliche Tafel gedeckt und heiter und lieblich mit den schlichten Blümchen des April geschmückt war.

den, und zwar wegen vorbedachten Mordes. Über was für unterirdische Quellen der „Figaro“ verfügt, ist auch daraus zu ersehen, daß es ihm gelungen ist, die selbstverständliche streng geheim gehaltene Anklageschrift gegen Frau Caillaux zu erlangen, um sie alsbald zu veröffentlichen. In derselben gibt der Staatsanwalt Le coug eine genaue Schilderung der Tat sowie der vor und hinter ihr liegenden Vorgänge, um daraus den Schluß zu ziehen, daß die Angeklagte Calmette mit Vorbedacht tötete. Besonders geht die Anklageschrift darauf ein, wie Frau Caillaux in den Besitz der Briefe gekommen ist. Sie habe anders gehandelt als eine Frau, die ein Verbrechen aus leidenschaftlicher Liebe begehe, die den erbittertesten Waffenhändler aufsuche, eine Waffe kaufe und ihr Opfer niederstrecke. Sie habe vielmehr dem Waffenhändler ihren Namen genannt und nicht gleich die erste ihr vorgelegte Waffe gewählt, sondern mit jeder Waffe auf dem Schießstand des Waffenhändlers Schießübungen angestellt und sich schließlich für einen Browning-Revolver entschieden. Bei dem genannten Besuch der Waffenhändler, der zwanzig Minuten dauerte, sei ihr nicht im geringsten eine Erregung anzumerken gewesen. Hierauf habe sie jenen Brief an ihren Gatten geschrieben, den der Staatsanwalt als Todesurteil vor der Ausführung der Tat bezeichnet. In jenem Brief schrieb sie, daß ihr Gatte am Vormittag des Tages der Tat zu ihr in größter Erregung gelangt hätte: „Da das Gesetz mich gegen die Verleumdungen der Presse nicht zu schützen vermag, so bin ich jetzt entschlossen, dem Calmette die Schanze zu zerstören.“ Auf diesem Ausdruck bezog sich Frau Caillaux, als sie ihrem Gatten schrieb, er dürfe eine derartige Tat nicht ausführen, da ihn die Republik brauche, sie werde daher die Rache für ihn ausüben. Der Brief an ihren Gatten schließt mit den Worten: „Mein Entschluß steht nun auch fest; ich werde mir Recht schaffen, ich werde die Tat vollbringen; Wenn Du diesen Brief in Händen haben wirst, dann habe ich mich Recht verschafft oder mir Recht zu schaffen versucht. Ich gehe, um Dich zu rächen. Wenn ich bis zum Abend nicht zurück bin, wirst Du mich im Gefängnis wiederfinden!“ — Auch aus diesem Brief schließt die Anklage, daß Frau Caillaux mit voller Überlegung und mit Vorbedacht gehandelt hat. Das gleiche schließt sie aus dem Verhalten der Angeklagten während und nach der Tat. Sie trat die Hände in dem Muff, in das Zimmer Calmettes. Raum hatte die Tür sich hinter ihr geschlossen, als auch schon mehrere Schüsse ertönten. Sie habe also gar nicht erst mit dem Getöteten zu verhandeln versucht. Es stützten sofort mehrere Redakteure und Angestellte des „Figaro“ in das Zimmer. Und als Frau Caillaux vernahm, daß Leute herbeieilten, hörte sie zu weinen auf. Aber in dem Moment, als man ihren Arm fassen und sie fesseln wollte, feuerte sie kaltblütig noch die letzte Kugel auf das wehrlos zusammengedrückte Opfer. Als man die Frau auf den Gang hinaus zog, überraschte sie alle durch ihr Kühnes, fast hochmütiges Benehmen. Während alles außer sich war und überall Schmerz und Entsetzen herrschte, befandigte die Angeklagte mit keiner Silbe ihr Bedauern und stand so still und ungerührt da, als ob das Drama sie nicht das mindeste angehe. Dabei präparierte sie aber genau den Zweck ihrer Tat. „Das war das einzige Mittel“, so sagte sie, „um der Sache ein Ende zu machen!“ Andererseits hat auch der „Figaro“ bis zuletzt noch der Angeklagten durch eine Reihe weiterer Veröffentlichungen zu schaden versucht, denn durch diese Veröffentlichungen suchte er nachzuweisen, daß Frau Caillaux mit voller Überlegenheit und mit Vorbedacht gehandelt habe.

Die Verteidigung erblickt den Anknüpfungspunkt ihrer Aktion in der Erklärung der Frau Caillaux dem Justizmittelbar nach der Tat vernehmenden Untersuchungsrichter gegenüber. Sie sagte da: „Heute habe ich dem Beleidiger meines Gemahls, dem Journalisten, der auch mich in meiner Hausruhe bedrohte, einen Denzettel gegeben! Die Abtöt, ihn zu töten, lag mir völlig fern.“ — Im übrigen hält sich die Verteidigung über ihre Absichten noch in tiefem Schweigen, das ja leicht verständlich ist, da man damit rechnen muß, daß der „Figaro“, sobald er die Absichten der Verteidigung kenne, alsbald Gegenmaßnahmen ergreifen würde.

Die vierzig Männer aus dem Volke, welche die Geschworenensbank in dem Prozess gegen Frau Caillaux zu bilden haben, sind: zwei Advokaten, ein Maler, ein Weinhändler, ein Drucker, drei Rentiers, ein Guttmacher, ein Hauptmann a. D., ein Bürgermeistereiassistent, ein Professor, ein Einnehmer, ein Druckereidirektor, ein Maschinenfabrikant, ein Notar, zwei Gütsbesitzer, ein Klavierkammer, acht Kaufleute, ein Bankbeamter, ein Präsekturbeamter, ein

„Wern — Wernerus —“ rief Frauen mit heller Stimme — „komm zu Tisch!“

„Jawohl —“ antwortete eine rauhe, misztönige Stimme aus dem Nebenzimmer. Werner Kirchlein, Frauens prächtiger Zwilling, war in der schönen Übergangszeit vom hellen Knaben diskant zu männlichem Bak.

Der junge Bursche trat ins Zimmer, frisch und hell wie der Apriltag draußen, der Schwester lächerlich ähnlich, wie Bub und Mädel in diesem gefegneten Alter des Werdens einander noch ähnlich sein können. Nur goldene Augen hatte Werner nicht, sondern richtige braune.

Er hielt vorsichtig zwischen den rauhen, mageren Knabenhänden ein Blumenstückchen, eine Azalea mit rosigen Blüten.

Damit trat er feierlich vor Frauen hin und sagte fröhlich:

Zu des Lebens Wundergarten Springt dir heut' die Türe auf. Mögen Blumen auf dich warten, Götter sei dein Lebenslauf.

Der Professor lächelte sein warmes, gesundes Lachen.

„Teufel noch eins, Junge, was für Talente schlummern in dir —“ rief er — „hast du das ganz allein gekonnt?“

Frauen stellte die Blume auf die Festtafel und gab dem Bruder einen herzhaften Kuß.

Und nun brachte Minna die Suppe. Ach die Minna, die gute, getreue, häßliche Minna mit ihrer klapperbüren und beinahe awerggast kleinen Gestalt, mit dem straff aus der Sitze gekämmten fahlblonden Haar und den kleinen, hellblauen zwinfernden Auglein (Schweinsauglein, mit Respekt zu vermeiden) — was war sie trotz allem für ein Prachtstück!

(Fortsetzung folgt.)

Dichter, ein Rechtsanwalt, ein Bureauchef der Post, ein früherer Stadtbeamter, ein Kornhändler, ein Abbruchunternehmer, ein Destillateur, ein Schauspieler, ein Hotelier, ein Bäcker und ein Bergolder. Von beiden Parteien ist der Zusammenlegung der Geschworenenbank das größte Interesse entgegengebracht worden. Nach dem französischen Gesetz hat jeder Angeklagte das Recht, vorher über die Persönlichkeit der Geschworenen Erkundigungen einzuziehen, um sie eventuell wegen Befangenheit abzulehnen. Es verlautet nun, daß die von der Partei Caillaux angestellten Ermittlungen nicht besonders günstig gelaufen sind und es ist daher sehr leicht möglich, daß vonseiten der Verteidigung die Mehrzahl der Geschworenen abgelehnt wird, was einer Vertagung des Prozesses gleich nach Beginn der Verhandlung gleichkommen würde. Die Caillaux-Partei hat ferner eine Aufklärungsbrochure herausgegeben, welche die große Öffentlichkeit einschließlich der Geschworenen mit der Vorgeschichte und den Kulissengeheimnissen des Konflikts zwischen Caillaux und Calmette bekanntmachen soll. Als Verfasser dieser Broschüre wird ein früherer Minister genannt. Dieser Tage sollte sie im Buchhandel erscheinen, doch ist in letzter Stunde davon abgesehen worden, offenbar weil man befürchtet, daß der Vater der verurteilten Frau Calmette, der als Zivilkläger zu dem Prozeß zugelassen ist, Einzelheiten dieser Broschüre unter Umständen gegen Frau Caillaux ausnützen könnte.

Den Vorsitz in der Verhandlung führt der Gerichtsrat Albanel, der, um Zwischenfälle irgendwelcher Art zu vermeiden, die Vertreter des weiblichen Geschlechts völlig aus dem Zuhörerraum verbannen wollte. Da das Gesetz aber eine solche Beschränkung der weiblichen Zuhörerhaft nicht kennt, so ist noch in letzter Stunde, um die Form zu wahren, beschlossen worden, etwa drei oder vier Damen täglich in dem normalen Gang zwischen Richterlich und Geschworenenbank Plätze einzuräumen, von denen aus sie jedoch für das übrige Publikum nicht sichtbar sind. Fast der ganze Innenraum des Sitzungssaales wird im übrigen von den Vertretern der Presse aus fast allen zivilisierten Weltteilen eingenommen werden. — Für die gesamte Verhandlung sind sechs Sitzungstage in Aussicht genommen.

Mannigfaltiges.

(Verurteilter Lustmörder.) Die Strafkammer Görlitz verurteilte den 17 Jahre alten Gelegenheitsarbeiter Hierich aus katholisch Hennersdorf wegen Lustmordes an der 64jährigen Emma Weinhold im Walde von Schreibersdorf bei Lauban zu 12 Jahren Gefängnis.

(Tod durch Genuß giftiger Pilze.) Die Schlesische Zeitung meldet aus Opelein: Von den vier Kindern des Fleischermeisters Bertil im Alter von 6 bis 13 Jahren, die bei den Eltern ihres Kinderfräuleins in Carlsruhe (Oberschlesien) zum Besuch waren, sind drei nach dem Genuß selbst gesammelter Pilze gestorben, das vierte sowie das Kinderfräulein liegen schwerkrank darnieder.

(Liebestragödie eines Schriftstellers.) Freitag Abend wurde in Berlin der 26jährige Schriftsteller Hundermann von seiner Geliebten erschossen, die darauf Selbstmord beging. Anscheinend ist Eifersucht das Motiv der Tat. Der Name des erschossenen Mädchens ist unbekannt.

(Unwetter.) Durch einen wolkenbruchartigen Regen wurden Freitag Nachmittag besonders arg Teile Charlottenburgs und der dortigen industriellen Anlagen in Mitleidenschaft gezogen. — Nachrichten vom Mittelrhein und den angrenzenden Gebieten zufolge haben dort neue schwere Unwetter, besonders im Sahngelände, Verwüstungen angerichtet. Bei der andauernden Neigung des Wetters zur Gewitterbildung ist die Traubenernte gefährdet.

(Mit einem Hirschfänger erschach) am Freitag in Dranienburg der pensionierte Kanzlist Collin seine bei ihm lebende Nichte. Dann brachte er sich mit der gleichen Waffe eine Verletzung in der Brust bei. Ein Nachbar fand ihn blutüberströmt, aber bei Besinnung, auf seinem Bett liegen. Er behauptete, die Nichte mit deren Einwilligung getötet zu haben.

(Die größte Watterfabrik Deutschlands niedergebrannt.) Ein gewaltiges Feuer zerstörte in der Nacht zu Freitag die Fabrik- und Bureauräume der Watterfabrik von Borgers in Bocholt (Westfalen), des größten Watterfabrikbetriebes von ganz Deutschland. Die Fabrik brannte mit den Maschinen bis auf den Grund nieder. Über die Ursache ist noch nichts bekannt. Über 50 Arbeiter werden durch den Brand in Mitleidenschaft gezogen. Der ältere Teil der Fabrik war erst im Februar dieses Jahres durch ein Großfeuer vollständig zerstört worden.

(In der Wiege erstickt.) Die Frau eines Lithographen in Leipzig hatte ihr sechs Wochen altes Kind mit einem Tuch überdeckt, um es vor den Füzigen zu schützen und die Kleine dann im Kinderkorb in der Küche untergebracht. Als sie mehrere Stunden später nach dem Kinde sah, war es erstickt.

(Automobilunglück.) Aus Jhapan wird gemeldet: Sonnabend Vormittag überschlug sich das Automobil des Leipziger Vertreters der Continental-Pneumatik-Aktiengesellschaft Gibson vor dem Bahnhöfengang bei Waldkirchen infolge Versagens der Bremsen. Der Chauffeur wurde getötet, Gibson wurde schwer, seine Frau und zwei Kinder sowie zwei andere Insassen leicht verletzt.

(Ertrunken.) An der Kleineren Fähr in Neusalz sind Freitag Abend zwei Töchter der Kaufmannswitwe Haffe aus Kleinitz, im Alter von 19 und 23 Jahren, ertrunken.

(Mordversuch und Selbstmord.) In einem Hotel in Straßburg stieß Sonntag der 17jährige Kochlehrling Sched am Koch Meßmer ein Messer in den Hals und verletzte ihn lebensgefährlich. Darauf stürzte sich Sched aus einem Fenster des fünften Stockwerkes auf den Hof hinab, wo er tot liegen blieb. Der Grund zu der Tat ist unbekannt.



Zum Prozeß gegen Frau Caillaux.

Nun wird sich in Paris das große sittengesichtliche Drama gegen Frau Caillaux aufröhlen. Nicht nur in Paris und Frankreich, sondern in der ganzen Welt ist man auf den Ausgang des Prozesses gespannt, weil neben der rein menschlichen Seite des Prozesses auch viel aus der Geheimgeschichte der Politik Frankreichs unserer Tage verhandelt werden wird. Die französische Presse kommentiert heute schon die Anlagenschrift, es werden Briefe veröffentlicht, die Frau Caillaux stark kompromittieren und

Stimmung gegen sie zu machen versuchen. Die Verteidigung der Angeklagten hat der berühmte französische Advokat Laborn übernommen, der in allen großen politischen Sensationsprozessen tätig war. Ihm zur Seite steht der Advokat Packmann. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Herbault, die Verhandlung leitet Präsident Albanel, der zuerst Damen als Zuschauerinnen nicht zulassen wollte, sich jedoch unter dem Druck der öffentlichen Meinung zu einem Kompromiß verstehen mußte.

(Neue Beiträge zur Fremdwörter-sucht.) An einem einfachen Barbierladen in Wien liest man folgende schöne Aufschrift: „Grand Volksfriseur“. In einem Restaurant der Leipziger „Bugra“ wurde der Kellner gefragt, weshalb über der natürlich auch mit Fremdwörtern gespickten Speisekarte „Lunch“ (das englische Wort für Frühstück) stehe. Der Kellner antwortete: „Weil wir französische Küche führen.“

(Der Massenmörder Pianetta) ist Freitag im Bormotal 1700 Meter über dem Meer von den Genarmen gestellt worden. Er rief ihnen zu, daß er nicht weiter fliehen könne, daß er jedoch sein Leben teuer verkaufen würde.

(Die Cholera in Russland.) Aus Poldolien werden zehn weitere Cholerafälle gemeldet. Insgesamt sind 30 Personen erkrankt und 14 gestorben.

(Brotveruerung in Moskau.) Infolge des Bäckereiausstandes ist nach einem Telegramm aus Moskau eine ungeheure Brotveruerung eingetreten und der Preis steigt weiter. Die ärmere Bevölkerung befindet sich in einer schlimmen Lage. Eine große Anzahl Bäckereien hat den Betrieb einstellen müssen. Ungefähr 8000 Arbeiter streiken.

(Zum Attentat auf Rasputin.) Der Verdacht, daß der Mönch Ilidor aus Haß das Attentat auf Rasputin habe verüben lassen, festigt sich. Nach Jarigin ist ein größeres Polizeiaufgebot geschickt, das Ilidor und seine Anhänger beobachtet. Unter den Anhängern des Mönches in der Umgebung der Stadt wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

(Auszeichnungen für die Besatzung der „Goeben“.) Die Besatzung des großen Kreuzers „Goeben“, die im Mai bei einem Kaiserbrand in Konstantinopel durch umsichtiges Eingreifen unter großer eigener Lebensgefahr — drei Leute bezahlten das Rettungswerk mit dem Tode — allgemeinste Anerkennung erfährt, ist jetzt durch den Kaiser ausgezeichnet. Kapitänleutnant Hilgenborff erhielt den Roten Adlerorden vierter Klasse, Marine-Oberingenieur Bodenstein, Maschinistenmaaten Lüd und Willers und Obermatrose Nonne erhielten die Rettungsmedaille an Bande; eine Reihe anderer Matrosen das Allgemeine Ehrenzeichen.

(In dem japanischen Bestechungsprozeß Mitsui-Wickers) wurde Sonnabend das Urteil gefällt. Iida erhielt 18 Monate Ge-

fängnis Hasegawa vier, Matsudo und Kano je drei Monate, alle vier mit dreijährigem Strafausschub. Zwahara und Vizemiralmatsumo wurden zu zwei Jahren, Yamamoto zu 18 Monaten verurteilt, diese drei ohne Strafausschub.

(Explosion einer Feuerwerkskörper-Fabrik.) Während eines heftigen Gewitters in der Umgebung der Stadt Castellaramare di Stabia schlug der Blitz in eine Fabrik für Feuerwerkskörper ein. Das Gebäude wurde in die Luft gesprengt und alle Personen, die sich darin befanden, unter den Trümmern begraben. Sechs Leichen sind bisher geborgen worden.

(Radium auf Abwegen.) In der Charité in Berlin warf Dienstag ein Patient für 16 000 Mark Radium in einen Abort. Obgleich der Verlust des wertvollen Heilmittels sofort entdeckt wurde und die Direktion sämtliche Abflüßrohre sperren ließ, ist es bis in die späten Nachtstunden nicht gelungen, das Radium wiederzufinden. Dem Patienten warnten am Tage zuvor 50 Millegramm Radium in den Darm auf die übliche Weise eingeführt worden. Der Patient hatte Anweisung, unter keinen Umständen das Bett zu verlassen. Diese Vorschrift hat er jedoch nicht beachtet, mittags gegen 12 Uhr suchte er einen Abort auf. Er hat das Heftpflaster gewaltsam abgerissen und das Radium in die Abflüßrohre geworfen oder gleiten lassen. Er gibt an, über die Bedeutung des Radiums nicht unterrichtet gewesen zu sein.

(Die Liebe zu einem Pflegekinde) hat die Frau des Chauffeurs Grieg in Berlin in den Tod getrieben. Frau Grieg, deren Ehe selbst kinderlos geblieben war, hatte vor 13 Jahren das Töchterchen einer früheren Nachbarin gleich nach der Geburt in Pflege genommen und bis jetzt wie eine Mutter gehegt. Die wirkliche Mutter des Kindes, die sich inzwischen nach Venedig verheiratet hat, hat jetzt Frau Grieg, daß sie ihr ihre Tochter während der großen Ferien überlassen möge. Die Pflegemutter erklärte sich hiermit auch schließlich einverstanden. Vor acht Tagen erhielt sie nun von der Mutter den Bescheid, daß sie das Kind für immer behalten werde. Der Schmerz hierüber schlug die Frau ganz nieder. Sie trank Salzsäure und starb daran.

(Bei einer Segelpartie ertrunken.) Der Chauffeur Kirzhoff aus Berlin, der seit einigen Tagen mit seiner Frau und seinen fünf Kindern in Dierow als Gast weilt, unternahm Donnerstag Nachmittag mit einem anderen Badegast und einem hiesigen Bäckermeister eine Segelpartie. Unterwegs wurde das Boot plötzlich led und begann zu sinken. Auf die Hilferufe der Insassen kam ein anderes Boot hinzu, das den einen Badegast, der bereits die Besinnung verloren hatte, und den Bäckermeister aufnahm. Der Chauffeur hatte vor Aufregung et-

nen Herzschlag erlitten und war bereits untergegangen.

(Rasierstreiche.) Das kühne Unternehmen des österreichischen Fliegers Konischel, der sich in 1000 Meter Höhe rasierte und unterdessen sein Flugzeug mit den Füzigen steuerte, ist jüngst erst bekannt geworden. Es hat aber schon früher Leute gegeben, die sich in allerhand seltsamen Lagen oder an ungewöhnlichen Plätzen rasieren haben. Der berühmte Seilkünstler Blondin z. B. rasierte sich eines Tages, während er über ein Seil lief, das quer über einen tiefen Abgrund gespannt war, und er wiederholte diese Tat, wobei er noch einen „Seilgast“ auf seinem Rücken mit über den Abgrund trug, der selbst nicht weniger kaltblütig war und, nachdem sich Blondin rasieren hatte, ebenfalls das Rasierzeug zur Hand nahm und kühlen Herzens auch seinen Schnurrbart opferte. Als ein Zirkus in Hubbardfield in England seine Vorstellungen gab, wettete ein mutiger Barbier des Ortes um 100 Mark, daß er in den Löwenkäfig gehen und dort den Tierbändiger in 5 Minuten sauber rasieren würde. Er brauchte nur drei Minuten und gewann so seine Wette glänzend. Ein anderer Barbier unternahm ebenfalls in England dasselbe Wagnis, wobei er die Kaltblütigkeit besah, einem Löwen, der sich ihm allzu neugierig näherte, eins mit dem Rasierpinsel auf die Wote zu geben. Dieser tapigere Barbier hat demnach den Rekord des „Rasierens unter gefährlichen Umständen“ erreicht.

(Ingenieur Ulivi mit seiner Braut verschwunden.) Aus Mailand wird vom Freitag gemeldet: Der Ingenieur Giulio Ulivi, dessen angebliche Erfindung der drahtlosen Fernzündung von Explosivstoffen so großes Aufsehen erregte, ist gestern mit seiner Verlobten, der Tochter Maria Luigia des Admirals a. D. Commendatore Fornari, aus Florenz entflohen. Die Sache ist um so auffälliger, als die Eltern der Braut keine Schwierigkeiten bezüglich der Hochzeit ihrer Tochter, die bereits auf morgen angelegt war, machten und nur die einzige Bedingung stellten, daß Ulivi zuvor eine entscheidende Probe seiner Erfindung ausführe. Diese Probe war nach mehrfachen Aufschüben definitiv auf heute festgesetzt; Mailänder Kapitalisten hatten dazu ihre Hilfe geliehen und an Ulivi bereits eine Anzahlung von hunderttausend Lire geleistet. Nach dem „Corriere della Sera“ hat Ulivi von allen Seiten außerordentlich hohe Angebote für seine Erfindung erhalten; eine deutsche Weltfirma soll dem Blatt zufolge, sogar jedes eventuelle Angebot um zwei Millionen im voraus überboten haben.

(Die Hochzeit des Prinzen Louis von Bourbon.) Eine romantische Trauung wurde am Donnerstag in der Kirche von St. Charles in London vollzogen. Der Bräutigam war Prinz Louis von Bourbon, ein Vetter des Königs Alphons von Spanien, die Braut ein junges, 23jähriges Mädchen aus London, Beatrice Harrington. Prinz Louis hatte das Mädchen, das einer einfachen bürgerlichen Familie entstammt, in dem Seebade Follstone im vorigen Jahre kennen und lieben gelernt. Nach der Trauung begab sich das junge Paar in die spanische Botschaft, um eine amtliche Bestätigung der Eheschließung zu erhalten. Der Botschafter weigerte sich, eine solche auszustellen. Der spanische Königshof soll über diese „heimliche Ehe“ auf das peinlichste berührt sein.

(Rostands Rück.) Edmond Rostand, der gefeierte Dichter des „Cyrano“, ist von Natur ein wenig schüchtern. Er liebt nicht die Öffentlichkeit, verbirgt sich im Theater gern im dunkeln Hintergrund seiner Loge und wird leicht nervös und unruhig, wenn man ihn erkennt. Als ein echter Dichter fühlt er sich am wohlsten, wenn er in Einsamkeit seinen Träumen nachhängen, schöne Bilder erdenken und schöne Verse schmieden kann. Rostand hatte sich einmal dazu bewegen lassen, einer Versammlung in der Sorbonne beizuwohnen, und nachdem Barthelemy, der damals noch Premierminister war, eine seiner schwungvollen Ansprachen gehalten, ließ auch der Schöpfer der „Chantecler“ seine Rede vom Stapel. Endlich war er fertig, und mit einem erleichterten Seufzer eilte er zu seinem Auto, schlüpfte hinein und wollte die Tür zumachen. Aber die Tür ging nicht zu. Eine zarte weiße Hand zog sie von außen auf, und das nächste, was Rostand sah, war das rosige Gesicht eines jungen Mädchens, das verlegen aus großen Augen hereinschaute. „Ich möchte Sie um eine Gefälligkeit bitten“, stieß die Maid zitternd vor Aufregung hervor. „Mein Autogramm!“ rief der Dichter lächelnd aus. „Gut, Sie sollen es haben.“ Und er lächelte schon nach dem Brief. Aber die junge Dame schüttelte den Kopf. Das war es nicht, was sie wollte. Und zugleich drückte sie ihm ein Bukett in die Hand. „Was denn?“, fragte Rostand unruhig und sah eine ganze Schaar anderer junger Mädchen um seinen Wagen verammelt. „Einen Kuß!“, sagte das Mädchen eilig und hielt ihm küß die Wangen hin. „Ich erkläre meinen Freundinnen, ich würde von Ihnen einen Kuß bekommen. Sie werden mir es doch nicht abschlagen. Wir verehren Sie ja so sehr!“ Des Dichters Wangen überzog eine leise Röte. Es gab kein Ausweichen, und er fügte sich. Das rosige Gesicht verschwand, aber er schien, als ob nun ein Sturm von rosigen Gesichtern auf den Wagen begannen sollte. Da schlug Rostand rasch die Tür zu, das Auto fuhr los, und der flüchtige Dienst Apollon suchte sein Heil in der Flucht.

Humoristisches.

(Überflüssiger Rat.) „Ich glaube“, sagte der Arzt, „Sie trinken zuviel Kaffee. Versuchen Sie es einmal mit einem Surrogat.“ — „Dieser Rat ist überflüssig; ich wohne seit zehn Jahren in einem Pensionat!“

(Umsjörben.) „Ich habe heute, als ich fortging, meiner Frau einen Regenbogenentwurf gegeben.“ — „Was heißt denn das, ein Regenbogenentwurf?“ — „Na, der Regenbogen kommt doch nach dem Sturm!“

(Böses Beispiel.) „Söre, Anton“, sagte Dorothea zu ihrem Mann, „meinst du nicht, daß es besser wäre, du gingst wieder zum Barbier und ließe dich rasieren?“ — „Nein, durchaus nicht! Ich werde mich weiter selbst rasieren; so spare ich viel Zeit und Geld.“ — „Das ist ja ganz gut; aber sieh, wenn du anfängst, dich zu rasieren, dann läuft unser kleiner Georg immer gleich herbei und lauscht begierig auf die schrecklichen Worte, die du dann ausstößt!“

PEBECO
ZAHNPASTA

verhindert den Ansatz von
Zahnstein und erhält die
Zähne rein und gesund!

Große Tube 1 M.

Kleine Tube 60 P.

